Nr. 262 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 26. September 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Film gerät in Brand

Kinder von Flammen eingeschlossen

Flucht durch Fenster — Notausgänge aufgebrochen

Panik im brennenden Holzgebäude

(Telegraphische Meldung)

Amsterdam, 25. September. Bei der Vorführung eines katholischen Missionsfilms in einer Kindervorstellung geriet in Hilversum der Film plötzlich in Brand. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell. Von den 180 anwesenden Kindern im Alter von 7—14 Jahren wurden etwa 40 verletzt, darunter 13 schwer. Auch der die Vorstellung leitende Pater erlitt bedenkliche Verletzungen.

Die Filmvorstellung fand in dem Gebäude der katholischen Arbeitervereinigung St.-Clemens-Parochie statt, das für eine Filmvorstellung äußerst ungeeignet war. Das Haus war größtenteils aus Holz gebaut und besaß neben einer Doppeltür nur zwei kleine Seitenausgänge. Unglücklicherweise hatte man den

Vorführungsapparat vor der Haustür aufgestellt, so daß das Feuer hier den Ausgang versperrte.

Da die beiden Seitenausgänge verschlossen waren, entstand unter den Kindern eine furchtbare Panik. Der Umstand, daß das Feuer sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und bereits die Kleider mehrerer Kinder erfaßt hatte, erhöhte noch das Entsetzen. Einige Kinder schlugen in ihrer Verzweiflung die Bleifenster ein und zwängten sich mit viel Mühe hindurch, wobei sie ernsthafte Schnittwunden erlitten. Glücklicherweise eilten sofort Bewohner der umliegenden Häuser auf die Hilferufe herbei; es gelang ihnen, mit Hilfe von Balken die Notausgänge zu zertrümmern und auf diese Weise den Kindern einen Ausweg ins Freie zu bahnen. Viele Kinder brachen vor dem Gebäude zusammen und mußten in Krankenhäuser gebracht werden. Das Gebäude brannte trotz eifriger Löschtätigkeit der Feuerwehr bis auf die Grundmauern nieder. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Von den verletzten Kindern ist ein sechsjäriges Mädchen im Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen. Auch der Zustand des schwerverletzten Paters, der die Filmvorführung leitete, ist besorgniserregend. In den Krankenhäusern befinden sich ferner noch 16 Kinder in Behandlung. Die übrigen Verletzten konnten in ihre Familien entlassen werden. Die Ursache des Feuers scheint Kurzschluß zu sein.

Deutscher Binnenschiffahrtstag 1934 in Breslau

Unter dem Ehrenvorsitz des Reichsverkehrsministers Freiherrn von Eltz-Rübenach findet die 63. ordentliche Hauptversammlung des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt e. V. als Deutscher Binnenschiffahrtstag 1934 am 28. September in Breslau statt.

Sie steht unter dem Zeichen der Zusammenfassung aller den Ausbau und Verkehr der deutschen Binnenwasserstraßen fördernden Verbände und Vereine im Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt und soll ein machtvolles Bekenntnis dafür ablegen, daß die deutsche Verkehrspolitik in hervorragendem Maße auch eine Grenzlandpolitik ist. Das Programm sieht für Donnerstag, 27. September, 20 Uhr, ein zwangloses Zusammentreffen im Fürstensaal des Schweidnitzer Kellers vor. Der Binnenschiffahrtstag wird Freitag, 28. September, im Landeshaus durch den Vorsitzenden eröffnet werden. Hierbei sind folgende Vorträge vorgesehen: **„Die verkehrspolitische Fürsorge für die Grenzgebiete"** durch Staatssekretär Koenigs, Berlin, als Betonung der grenzlandpolitischen Bedeutung der deutschen Verkehrspolitik. Verbandsdirektor Schreiber, Berlin, wird über **„Gegenwartsfragen der deutschen Binnenschiffahrt"** sprechen. Oderstrombaudirektor Franzius, Breslau, über den **„Ausbau der Oder zur Großschiffahrtsstraße"** und Generaldirektor Dr. Werner, Beuthen, über **„Die Wirtschaft und die Oder"**.

Nachmittags finden Sitzungen der Ausschüsse im Landeshaus und im Hotel „Vier Jahreszeiten" statt. Außerdem ist eine Stadtrundfahrt vorgesehen. Am Sonnabend findet eine Besichtigung der Breslauer Schiffahrtsanlagen und eine Fahrt nach Ottmachau zur Besichtigung des Staubeckens statt. Daran schließt sich eine Rundfahrt durch das Glatzer Gebirge und seine Bäder Altheide, Reinerz, Kudowa über das Felsengebirge der Heuscheuer, Reichenbach nach Breslau.

Goldblock-Konferenz

(Telegraphische Meldung)

Genf, 25. September. Vertreter Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande und der Schweiz haben sich am 24. und 25. September versammelt, um zu prüfen, wie ihre Regierungen am wirksamsten auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete zusammenarbeiten können. Sie haben festgestellt, daß sie entschlossen sind, die Goldwährung unbedingt aufrechtzuerhalten, weil sie das für eine der wichtigsten Vorbedingungen für die wirtschaftliche und finanzielle Wiedergesundung der Welt halten. Sie haben auf der anderen Seite anerkannt, daß sie sich als hauptsächlichstes Ziel die Erweiterung des internationalen Warenaustausches setzen müßten.

Sie sind der Meinung, daß ein derartiger Versuch am besten zuerst unter den Staaten unternommen wird, die unter sich besonders große wirtschaftliche Beziehungen haben. Sie haben Wert darauf gelegt, klar zum Ausdruck zu bringen, daß ihre Initiative gegen kein anderes Land gerichtet ist. Ihr Ziel ist nur der Kampf gegen die Krise. Sie haben einen Ausschuß gebildet, der die Fragen untersuchen soll, die sich aus den wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen den sechs Staaten ergeben.

Japan kauft die Ostchina-Bahn

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 25. September. Die Chinesische Ostbahn ist nunmehr durch Kauf in japanischen Besitz übergegangen. Moskau hat sich bisher noch nicht dazu geäußert. Das läßt darauf schließen, daß es keine starke Neigung verspürt, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf dieses Geschäft zu lenken. Das wäre auch wohl zu verstehen, denn sehr gut schneidet die Räteregierung dabei nicht ab. 625 Millionen Yen wollte sie haben, jetzt hat sie sich mit dem knappen dritten Teil — 170 Millionen Yen — zufriedengegeben. Dafür hat sie nicht nur die Bahn mit ihrem vollständigen Material, sondern auch die vielen wirtschaftlichen Unternehmungen, vor allem Kohlengruben, ferner großen Grund- und Waldbesitz, und endlich auch allerlei Konzessionen und Privilegien abgetreten, die damit verbunden waren. Allerdings ist sie offenbar auch eine beträchtliche Schuldenlast losgeworden.

Die Transaktion ist aber nicht nur als Handelsgeschäft zu betrachten, sondern hat auch eine eine

erhebliche politische Bedeutung,

und zwar eine, die gleichfalls nicht allzu rühmlich für Räterußland ist. Die Bahn war früher für Moskau eine ausgesprochene Prestigeangelegenheit, auch dann noch, als sie schon in gemischte Verwaltung, in russisch-chinesische, übergegangen war. Der Verkauf, bei dem übrigens von den chinesischen Rechten seltsamerweise gar nicht die Rede ist — sieht nach einem glatten Verzicht und sogar nach einer politischen Niederlage aus, zumal nun auch mit einem Schlage alle Sowjetangestellten aus dem Dienst entlassen werden. Japan hat eben doch die stärkere Hand in Ostasien und hat seine Vormacht durch die Erwerbung der Bahn zweifellos noch vergrößert, was den japanischen Bestrebungen in bezug auf die Mongolei zustatten kommt. Daraus mögen sich später neue Konfliktstoffe ergeben. Einstweilen aber ist eine Reibungsfläche beseitigt, an der sich oft und noch in der letzten Zeit die Kriegsfackel zu entzünden drohte, und auch aus Gründen des Verkehrs wird der Uebergang der wichtigen Verbindung mit dem Fernen Osten in japanische Hände begrüßt werden müssen, denn ohne Frage wird Japan die Sicherheit der Bahn besser zu schützen wissen als Sowjetrußland es zu tun vermocht hat.

Tokio, 25. September. Der Japanische Staatsrat hat die Politik des Außenministers Shirota in der Frage der Chinesischen Ostbahn gebilligt. Die japanische Oeffentlichkeit feiert die Lösung als großen Erfolg Shirotas. Die Blätter heben hervor, daß die Chinesische Ostbahn ursprünglich mit französischem Kapital erbaut worden sei, und daß Frankreich die Zustimmung zum Verkauf gegeben habe, weil es eine weitere Bindung der Sowjetunion im Osten nicht wünsche. An zuständiger Stelle glaubt man, daß Mandschukuos Selbständigkeit nun gesichert sei, nachdem der bolschewistische Unruheherd beseitigt sei.

Auch der Weg für die Anerkennung Mandschukuos sei jetzt frei. Erst jetzt könne Mandschukuo sich ungehindert entwickeln. Man hoffe, daß nunmehr auch eine weitere Besserung der Beziehungen Japans zu China eintreten werde.

Gnadenakt für die Brester Gefangenen

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 25. September. Wie man in Warschauer politischen Kreisen hört, beabsichtigt der Staatspräsident in nächster Zeit einen Gnadenakt für die sogen. Brester Gefangenen. Es handelt sich dabei um die zu langen Freiheitsstrafen verurteilten früheren parlamentarischen Führer der Bauernpartei und der Sozialistischen Partei, denen vor einigen Jahren in Brest-Litowsk ein Aufsehen erregender Prozeß politischer Art gemacht wurde unter der Anklage, daß sie einen Staatsstreich gegen Pilsudski vorbereitet hätten. Wie es heißt, werden nicht nur die Verurteilten begnadigt, sondern auch diejenigen, die vor ihrer Verhaftung ins Ausland geflüchtet sind, u. a. der ehemalige Ministerpräsident Witos.

„Triumph des Willens!"

Der Titel für den Reichsparteitagfilm 1934

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. September. Soeben ist der Titel für den Großfilm vom Reichsparteitag 1934 bekannt gegeben worden. Der Führer selbst hat nach eingehenden Besprechungen mit Leni Riefenstahl den Titel geprägt: „Triumph des Willens". Im Dezember wird die Uraufführung stattfinden. Leni Riefenstahl, die in den nächsten Monaten die schwere Arbeit des Schneidens vor sich hat, hat mit der Prüfung des gesamten Materials begonnen. Der Führer wird bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe bestimmend eingreifen.

Nahezu 100 000 Meter Film sind gedreht worden. Allein 81 Stunden sind notwendig, nur um das gesamte Aufnahmematerial einmal einer Durchsicht für die endgültige Auswahl zu unterziehen. Jeder Meter des Films wird eingehend geprüft, wobei sich die Wahl außerordentlich schwierig gestaltet, da ein abendfüllender Film nur 3000 Meter lang sein darf.

Walter Ruttmann ist mit der Fertigstellung der Vorgeschichte des Films beschäftigt. Er gestaltet nach seinem Manuskript den Auftakt des Films, der die Etappen der nationalsozialistischen Revolution von 1914—1934 umreißt.

Explosion in Wrexham

(Telegraphische Meldung)

London, 25. September. Der Schacht Gresford bei Wrexham hat am Dienstag ein neues Opfer gefordert. Am Ventilationsstollen hat sich eine Explosion ereignet. Große Eisenträger kippten wie Strohhalme um. Ein Arbeiter wurde meterweit durch die Luft geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. Allem Anschein nach ist es erforderlich, den kürzlich zugemauerten Unglücksschacht erneut abzuriegeln.

Enthüllung des Polizei-Denkmals

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 25. September. Auf dem ehemaligen rotesten Platz Berlins, dem heutigen Horst-Wessel-Platz, enthüllte Oberpräsident Gauleiter Kube das Denkmal für die im Kampf gegen Rotmord gefallenen Polizeibeamten. Das geschaffene Kunstwerk zeigt einen Polizeihauptmann halb liegend und sterbend, einen anderen hoch aufgerichtet, dem Tod ins Angesicht schauend, ein **Sinnbild der Gefahren, denen die Polizeibeamten in jener Zeit Tag und Nacht ausgesetzt waren.** Die Gruppe besteht aus Bronze, während der Sockel aus Muschelkalkstein geschaffen worden ist. In seiner Weiherede schilderte Oberpräsident Kube noch einmal die Zeiten, in denen die Polizei von den Männern des 9. November angewiesen wurde, sich nicht nur gegen die staatzerstörenden Kräfte, sondern auch gegen die staaterhaltenden Kräfte zu wenden. Die an dieser Stelle einem sinnlosen Mord zum Opfer gefallenen Polizeihauptleute Anlauff und Lenck seien unsere Kameraden, die Kameraden des nationalsozialistischen Deutschlands.

Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik

Im Rundfunk berichtete am Montag Reichsernährungsminister Walther Darré über die Maßnahmen, die im ersten Jahre der nationalsozialistischen Agrarpolitik zum Wiederaufbau des deutschen Bauerntums und zur Erlangung der deutschen Nahrungsfreiheit getroffen worden sind. Die Verbraucherschaft durfte dabei nicht neu belastet werden. Auf den Grundgesetzen des Reichsnährstandgesetzes und des Reichserbhofgesetzes entstand die Marktordnung, die an die Stelle unberechenbarer Preisschwankungen eine feste, stetige und vorausberechenbare Preisentwicklung treten ließ. Damit war die Möglichkeit zur Rettung des Bauern aus der weltwirtschaftlichen Preiskatastrophe gegeben. Zusammen mit der Neubildung des deutschen Bauerntums erfuhr das Bauernsiedlungswerk eine neue Zielsetzung. Ueber 31 000 Hektar Land sind für dieses Werk bereitgestellt worden, und die gegründeten Höfe werden als Erbhöfe gesichert. Daneben hat die Entschuldung im Osthilfegebiet erhebliche Fortschritte gemacht. Im einzelnen konnte Reichsminister Darré zahlenmäßig die Erfolge seiner Landwirtschaftspolitik im Rückgang der Zwangsversteigerungen, im Vergleich der Auslandspreise und Inlandspreise und im Anwachsen der Anbauflächen für lebenswichtige Stoffe aufzählen.

Freudiges Ereignis im Königshaus Savoyen

(Telegraphische Meldung)

Neapel, 25. September. Die italiensche Kronprinzessin Maria von Savoyen schenkte am Montag, dem 24. September, 23,15 Uhr, einem Mädchen das Leben, das den Namen Maria Pia führen wird. Jubel und Freude herrschte in den Straßen Neapels, das als besonders königstreu gilt, und die gespannte Erwartung der letzten Wochen löste sich in Kundgebungen vor dem Königspalast und in Dankgottesdiensten. Die Stadt hatte in einer Sammlung, an der sich alle Schichten der Bevölkerung beteiligten, nach altem Brauch die Wiege für das Königskind gestiftet. In Rom verkündeten 50 Salutschüsse dem in froher Erwartung harrenden Volk das Eintreffen des freudigen Ereignisses im Hause Savoyen. Die Taufe soll zwischen dem 13. und 18. Oktober in großem Glanz vollzogen werden.

Anläßlich der Geburt der Prinzessin Maria Pia hat der König von Italien eine allgemeine Amnestie erlassen.

Die Schweiz stellt keine Saar-Polizei

Andere Länder lassen Anwerbung zu

(Telegraphische Meldung)

Genf, 25. September. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Der Völkerbundsrat hatte durch eine Entschließung vom 4. Juni 1934 beschlossen, der Regierungskommission des Saargebietes seine volle Unterstützung zu gewähren für den Fall, daß diese es für nötig halten sollte, ausländische Personen anzuwerben, um durch sie die Polizei und die lokale Gendarmerie während der Abstimmungszeit zu verstärken. Am 3. September hatte der Ratspräsident in einem Rundschreiben auf Bitten der Regierungskommission den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes empfohlen, dieser Kommission ihre Mithilfe zu gewähren, um die Einzelanwerbungen für die Polizei und lokale Gendarmerie im Saargebiet zu erleichtern.

Der Generalsekretär hat nun die Antworten einiger dieser Regierungen auf sein Rundschreiben erhalten.

Die Belgische Regierung teilt mit, daß sie bereit sei, Einzelanwerbungen unter geeigneten belgischen Staatsbürgern nicht zu verhindern „und gegebenenfalls zu erleichtern".

Die Italienische Regierung hatte erklärt, daß sie nicht verfehlen werde, der Regierungskommission des Saargebietes ihre Unterstützung zu gewähren, „indem sie innerhalb des Königreiches die Verpflichtung italienischer Staatsbürger erleichtert".

Die Litauische Regierung hat geantwortet, daß die Vorschläge, die vom Rat angenommen seien, die volle Beachtung der litauischen Regierung gefunden hätten.

Die Schweizer Regierung betont, daß die Gesetzgebung der Schweiz es schweizerischen Bürgern nicht verwehre, in fremden Polizeitruppen zu dienen. **Sie hat aber aus Gründen der allgemeinen Politik und vor allem im Hinblick auf ihre Neutralitätspolitik den Wunsch geäußert, daß die Regierungskommission darauf verzichtet, in der Schweiz Einzelanwerbungen vorzunehmen.**

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, hat daraufhin sofort geantwortet, daß er unter diesen Umständen **von der Anwerbung von Polizisten in der Schweiz absehen werde.**

Barthous kleinliche Rache

(Telegraphische Meldung)

Genf, 25. September. Im Völkerbundsrat hatte die Schweiz eine Entschädigung für im Weltkriege erlittene Verluste verlangt. Bundesrat Motta begründete den Entschädigungsanspruch, der sich gegen Frankreich, Groß-Britannien, Italien und das Deutsche Reich richtet. Er schlug vor, ein Gutachten des Obergerichtshofes einzuholen und durch den Völkerbundsrat einen Berichterstatter zu ernennen. Der französische Außenminister Barthou erwiderte in einer Tonart und in einer Schärfe, wie sie weder dem **Antrag der Schweiz noch der sachlichen Begründung des Bundesrates Motta** entsprach, sodaß bei allen Zuhörern der Eindruck entstand, daß Barthou, dessen Rede im Zuhörerraum starke Bewegung auslöste, sich hier in der kleinlichsten Form dafür rächen wollte, daß die Schweiz es gewagt hatte, sich seiner Sowjetpolitik zu widersetzen. Barthou schlug **mehrmals mit der Hand auf den Tisch** und bestritt der Schweiz einfach jedes Recht, diese Forderung hier vorzubringen. Die Juristen, die Motta hier angeführt hatte, waren für ihn keine Autorität. Die Bestimmungen des Völkerbundvertrages, insbesondere der §§ 11 und 13, die Motta bei seiner Begründung genannt hatte, konnten nach Barthous Ansicht hier nicht in Geltung treten.

Schließlich rief Barthou aus:

„Mein Land hat eine Invasion erduldet, es hat mehr als anderthalb Millionen Tote gehabt. Die Verluste, die es erlitten hat, sind überhaupt nicht abzuschätzen. Lassen sich die Schweizer Ansprüche damit überhaupt irgendwie vergleichen? Der Angreifer hat unsere Schäden bezahlen müssen, aber wir haben aus Großmut (!) auf unsere Rechte Verzicht geleistet und selbst bezahlt. (?)"

Der englische Vertreter Eden und Italiens Aloisi lehnten ruhig und höflich die Pflicht zur Ersatzleistung ab. Der Spanier de Madariaga sprach sich für die Ueberweisung des Streitfalles an den Haager Gerichtshof aus und ermahnte die Ratsmitglieder, **gut zu überlegen, ehe sie den Artikel 11 des Völkerbundsvertrages im vorliegenden Falle als unanwendbar bezeichnen.**

Bundesrat Motta ging in seiner Antwort auf den Ton Barthous nicht ein, sondern beschäftigte sich nochmals sachlich mit der ganzen Frage.

Max Falks Sachlieferungs-Schiebungen vor dem Volksgericht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. September. Der Düsseldorfer Sachlieferungsprozeß gegen den Kommerzienrat Max Falk, der die Düsseldorfer Gerichte 7 Jahre beschäftigt hatte, wird jetzt vor dem Volksgerichtshof in Berlin fortgesetzt. Der für Landesverratssachen zuständige Senat dieses Gerichtes trat am Dienstag in die Verhandlung ein, deren Dauer vorläufig noch nicht abzusehen ist. Gegenstand des Verfahrens bilden die Sachlieferungsschiebungen, die bei den Unternehmungen Falk, der Rhein-Handelskonzern AG., der Minerva-Handelsgesellschaft und der Wolff-GmbH. aufgedeckt wurden und seit 1927 die Düsseldorfer Gerichte in einer endlosen Kette von Zivil- und Strafprozessen beschäftigt haben. Dabei spielten auch Falk, sein französischer Schwiegersohn Noblot und der Graf de Herbemont (Paris) eine Rolle. Bei einer Zuckerlieferung stellte sich heraus, daß der **Lagerbrief von 1100 auf 11 000 Tonnen gefälscht** worden war. Falk und Noblot wurden wegen Betruges verurteilt, Falk zu 1 Jahr 10 Monaten und Noblot zu 2 Jahren Gefängnis. Beide wurden gegen Kautionen von je 40 000 Mark aus der Haft entlassen. Während Noblot seine Kaution opferte, legte Falk Berufung ein, die an das Volksgericht abgegeben wurde. Am Schluß des ersten Verhandlungstages vor dem Volksgericht beschloß das Gericht, **den Angeklagten wegen Flucht- und Verdunkelungsgefahr in Haft zu nehmen.** Der Angeklagte sei der Beihilfe zur landesverräterischen Untreue verdächtig, einer Straftat, die mit einer Mindeststrafe von 2 Jahren Zuchthaus bedroht sei. Falk wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, General Daluege, hat verfügt: Die Abteilungen der Polizei haben dem Führer und Reichskanzler gegenüber mit: „Heil — mein Führer!" zu grüßen.

*

Nach einem amtlichen Bericht aus Osaka sind bei dem verheerenden Taifun in Japan **Reichsangehörige nicht zu Schaden** gekommen.

*

In Hamburg wurde der kommunistische Funktionär Willi Jasper wegen schweren Landfriedensbruches, Mordversuchs und Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz **zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.**

*

Die Warschauer Polizei hat 48 Mitglieder der Organisation **„Das Lager der nationalen Revolution"** verhaftet. Bei ihnen wurden illegale **Druckschriften, zwei Handgranaten und zwei Revolver vorgefunden.**

*

Innerhalb des letzten Jahres sind insgesamt 109 Lehrkräfte, meist jüngere Leute, der öffentlichen allgemeinen Volks- und Hauptschulen in Kärnten **wegen politischer Vergehen dauernd oder vorübergehend vom Schuldienst entfernt** worden. Unter den gemaßregelten Personen befinden sich 4 Lehrerinnen.

*

Zettelankleber verschiedener politischer Parteien wurden in einem Vorort von Marseille miteinander handgemein. Die Streiterei artete in einem regelrechten Straßenkampf aus. **Zwei Personen wurden bei dem Kampf getötet,** mehrere verletzt.

*

In Riga wird eine neue deutsche Wochenzeitung „Rigasche Post" erscheinen, die die Interessen des lettländischen Deutschtums vertreten wird.

*

Die Madrider Abendpresse verzeichnet das Gerücht, **Trotzki habe unerlaubt die spanische Grenze überschritten** und halte sich heimlich in Madrid auf. Die Madrider Polizei hat bereits Nachforschungen angestellt.

*

Die Völkerbundsversammlung hat beschlossen, die **Aufnahme Afghanistans in den Völkerbund** auf ihre Tagesordnung zu setzen und die Prüfung des Aufnahmegesuches der Politischen Kommission zu überweisen.

*

Kommandant Stack, der Führer der irischen Blauhemden in Stadt und Grafschaft Dublin, erklärte, der Zentralausschuß der Blauhemden habe den **Rücktritt des Generals O'Duffy nicht angenommen.** Er glaube, daß die Blauhemden sich **geschlossen hinter General O'Duffy** stellen würden.

*

In einem mexikanischen Staat ist ein Gesetz eingeführt worden, das ausgesprochen darauf abgestellt ist, den Einfluß der katholischen Kirche zu bekämpfen. So wird u. a. vorgeschrieben, daß **Priester verheiratet sein müssen.** Die Zahl der Geistlichen wird **auf 3 für je 85 000 Einwohner** beschränkt.

*

Eine aus ihrem Käfig entkommene Riesenschlange, die die Einwohner Hastings eine Woche lang in Schrecken gehalten hatte, wurde am Montag an der Küste in tiefem Schlaf liegend gefunden und eingefangen. Die Schlage ist **drei Meter lang und wiegt ½ Zentner.**

Scheinwerfer

Arbeitsbeschaffung und Kapitalbildung

Der erste Vorsitzende der Kommission für Wirtschaftspolitik, Pg. Bernhard Köhler, sprach in Frankfurt, Main, über das Thema „Wirtschaftsführung, nicht Verstaatlichung". Der **„Deutschen Bergwerks-Zeitung"** entnehmen wir den folgenden Abschnitt:

„Will man anfangen, eine Wirtschaftsbelebung von der Wirtschaft aus durchzuführen, oder vom Kapitalismus bzw. vom Kredit aus, so würde man immer am falschen Ende anfangen; denn man kann eben nicht wirtschaften, wenn nicht zuvor gearbeitet worden ist. Wenn ich immer weniger arbeite und die Arbeitslosigkeit immer mehr steigen lasse, dann ergibt sich, daß immer weniger gewirtschaftet werden kann, daß die Wirtschaft immer mehr gelähmt wird und schließlich eines elenden Todes sterben muß. Wenn zehn Arbeitslose z. B. ein Jahr lang arbeitslos sind, so bedeutet das, daß drei neue Volksgenossen auch arbeitslos werden müssen, weil nämlich diese zehn so viel von dem Arbeitsertrag der anderen verzehren müssen, daß es merklich an der Bereitstellung von Arbeitsertrag für neue Arbeit fehlt, weil es an Vermögensbildung gefehlt hat. Das, was am nächsten liegt, die Kapitalbildung, ist am allerstärksten unterbunden und versäumt worden dadurch, daß man die Arbeitslosigkeit geduldet hat in dem Aberglauben, erst müsse Kapital da sein, dann könne erst Arbeit befruchtet werden. Die verheerenden Wirkungen sind in bester Erinnerung. Das deutsche Volk hat bis 1932 einen Verlust von ungefähr 90 Milliarden RM. durch Arbeitslosigkeit gehabt. Infolgedessen geht es natürlich mit einer fühlbaren Kapitalbildung, die uns befähigt, auch für Neuanlagen Kapital zur Verfügung zu stellen, nicht ganz so schnell.

Mit Recht fangen weite Kreise der gewerblichen Wirtschaft an, zunächst einmal ihre Schulden zu bezahlen; denn das Schuldenzahlen ist eigentlich die allervordringlichste Reichtumbildung, ist die allerrentabelste Kapitalanlage, besonders dann, wenn die Zinsen hoch sind. Ich halte es für bedeutend wichtiger, daß Schulden bezahlt werden, als daß Zinsen billig sind. Womit ich nicht sagen will, daß ich für hohe Zinsen wäre.

Es ist ein sehr großer Irrtum, als komme es überhaupt für die Arbeit einzig darauf an, daß Kredit vorhanden sei. Wir haben gezeigt, daß es zunächst einmal auf nichts anderes ankommt, als arbeiten zu wollen. Alles übrige spielt längst nicht diese Rolle. Wir haben nicht nötig gehabt, die Theorien weiterzuwälzen, die darauf hinausliefen, die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik bestehe zunächst einmal in einer riesenhaften Kreditausweitung. Wir haben uns vielmehr gesagt: Wenn zehn Arbeitslose uns soviel kosten, daß allein aus diesen Kosten nach einem Jahr drei neue Arbeitslose entstehen, dann muß das ein so schlechtes Geschäft sein, daß das umgekehrte Vorgehen eigentlich ein gutes Geschäft werden muß. Geht man den Zahlen genau nach, dann findet man, daß der Arbeitslose durch den leistungslosen Verzehr, durch den Ausfall an dem Umsatz, durch die versäumte Kapitalbildung seiner Wirtschaft seiner Volkswirtschaft genau so viel kostet, wie es die Wirtschaft gekostet haben würde, ihn arbeiten zu lassen. Streng schematisch gedacht, könnte man aus Mitteln der öffentlichen Hand ruhig sämtliche Arbeitslose künstlich in Arbeit bringen, um dann am Ende — selbstverständlich nicht von heute auf morgen — feststellen zu können, daß genau dasselbe Geld, das wir dafür ausgegeben haben, in die Kasse der öffentlichen Hand wieder eingeflossen ist. Vom Arbeiten kann man nicht ärmer werden, und niemals kann Arbeiten Verlust und Nichtarbeiten Gewinn bedeuten.

Wenn es uns an Kapital fehlt, dann müssen wir arbeiten. Kapital kann nur der Ertrag aus geleisteter Arbeit sein.

Deutsch und katholisch

Der Bischof von Münster, Klemens August Graf von Galen, hat bei einer Kirchenweihe in Recklinghausen sehr beachtliche Aeußerungen über das Verhalten der deutschen Katholiken zum nationalsozialistischen Staat gemacht. Er wandte sich, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, gegen die Behauptung, daß die Bischöfe oder überhaupt die Katholiken aus Anhänglichkeit an die Zustände zur Zeit der Weimarer Politik und in der stillen Hoffnung, daß sie wiederkehren möchten, gegen die neue Obrigkeit in verantwortungsloser Opposition ständen. Täten wir das, so würden wir unsere Grundsätze verleugnen, erklärte der Bischof, und die ältesten Lehren der Kirche mißachten, die uns sagen, daß die Obrigkeit von Gott ausgeht und daß, wer sich ihr widersetzt, sich der Anordnung Gottes widersetzt. Treudeutsch sind wir, und darum können wir nicht schweigend dulden, wenn heute die Liebe zum deutschen Volke und Vaterlande, eine berechtigte und von uns begrüßte und mitempfundene Besinnung auf deutsches Wesen und deutsche Art, dazu mißbraucht werde, um die deutsche christliche Vergangenheit zu lästern und ihre christlichen Vorfahren zu schmähen.

Darum protestieren wir, wenn man Gott als undeutsch bekämpft und mit der religiösen auch die staatliche Autorität untergräbt. Es ist wahrhaft nicht nur religiös, es ist auch nationale Pflicht, wenn wir immer wieder gegen solches Tun protestieren, wenn wir gegen die Propaganda eines angeblich deutschgläubigen Heidentums immer wieder warnend die Stimme erheben. Wir protestieren nicht gegen den Staat und gegen die staatliche Obrigkeit, deren Fundamente und höchste Würde der Stellvertretung Gottes gerade wir schützen und verteidigen, sondern gegen die Schädigung des Staates durch die öffentliche Verbreitung und Propaganda neuer heidnischer Irrlehren, welche Bewegung für sich in Anspruch nimmt, die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu sein. Ich hoffe, daß sie nicht mehr ungestraft mit diesem Anspruch auftreten wird.

Bei der Besprechung der österreichischen Frage in Genf sind sehr starke Gegensätze zwischen Italien und der französischen Gruppe aufgetaucht, vor allem Südslawien und Italien.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Den Genossen dem Feuertode überlassen

Tarnowitz, 25. September

Im Dezember v. J. ist in der Nähe von Naklo, Kreis Tarnowitz, eine Scheune in Flammen aufgegangen. In den Flammen hatte ein Obdachloser seinen Tod gefunden. Man nahm an, daß er durch leichtsinniges Umgehen mit Feuer den Brand selbst verursacht hat und sich dann nicht mehr rechtzeitig retten konnte. Jetzt nahm die Polizei in Nikolai den als Einbrecher bekannten Waclaw Pietrakowski fest, der bei seiner Vernehmung gestand, durch einen fortgeworfenen Zigarettenstummel den Scheunenbrand in Naklo verursacht zu haben. Den Obdachlosen, der neben ihm geschlafen hat, habe er damals seinem Schicksal überlassen. —ka.

Beim Schmuggeln erschossen

Kattowitz, 25. September.

In der Nacht zum Dienstag wurde der 31 Jahre alte Konrad Suska aus Gorschütz beim Ueberschreiten der grünen Grenze von einem Zollbeamten gestellt. Suska, der eine Anzahl Schmuggelwaren bei sich führte, flüchtete. Der Beamte gab mehrere Schüsse auf den Schmuggler ab, von denen einer traf. Mit einem Kopfschuß brach der junge Mann tot zusammen.

Kattowitz

Schulschließung wegen Diphtherie-Erkrankungen

Infolge des Anwachsens der Diphtherieerkrankungen von Schülerinnen wurde die Schließung der Mädchen-Volksschule II in Kattowitz angeordnet. In der Zwischenzeit soll das gesamte Schulgebäude einer Desinfektion unterzogen werden, sodaß der normale Schulunterricht wieder am 1. Oktober aufgenommen werden kann. Im Interesse der Schuljugend werden die Eltern darauf aufmerksam gemacht, bei den Kindern auf größte Reinlichkeit zu achten. a.

Um die Entlassungen der Bismarckhütte

Vor dem Demobilmachungskommissar in Kattowitz fand am Dienstag eine Verhandlung über den Antrag der Verwaltung der Bismarckhütte statt, die die Genehmigung zur Entlassung von 510 Arbeitern nachsuchte. Diesem Entlassungsantrage widersetzten sich die Arbeitnehmervertreter. Der Demobilmachungskommissar beschloß, an Ort und Stelle eine Prüfung über die Arbeitslage anzustellen. a.

Erleichterung für Kriegsinvaliden

Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat ein Rundschreiben ergehen lassen, wonach sämtlichen Kriegsinvaliden, vor allem den Schwerbeschädigten, entsprechende Erleichterungen gewährt werden sollen. So ist u. a.. darauf zu achten, daß dem Kriegsinvaliden und Schwerbeschädigten an den einzelnen Schaltern ohne Rücksicht auf die Zahl der Wartenden. die Fahrkarten zuerst ausgehändigt werden. Ferner soll den Kriegsinvaliden und Schwerbeschädigten in den einzelnen Zugabteilen eine Sitzgelegenheit bereit gehalten werden. Der Kriegsinvalidenverband stellt zu diesem Zwecke den registrierten Kriegsinvaliden und Schwerbeschädigten entsprechende Ausweise aus. —a.

Ein folgenschwerer Schuß

Die Erweiterte Kattowitzer Strafkammer unter Vorsitz von Dr. Arct hielt Gericht über den Grubenarbeiter Theofil Trefonski aus Schoppinitz, der des Totschlages, begangen an dem Arbeitslosen Josef Slominski. ebenfalls aus Schoppinitz, angeklagt war. Der Tatbestand war nicht alltäglich, verteidigte sich doch der Angeklagte damit, aus Notwehr gehandelt zu haben. Trefonski hatte einen Schwager, den Arbeiter Kosok, mit dem es oft sehr schwere Auseinandersetzungen verschiedenster Art gab. Kosok, der als rabiat verschrien war, ging mit Freunden in die Kneipe, wo man sich dann einen antrank und gegen die Wohnung des Trefonski zog. Hier schlug man dann im Toben die Scheiben ein, stieß Drohungen aus, zeigte sich jedenfalls so feindlich und rabiat wie nur möglich. Am 25. April 1934 war wieder einer dieser „Angriffstage". An diesem Scheibensturm beteiligte sich auch der Josef Slominski und warf auch eine Scheibe ein. In dem üblichen Krach holte Trefonski plötzlich seinen Revolver und schoß. Dem Slominski drang eine Kugel in die Brust. An den Folgen dieser Schußverletzung ist dann der Verletzte nach einem Monat gestorben.

Trotz des ganzen Herganges sah das Gericht in dem Schießen auf die Radauhelden keinesfalls

* **Deutsche Theatergemeinde Kattowitz.** Freitag, 20 Uhr (Ende 11 Uhr), gelangt zum ersten Male die bekannte Operette „Wiener Blut" von Strauß zur Aufführung. Eine Wiederholung dieser Operette findet am Sonntag, 20 Uhr, statt. Es steht den Theaterfreunden ein außergewöhnlich genußreicher Abend bevor, da die Erstaufführung in Beuthen einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte, wobei die neue Operettensängerin Hildegard Stanna ihr Können meisterhaft bezeugte. Montag, den 1. 10., 20 Uhr, kommt zum zweiten Male das Schauspiel von Forster „Alle gegen einen, einer für alle" zur Aufführung. Der Vorverkauf findet bereits statt. Die Theaterkasse ist telephonisch unter Nr. 316 47 zu erreichen.

Ein Roman, den das Leben spielte

In 24 Stunden Begräbnis, Leichentrunk, Mord, Hochzeit und Gefängnis

(Eigener Bericht)

Bielitz, 25. September.

Es war nachmittags in Komorowice bei Biala. Man trug die Ehefrau eines gewissen Karl Bagier feierlich mit Musik zu Grabe. Nach der Beerdigung ging die ganze Trauergesellschaft in das Lokal Stanclik, um hier bei einem Gläschen „Scharfen" die traurige Stunde zu vergessen und wieder lebensfreudiger zu werden. Man wollte sich jedoch scheinbar gleich gründlich aufheitern, denn aus den Gläschen wurden Flaschen und aus den trauernden Hinterbliebenen jauchzende, ausgelassene Menschen. Natürlich kam es dann auch zu Streitigkeiten innerhalb der lieben Verwandtschaft. Auf der einen Seite stand eine Gruppe um die Brüder Karl, Josef und Stanislaus Bagier, auf der anderen spielten die Gebrüder Anton und Karl Skrencz die Hauptrolle. Es gelang jedoch noch einmal Ruhe zu bekommen. Scheinbar einträchtig leerte man die nächste Flasche. Als dann die Brüder Bagier gingen, folgten ihnen die Gebrüder Skrencz mit ihren Freunden, den Antoniks. Kurzerhand brachen sie vom nächsten Gartenzaun die Latten ab und hieben blind auf die Bagiers ein. **Während es Karl und Josef Bagier gelang zu entkommen, wurde Stanislaus Bagier bis zur Bewußtlosigkeit und Unkenntlichkeit zusammengehauen. Der Schwerverletzte verstarb auch kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus,** ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Die Polizei machte kurzen Prozeß und sperrte die ganze Bande um Skrencz ein.

Im Gefängnis hub nun der Stanislaus Antonik ein großes Jammern an. Er saß fest und hatte doch am kommenden Morgen seinen Hochzeitstag. Alles war vorbereitet, und die Braut weinte sich fast die Augen aus. Die Polizei zeigte ein ausnehmend weiches Herz. **Am nächsten Tage ging Antonik zur Trauung, natürlich in entsprechender Begleitung.** Zu einem gemeinsamen Hochzeitsschluck und Hochzeitsbissen mit seiner jungen Frau kam der frischgebackene Ehemann leider nicht, denn sofort nach vollzogener Eheschließung ging es zurück in die Zelle. Dazu bleibt die Rückkehr des jungen Ehemannes noch sehr unbestimmt, da alle Verhafteten in das Wadowitzer Untersuchungsgefängnis geschafft wurden und der Staatsanwalt gegen sie Anklage wegen Mordes erhoben hat.

einen Akt der Notwehr als gegeben an und verurteilte Trefonski zu zwei Jahren Gefängnis, erkannte jedoch auf eine Bewährungsfrist von drei Jahren. —ga.

*

* **Neuer Dampfkessel im Schlachthof.** Im Auftrage der Stadtverwaltung Kattowitz baut eine Maschinenfabrik aus Nikolai im städtischen Schlachthof einen neuen großen Flammenrohrkessel ein, der die Haupt- und Nebenhallen sowie die Kühl- und Aufbewahrräume in verstärktem Maße mit Warmwasser versorgen soll. Der alte Dampfkessel, der vor 45 Jahren eingebaut worden war und sich in der letzten Zeit als ungenügend erwies, wurde bereits ausgebaut. Für den Umbau der Dampfkesselanlage wurden vom Magistrat 30 000 Zloty zur Verfügung gestellt. —a.

* **Aerztliche Behandlung für Beschäftigungslose.** Nach einer besonderen Vereinbarung werden die Kosten für ärztliche Krankheitsfürsorge an Arbeitslose und Familienangehörige von den jeweiligen Orts-Arbeitslosenfürsorgestellen aufgebracht. Anspruch auf ärztliche Heilbehandlung haben alle kranken Arbeitslosen, die bei den zuständigen Arbeitsvermittlungsämtern eingetragen sind. Alle Krankheitsfälle müssen vorerst beim Leiter des zuständigen Arbeitsvermittlungsamtes angemeldet werden. Falls es sich um schwere, ansteckende Krankheiten handelt, erfolgt auf Grund eines besonderen Antrages die Ueberführung in ein Krankenhaus. Zu bemerken ist, daß die Zahlung der laufenden, wöchentlichen Arbeitslosenunterstützung fortfällt, wenn ein Erwerbsloser Krankengeld bezieht. —a.

* **Der teure Mondscheinflirt im Ferdinandpark.** Der Musiker B. aus Kattowitz-Hohenlohehütte bekam romantische Anwandlungen und pilgerte in den Volkspark an der Ferdinandgrube bei Kattowitz. Es war einer der schönen Mondscheinabende, und so sah er sich nach einer gleichgesinnten Seele um. Schließlich leistete ihm ein Fräulein L. R. Gesellschaft. Als nach Stunden der Flirt zu Ende war und B. nach Hause kam, mußte er die Entdeckung machen, daß ihm aus seiner hinteren Hosentasche 3800 Zloty in Banknoten zu hundert Zloty abhanden gekommen waren. Die R. aber weiß von nichts, sie hat bei ihrem nächtlichen Kavalier überhaupt kein Geld gesehen und auch keines bemerkt. Trotzdem blieb die des Diebstahls Verdächtigte in Haft. Inzwischen ist die Polizei fieberhaft dabei, den Verbleib des Geldes herauszubekommen. —ga.

* **Der Bandenüberfall von Hillebrandschacht vor Gericht.** Auf der Anklagebank vor der Kattowitzer Erweiterten Strafkammer hatten die Arbeitslosen Broll, Zawadzki, Franz Duda, Josef Duda, Bonk, Kischel, und Paul Wrobel Platz genommen. Im Mai hatten sich die Angeklagten auf dem Gelände des Hillebrandtschachtes eingefunden, um hier Eisen und Kohlen zu stehlen. Etwa einhundert Kilogramm Eisen waren bereits beiseite geschafft. als die Wächter erschienen und die Spitzbuben anhielten. Darauf fielen Schüsse aus der Reihe der Angeklagten, die zum Glück niemanden verletzten. Die Wächter mußten sich schließlich zurückziehen, und auch die Spitzbuben suchten das Weite. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte Broll damals einen Revolver gehabt hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je drei Monaten Gefängnis. —ga.

* **Unbekannter schwer verletzt.** In der Nacht zum Dienstag, etwa um 23 Uhr, wurde auf der Landstraße in Brynow ein ungefähr 35—40jähriger Mann von dem vom Kraftwagenführer Szczepaniak aus Kattowitz-Zawodzie gesteuerten Personenauto überfahren. Der Ueberfahrene erlitt derart schwere Verletzungen, daß er im städtischen Krankenhaus bis jetzt ohne Besinnung liegt. Sein Name konnte ebenfalls noch nicht festgestellt werden. Der Schwerverletzte schwebt in Lebensgefahr. Die Ursache zu dem Unfall ist noch nicht geklärt. —ga.

*

* **Versetzungen in der Kattowitzer Diözese.** Innerhalb der Diözese Kattowitz erfolgten unter anderen folgende Versetzungen: Kaplan Edmund Lukaschik aus Ruda an die St. Hedwigskirche nach Chorzow, Kaplan Franz Boidol von der St. Hedwigsparochie Chorzow nach Teschen, Kaplan Konstantin Niechoj von Schoppinitz nach Kattowitz-Zalenze, Kaplan Emanuel Plonka aus Janow nach Kattowitz, Kaplan Paul Rys aus Chorzow nach Janow, Kaplan Stanislaus Daniel aus Petrowitz nach Schoppinitz, Kaplan Czubin aus Neudorf nach Ruda, Kaplan Theofil Jamrosy aus Janow nach Schoppinitz, Kaplan Heinrich Joschko aus Kattowitz nach Michalkowitz, Katechet Bernhard Kotucz aus Chorzow als Kaplan nach Chorzow, St. Hedwig, Kaplan Paul Lubina aus Teschen nach Eichenau, Kaplan Franz Szuscik aus Eichenau nach Rybnik, Neupriester Erich Juraschik aus Schoppinitz als Kaplan an die Kreuzkirche nach Laurahütte, Neupriester Stanislaus Krzystollik aus Tichau als Kaplan an die Antoniuskirche in Laurahütte, Neupriester Friedrich Lipinski aus Kattowitz als Vikar nach Bielitz, Neupriester Wilhlm Lisura aus Kattowitz als Kaplan nach Bielschowitz, Neupriester Wladislaus Marchiewicz aus Chorzow als Kaplan nach Godow.

Myslowitz

Berufung im Mordprozeß Palka

In dem bekannten Myslowitzer Mordprozeß, in dem der frühere Eisenbahn-Magazin-Verwalter Paul Palka wegen Ermordung seines Dienstkollegen Pioskowik auf Grund eines Indizienbeweises zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, hat sowohl der Staatsanwalt Dr. Mehoffer als auch der Rechtsbeistand des Verurteilten, Rechtsanwalt Strelczyk, Berufung eingelegt. a.

Chorzow

Haftentlassungsantrag der Bankdirektoren abgelehnt

Der Haftentlassungsantrag der beiden verhafteten Direktoren Ferber und Klose von der Oberschlesischen Diskontobank in Chorzow wurde vom Kattowitzer Kreisgericht abgelehnt. Der Staatsanwalt beim Kreisgericht hat Antrag auf Eröffnung des Untersuchungsverfahrens gestellt.

*

* **Musterung des Jahrganges 1914.** Wie das Militärbüro der Stadtverwaltung Chorzow bekannt gibt, haben sich die Angehörigen des Jahrganges 1914, soweit sie im Stadtkreis Chorzow wohnhaft sind, in der Zeit vom 1. bis zum 20. Oktobe im Militärbüro des Magistrats, Zimmer 107, zur Aufnahme in die Musterungsliste zu melden. Die Eintragung erfolgt nach einem besonderen Plan, der in den zum Aushang gebrachten Plakaten bekannt gegeben ist. —b.

* **Beleuchtung des Treppenhauses.** Die Tage werden wieder kürzer und die Abende werden länger. Daher macht die Polizeidirektion Chorzow darauf aufmerksam, daß die Treppenhäuser entsprechend der Polizeiverordnung zu beleuchten sind. Solange wie die Haustüren geöffnet bleiben, müssen auch die Treppenhäuser beleuchtet werden. Bei evtl. Unglücksfällen. die darauf zurückzuführen sind, daß die Treppen nicht beleuchtet waren, ist der Hausbesitzer schadensersatzpflichtig. —b.

Tarnowitz

* **Aus den deutschen Vereinen.** Der nächste Vereinsgottesdienst des Deutschen Müttervereins in Tarnowitz findet am Sonnabend um 7.15 Uhr in der Pfarrkirche statt. Die Mitglieder werden um vollzählige Beteiligung gebeten. — Der deutsche Dritte Orden hält täglich um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche eine Noveneandacht als Vorbeeitung auf das Fest des hl. Franziskus ab. — Die Deutsche Kongregation unternahm am Sonntag eine Herbstwanderung durch den Reptener Schloßpark, in dessen schönen Anlagen die zahlreichen Teilnehmerinnen einige frohe Stunden verlebten. —ka.

* **Arbeitslose bei den Parkarbeiten.** Von der städtischen Parkverwaltung in Tarnowitz werden jetzt immer neue Arbeitslose zu den Arbeiten im Stadtpark herangezogen. So sind insbesondere die vielen Parkwege mit neuer Kiesschüttung versehen, die Anlagen passend eingefaßt und verschiedene Instandsetzungsarbeiten vorgenommen worden. Es bleibt noch die Wiederherstellung der Anlagen und Gräber auf dem an den Stadtpark angrenzenden Ehrenfriedhof übrig, wo der Verfall immer mehr um sich greift. —ka.

Feldzug gegen Kohlendiebe

Tarnowitz, 25. September.

Im Kreise Tarnowitz wurden seit längerer Zeit ständig und planmäßig umfangreiche Ueberfälle von Arbeitslosen auf Kohlenzüge verübt, bei denen es den Kohlendieben darauf ankam, fast mühelos in den Besitz größerer Mengen Steinkohlen zu gelangen, die dann als willkommener Nebenverdienst weiter veräußert wurden. Obwohl die Kohlenzüge mit Polizeibeamten besetzt und besondere Ueberfallkommandos eingerichtet wurden, konnten die Kohlendiebstähle nicht unterbunden werden. Auf Veranlassung der Grubenverwaltungen wurde in diesen Tagen eine umfassende Razzia gegen die Arbeitslosen unternommen. Starke Polizeikräfte streiften die Eisenbahnstrecken ab, der Erfolg war jedoch nicht sehr groß. Lediglich elf Arbeitslose, die seit längerer Zeit Kohlendiebstähle durchführten, wurden festgenommen.

Bis April 1935 keine Aussiedlungen in Polen

Ende Oktober geht das außerordentliche Wohnungsmoratorium zu Ende. Da jedoch in dieser Zeit das ordentliche Wohnungsmoratorium für die Zeit der Wintermonate wieder in Kraft tritt, werden die Gerichte Aussiedlungen bis zum 1. April 1935 aufschieben. Um den Aufschub der Aussiedlung muß jedoch jeder durch Gerichtsentscheid ausgesiedelte Bewohner einer Ein- oder Zwei-Raum-Wohnung nachsuchen.

* **Familiennachrichten.** Am Sonnabend begeht das Ehepaar Scheia in Tarnowitz das Fest der Goldenen Hochzeit. Am gleichen Tage feiert der Zimmerhäuer Franz Biniok in Tarnowitz in völliger geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

*

* **Weihestunde der Deutschen Partei, Ortsgruppe Neudeck.** Unter starker Beteiligung der Mitglieder der DP. Ortsgruppe Neudeck fand die satzungsmäßige Generalversammlung mit anschließender Gedenkstunde für den verewigten Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Nach der Wiederwahl des alten Vorstandes wurden die Delegierten zur Wahlkreisgruppe bestimmt. Pg. Ossadnik von der Ortsgruppe Tarnowitz hielt darauf eine zündende Ansprache, in der er feststellte, daß der Nationalsozialismus, der die Wiedergeburt Deutschlands herbeiführte, für die Auslandsdeutschen die ideelle Grundlage zur Erzielung der Volksgemeinschaft sein muß. Mit lebhaftem Beifall begrüßt, nahm hierauf das Hauptvorstandsmitglied der DP., Dr. Krull aus Kattowitz das Wort zu längeren Ausführungen über die Lage der deutschen Minderheit. Pg. Toplak, Tarnowitz, feierte in markigen Worten den Sieger von Tannenberg und unzähliger Schlachten im Weltkriege. Im Anschluß daran brachte ein Lichtbildervortrag den Anwesenden noch einmal das ganze Leben des toten deutschen Nationalhelden vor Augen. —bk.

Lublinitz

* **Schaufenstereinbruch.** Die Bewohner der Lompastraße wurden in der Nacht durch heftiges Scheibenklirren aus dem Schlafe geschreckt. Wie sich bald herausstellte, waren nach Einschlagen der Schaufensterscheibe aus einem Uhrengeschäft 10 Uhren im Werte von über 600 Zloty gestohlen worden. —ka.

Sportnachrichten

Ruch wieder Meisterschaftsfavorit

Wie erwartet, ging es in Krakau beim fälligen Verbandsspiel zwischen Ruch Bismarckhütte und Podgorze sehr ernst zu, da Ruch die 2 Punkte zur Meisterschaft dringend brauchte, andererseits der Krakauer Verein wieder Abstiegskandidat ist und retten wollte, was noch zu retten ging. Nach einer torlosen ersten Halbzeit kam Ruch erst in der zweiten Spielhälfte auf und gewann 3:1. Da Cracovia in Lodz dem dortigen KS. 0:3 unterlag, führt Ruch die Meisterschaftstabelle vor der Cracovia mit 29:21 Punkten an, hat aber bereits drei Spiele mehr als die Krakauer ausgetragen. Im geschlagenen Felde folgen dann Garbarnia Lodz, Wisla Krakau, Pogon Lemberg und Legja Warschau, die 20—17 Punkte aufweisen. Legja Warschau schlug Pogon Lemberg 1:0 (0:0), Wisla die Warszawianka knapp 3:2.

Ostoberschlesischer Meisterschaftsfußball

In der Schlesischen Liga überraschte wohl der KS. Chorzow durch ein 10:2 (4:1) gegen die Koszawara Saybusch am meisten. Auch Amatorski Chorzow ließ auf dem heißen Zalenzer Boden gegen 06 nach hartem Kampf durch ein 4:4 (2:1) einen kostbaren Punkt. Um den Aufstieg in die Schlesische Liga reichte es weder bei der Kattowitzer Polizei noch bei Iskra Laurahütte zu einem Sieg. Man ging 1:1 auseinander. Eine weitere Ueberraschung war die Niederlage von Wawel Antonienhütte gegen Concordia Knurow mit 3:4 (1:3). Sonst: Slowian Bogutschütz — Naprzod Zalenze 2:2 (1:1), Diana Kattowitz — Orzel Kattowitz 1:2 (1:1), Bielitz Bialaer Sportverein — Deutscher FC. Sturm Bielitz 1:2 (1:1).

Im Spiel um die Gruppenmeisterschaft schlug der Schlesische Meister Slonsk Schwientochlowitz Unja Sosnowitz überlegen mit 4:0 (1:0). Slonsk benötigt aus den kommenden zwei Spielen nur noch zwei Punkte, um Gruppenmeister zu sein.

Wie Hermann Löns starb

Von Herbert Blank

Aus der soeben in der Reihe der „Schriften an die Nation" (Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung Oldenburg i. O./Berlin) erschienenen Darstellung von Herbert Blank „Hermann Löns".

Der ungediente, 48jährige Landsturmmann Löns erreichte es mit List und allem Eifer, bei der 2. Kompagnie des Infanterieregiments 73 angenommen zu werden. Am 3. September 1914 geht er ins Feld.

Die Strapazen waren schwer für ihn, es gab Blasen an den Füßen, aber jegliche Rücksichtnahme, welche mit Hinsicht auf seinen schon damals großen Namen vornehmlich die Offiziere des Bataillons ihm angedeihen lassen wollten, wies er ab. Er hat sich nichts geschenkt, er wollte ganz eingehen in diese große Gemeinschaft, für die er eigentlich gesungen. Am 13. September ging er in sein erstes Gefecht.

Die Kameraden haben ihn geliebt, denn alle Briefe zeugen davon, daß er in Kampf und Fraß, Kameradschaft und Einklang der echte Feldgraue gewesen. Und es mißfiel keinem, als am 25. September laut Befehl seine Versetzung zum Regimentsstab bekannt wurde. Die Truppe wollte einen Mann von dieser Bedeutung schonen. Aber ein Mitkämpfer berichtet über die Wirkung dieses Befehls auf Hermann Löns:

„Er war geradezu entrüstet und bat, den Angriff nur an jenem Tage mitmachen zu dürfen. Alle Einwände fruchteten nichts. Er brachte mich vielmehr so weit, daß ich zum Bataillonskommandeur ging, um ihm die Erlaubnis auszuwirken."

Es hat so sein müssen. Denn bei diesem Angriff, dem er sich hätte entziehen können, kam der Tod. Der Kamerad Karl Senne berichtet:

„Hermann Löns ist am 26. September 1914, morgens 5,30 Uhr, bei der Zuckerfabrik Loivre gefallen, als die 3. Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 73 zum Sturmangriff gegen französische Alpenjäger vorging. Von der Straße aus, die etwas hohlwegartig tief lag, schwärmte die Kompagnie nach rechts und links aus. Hermann Löns, einige Kameraden und ich liefen nach rechts hinüber. Kamerad Löns befand sich etwa vier Meter von meiner linken Seite.

Während des Ausschwärmens setzte ein mörderisches Gewehrfeuer der französischen Alpenjäger ein, wodurch die Kompagnie gezwungen wurde, in der hohlwegartigen Straße Deckung zu suchen. Mir gelang es, einen etwas vor mir liegenden Granattrichter zu erreichen. In diesem Augenblick sah ich, wie Hermann Löns fiel, und zwar direkt auf das Gesicht. Auf meinen Anruf: „Hermann, was hast du?" hörte ich nur Stöhnen. Ich mußte aber schnellstens meine Deckung im Granatloch etwas vergrößern, und als ich nach einigen Minuten Löns nochmals anrief, war er schon tot. Ein Herzschuß hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er hatte seine Lage vom Moment seines Fallens nicht mehr geändert, obgleich er noch mehrere Male gestöhnt hatte."

Hermann Löns

Gefallen am 26. September 1914 vor Reims

In einsamer Schummerstunde,
Zur Zeit der Ulenflucht,
Hab ich im dämmernden Abend
Die Heide aufgesucht.
Um Heidekraut und Disteln
Flackert ein grünes Licht,
Löns geht durch seine Heide,
Die blühend im Sterben liegt.
Die Distelfinken zupfen
Mullfäden ins Abendrot,
Das Heidekraut verblutet,
Und Löns war stumm und tot.
Die Birken stehen flüsternd,
Zitternd die Pappeln gehn,
Der Himmel — ein Rosengarten —
Muß blaß und bleich verwehn.
Mit brennenden Augen sehen
Die Sterne zur Erde herab,
Der blaue Himmel vergoldet
Ein einsam Heidegrab.

C. P. Hiesgen.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

38

Am anderen Morgen tat Kilian ein wenig der Kopf weh, aber es machte ihm nicht viel aus. Er war heiter und guter Dinge, und als der Leutnant zum Dienst war, da legte er sich ein wenig aufs Ohr.

Aber er sollte nicht lange Ruhe haben.

Es klingelte, und als Kilian aufmachte, stand draußen ein älterer, schlanker Herr, ganz wie ein Offizier im Zivil und verlangte den Leutnant zu sprechen.

„Herr Leutnant ist im Dienst!" sagte Kilian. „In einer Stunde ist er da. Wollen Sie solange warten?"

Der ältere Herr trat ein und unterhielt sich sehr lebhaft mit Kilian. Er erzählte, daß Busch sein Neffe sei.

Ah . . . dachte Kilian, der Majoratsherr, der Bruder von Busch' Vater.

Ganz vorsichtig begann er zu schildern, wie sauer es der Herr Leutnant habe, wie sparsam er leben müsse, um durchzukommen.

„Es ist schade, daß der Herr Leutnant keine vermögenden Verwandten hat, die ihm ein bißchen vorwärts helfen könnten!" schloß er.

Einen Augenblick sah es aus, als wenn sich der Onkel seine Einmischung in familiäre Angelegenheiten verbitten wolle, aber bei Kilians gutmütigem Gesicht beruhigte er sich.

„Der Leutnant hat schon vermögende Verwandte!" sagte der Onkel lächelnd. „Aber wenn er sich nicht rührt!"

„Ja, das tut er nicht, lieber beißt er sich die Zunge ab."

„Ein schöner Zug!" lobte der ältere Herr. „Sie hängen wohl sehr an dem Leutnant, was?"

„Jawohl, sonst würde ich mir den Mund nicht verbrennen!"

„War ganz vernünftig, daß Sie mir mal geschildert haben, wie es meinem Neffen geht. Ich bin ja kein Krösus, aber . . . bißchen unter die Arme greifen will ich ihm. Das können Sie ihm dann sagen. Jeden Monat . . . sagen wir . . . 150 Mark?"

„Das wäre großartig!"

„Gut! Das werde ich tun! Ich weise meine Bank an, daß sie das Geld regelmäßig schickt."

Als der Leutnant kam und sein Onkel mit ihm sprach, sagte der nichts davon, beim Gehen sagte er nur: „Lebe denn wohl, lieber Junge! Ich habe deinem Burschen was erzählt, laß dirs von ihm wiedersagen!"

Damit ging er und ließ den erstaunten Leutnant zurück.

„Was hat Ihnen denn mein Onkel gesagt?"

„Daß er Ihnen jetzt monatlich einen Zuschuß von 150 Mark schicken wird!"

„Was?!"

„Jawoll! Das tut er! Ich habe mir auch wirklich alle Mühe gegeben."

„Kilian . . . was sind Sie für ein Mordskerl . . . aus meinem verknickerten Onkel was rausschlagen . . . daß Sie das fertiggebracht haben. 150 Mark im Monat . . . Kilian, jetzt sind wir Krösusse!"

Kilian schmunzelte.

8.

Der Oberst gibt seine große Gesellschaft wie alljährlich gegen Ende Oktober.

Er hat durch Oberleutnant Rocca Spielmann bitten lassen, an diesem Tage das Fest durch seine Gesangsvorträge zu verschönen. Bedienen soll er nicht, nur gleichzeitig etwas die Aufsicht über das Personal führen.

Spielmann hat selbstverständlich der Bitte — es war kein Befehl, wie Oberleutnant Rocca extra betonte — entsprochen.

Er freute sich darauf, wieder einmal in die klaren Augen Hellas zu sehen. Die ganzen Monate hatte er es vermieden, wo er nur konnte, Hella in den Weg zu laufen, denn er spürte, wie ihn etwas in seinem Herzen immer näher an das Mädchen fesselte. Er ahnte nicht, daß es Hella genau so ging.

Als er ihr gegenüberstand und sah, wie ihre Augen vor Freude aufleuchteten, wie eine leichte Röte der Freude, vielleicht auch der Verlegenheit, ihre Wangen dunkler färbte, da schien es ihm wie ein Geschenk.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Herr Spielmann!"

„Lange nicht, gnädiges Fräulein. Ich freue mich heute sehr, Sie gesund und wohl zu sehen."

„Ein Jahr Dienst haben Sie nun hinter sich, das zweite Jahr hat schon angefangen. Majestät hat Sie immer noch nicht zurückgefordert und beurlauben lassen?"

„Noch nicht!"

„Hoffen Sie, daß es bald eintritt?"

„Ich weiß nicht, beinahe... wünschte ich es nicht. Ich fühle mich wohl in Straßburg."

„Es gefällt Ihnen hier? Ich kann nicht warm in dieser Stadt werden. Mir ist sie fremd. Ich sehne mich immer nach meinem freundlichen Dresden."

„Es ist dort eine andere Welt! Straßburg ist eine Soldatenstadt."

„Und ich bin eine Soldatentochter, wollen Sie sagen, und das wundert Sie, daß ich als Soldatentochter so spreche. Manchmal ist es. .. sie dämpfte unwillkürlich die Stimme... ist es nicht gut... die Tochter eines Obersten zu sein!"

Ihre Augen trafen sich, und sie erschauerten beide unter dem Blick und senkten den Kopf.

Die Frau Oberst trat ein, und damit war das Gespräch beendet.

Sie sprach verschiedenes mit der Köchin, dann verließ sie mit der Tochter die Küche und ging mit dieser auf ihr Zimmer.

„Hella, ich muß mit dir etwas sprechen!"

„Ja, Mama!"

„Oberleutnant Rocca hat um deine Hand gebeten!"

„Oberleutnant Rocca?" Erschrocken kam es heraus.

„Ja! Papa hat ihm natürlich gesagt, daß er persönlich nichts dagegen einzuwenden hätte, daß aber die Entscheidung bei dir allein liegt!"

„Oberleutnant Rocca.. wirbt um mich?"

„Ja! An dir liegt es, ob ihn Papa... ermutigen oder ihm abraten soll!"

„Abraten, Mama!" sagt Hella fest, ihr Blut fließt rascher, sie muß an Spielmann denken. „Ich schätze Oberleutnant Rocca sehr, aber... ich liebe ihn nicht!"

Frau Marianne sieht die Tochter eine Weile prüfend an, dann nickt sie. „Gut, mein Kind. Wir wollen dich nicht drängen! Aber.. um eins die ganzen letzten Monate... beinahe das ganze Jahr, so verändert."

„Aber Mama!"

„Ja, Kind, eine Mutter spürt das! So verändert! Mehr in dich verschlossen, gehst deine eigenen Wege. Früher, da hast du alles, was dir in den Weg kam, nur so herausgesprudelt, alles hast du mir gesagt!"

Hella sieht die Mutter hilflos an.

„Was... soll ich denn sagen, Mama? Mein Leben... das ist so ruhig, so ereignislos vor sich gegangen, da gabs nichts Besonderes zu berichten."

„Auch das Herz nicht, Kind?" fragt die Mutter gütig.

Da senkt sich der braune Kopf des Mädchens, sie verbirgt das Gesicht, denn lodernde Glut läßt es aufflammen.

„Sieh mich doch einmal an, Kind?" bittet Frau Marianne.

Hella tut es.

„Du hast.. noch nie geliebt, Kind?"

„Noch nie, Mutter... noch nie!"

„Und jetzt? Ist die Veränderung nicht mit deinem Herzen zusammen zu bringen? Liebst du jetzt einen Menschen, Hella? Du sollst es mir sagen. Du magst es in deinem Herzen tragen. Ich frage dich, weil ich manchmal das Gefühl habe, du leidest... und ich bin doch deine Mutter!"

Da kann sich Hella nicht mehr zusammenreißen, ob sie es will oder nicht, die Tränen steigen in die Augen und weinend sinkt das Köpfchen ans Herz der Mutter.

Die Frau Oberst sitzt einen Augenblick verwirrt, dann kommt ihre ganze mütterliche Güte zum Durchbruch. Sie zieht ihr Mädel an sich und streicht über das braune Haar.

„Hellakind! Was ist dir? Hats dein Herz so schlecht getroffen, daß du Schmerzen tragen mußt?"

„Ach, Mutter, ich.. ich weiß ja nicht, wie das alles kam. Ich weiß es ja nicht! Ich habs nicht gewollt, aber.. je mehr ich mich dagegen stemmte, die Liebe kam und nahm alles, alles in mir in Besitz, füllte mein Herz aus."

„Ist er deiner wert, mein Kind?"

„O Mutter.. ich denk ... die Beste ist seiner wert! Ist er.. keiner von uns beiden sprach je ein Wort davon, und doch.. wir wissens beide, wie es um unsere Herzen steht. Es ist ein Mann, Mutter, der nicht will, daß ich.. leide.. weil der Weg zueinander so schwer ist.. weil es bald keinen Weg gibt; der sich zurückhält, der sein Herz streng in der Gewalt hat. Monatelang habe ich ihn nicht gesehen, ich dachte . . ich . . habs hinter mir, aber als ich ihn wiedersah, da wußte ich doch, daß ich ihn nie vergessen kann, niemals, Mutter."

Die Frau Oberst zuckt zusammen.

Mit einem Male ist Klarheit in ihr. Sie weiß, wer der Mann ist, der der Tochter Herz gewann: Spielmann!

Ihr Herz zieht sich schmerzhaft zusammen.

Sie sieht den jungen Mann in seiner schlanken Schönheit mit dem edlen Gesicht vor sich. Sie schätzt ihn, wie ihn alle schätzen, muß daran denken, daß er ein guter Sohn sein würde.. aber .. die Tochter hat recht, da ist kein Weg, der die Oberstentochter mit dem Soldaten Spielmann vereinen könnte. Auch später, wenn er nicht mehr der Soldat, sondern der hochangesehene Hofschauspieler wieder ist, da ist immer noch eine Welt zwischen ihnen.

„Hellakind, ich möchte dir so gerne helfen!"

„Ich weiß schon, Mutter, es geht nicht! Aber vielleicht später... in ein paar Jahren... ach, Mutter, ist denn so viel dann noch dazwischen?"

„Eine Welt... und nichts, Kind!" sagt die Frau Oberst weh.

*

Spielmann singt an diesem Abend schöner denn je. Seine ganze reiche Seele ist in jedem Ton. Er spürt, wie die Augen Hellas dauernd fragend auf ihm ruhen. Ihm ist so weh ums Herz. Er will dem lieben Mädel nicht Kummer und Weh bereiten. Er vermeidet ihren Blick.

Er will die Vorträge beenden, da bittet der General: „Noch eins, lieber Spielmann.. ein schönes Volkslied!"

Da singt er das Lied von den Königskindern:

Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander so lieb,
Die konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief...

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Markstein der technischen Weiterentwicklung

Einweihung der Hauptversuchsanstalt bei Oberhütten

Gleiwitz, 25. September. Die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke haben unter Aufwendung beträchtlicher Mittel die bisherige Versuchsanstalt der Stadtwerke in Gleiwitz zur Hauptversuchsanstalt des Konzerns ausgebaut und damit eine gemeinsame zentrale Untersuchungsstelle für Qualitätsfragen des Konzerns geschaffen. Die Einweihung des Instituts fand am Montag in Form einer Besichtigung der Räumlichkeiten und Einrichtungen statt, die durch Ausführungen des Oberingenieurs Blüthgen über Zweckbestimmung und Aufgabenkreis der Hauptversuchsanstalt eingeleitet wurde.

Oberingenieur Blüthgen

führte nach kurzer Begrüßung der Gäste in Gegenwart von Generaldirektor Dr. Tafel und der übrigen Mitglieder des Vorstandes und einer Reihe von Werks- und Betriebsleitern sowie Vertretern des Vertrauensrates aus, welche Bedeutung einer dem Stande der heutigen qualitativen Eisen- und Stahlherstellung entsprechenden Versuchsanstalt und Forschungsanstalt zukomme und erläuterte deren Aufgabe in bezug auf die Behandlung sämtlicher werkstoffkundlichen Fragen, wozu insbesondere auch die Betriebsüberwachung in qualitativer Hinsicht gehört. Die Versuchsanstalt muß als wissenschaftliche und überwachende Zentrale aktiv in den Betrieb hineingehen und die theoretisch erkannten und experimentell gefundenen Verfahren bestimmen.

Die Hauptversuchsanstalt von Oberhütten habe eine umfassende und in Oberschlesien auf diesem Gebiet noch nicht dagewesene Erneuerung und Ausgestaltung erfahren

und stelle nunmehr das Rüstzeug dar, das Exaktheit und peinliche Genauigkeit in der Arbeit gewährleiste.

Sodann wurde unter Führung der Oberingenieure Blüthgen, Dr. Voigt und Gabiersch eine eingehende Besichtigung der Hauptversuchsanstalt vorgenommen, die den Besuchern einen Einblick von der eingehenden und vielseitigen Untersuchungs- und Forschungstätigkeit des Instituts auf den einzelnen Arbeitsgebieten vermittelte.

Im Anschluß hieran fand ein zwangsloses Beisammensein der Konzernleitung und Gäste mit den Gefolgschaftsmitgliedern der Hauptversuchsanstalt statt, in deren Verlauf

Generaldirektor Dr. Tafel

in einer Ansprache Ausführungen programmatischer Art machte. Dr. Tafel betonte, daß die Einweihung der Hauptversuchsanstalt in ihrer Bedeutung über die bloße, sonst übliche Inbetriebnahme einer Werksabteilung hinausgehe, weil sie grundlegend und richtunggebend für die Programmpolitik sei, die Oberhütten in Zukunft betreiben müsse. **Die wirtschafts-geographische Lage Oberschlesiens mit ihrer großen Frachtenferne für alle Rohmaterialien, mit Ausnahme der Kohle und für den Absatz der Fertigerzeugnisse, bedinge eine Verlegung des Schwerpunktes der eisenindustriellen Erzeugung auf die Verfeinerung, wenn Oberschlesiens Eisenindustrie im Wettbewerb bestehen soll.** Eine solche Verfeinerung könne in weitgehender Formgebung erzielt werden — und hierin sei Oberhütten mit seinem Programm schon immer sehr weit gegangen —; sie könne außerdem durch Hebung der Qualität gesteigert werden. Oberhütten werde in der Frage des Qualitätsgedankens die Anstrengungen verstärken und dem Qualitätsgedanken noch einen viel weiteren Raum geben, als bisher geschehen und in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre möglich gewesen sei. Die qualitätsbetonte Einstellung der als Abnehmer von Oberhütten in Frage kommenden weiterverarbeitenden Industrie, insbesondere auf dem Gebiete des Automobil-, Flugzeug- und Maschinenbaues erfordere zugleich aus Wettbewerbsgründen eine ständige qualitative Verbesserung der Erzeugnisse. Die höhere Qualität bedeute im allgemeinen auch einen höheren Lohn- und Gehaltsaufwand als die normalen Handelsqualitäten, so daß die Bestrebungen der Konzernleitung auch in der Richtung der heute dringlichen sozialpolitischen Aufgaben liegen.

Diesem Ziele diene die neu errichtete Hauptversuchsanstalt, deren weitere Ausgestaltung der Vorstand der Gesellschaft pflegen werde. Das Ziel der qualitativen Hebung der Oberhütten-Erzeugnisse sei indessen nur zu erreichen, wenn die ernsthafte qualitative Forschungs- und Ueberwachungsarbeit getragen werde von der ganzen Kraft und dem unermüdlichen Arbeitseinsatz sämtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich als Qualitätspioniere des Konzerns in den Dienst der Gesellschaft stellen und damit den Qualitätsruf der Oberhütten-Erzeugnisse mehren müßten zum Wohle des Unternehmens und zum Wohle Oberschlesiens.

Als Vertreter der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall und zugleich im Namen der Deutschen Arbeitsfront sprach

Kreiswalter Pg. Hutta

seinen Dank für die Einladung zu der Besichtigung und Einweihung der Hauptversuchsanstalt aus, die einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweise und in die Arbeitsziele des Instituts gewährt und zugleich Kenntnis von den Absichten der Konzernleitung gegeben habe. Pg. Hutta hob den Geist der Gemeinschaft hervor, in dessen Zeichen die Zusammenarbeit zwischen Führung und Gefolgschaft bestehen müsse.

Als Beauftragter des Treuhänders der Arbeit betonte

Dipl.-Ing. Hempel

die Wichtigkeit des neuen Instituts für die Entwicklung der oberschlesischen Verfeinerungsindustrie unter besonderem Hinweis darauf, daß den erhöhten Leistungen auch soziale Fortschritte in Zukunft entsprechen würden, nachdem bisher die unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnisse auf diesem Gebiet in Oberschlesien einen rascheren Fortschritt verhindert hätten. Weiter sprach Pg. Hempel

den Dank des Treuhänders

für die auf dem Gebiete der technischen Weiterentwicklung begonnene Tatkraft aus, die sich zum Besten der Gefolgschaft und damit zum Wohle Oberschlesiens und unseres deutschen Vaterlandes überhaupt auswirken müsse.

Im weiteren Verlauf des Abends ergriff noch

Direktor Dr. Menzel,

Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft, das Wort, um vom Standpunkt des Kaufmanns die Hoffnungen und Erwartungen auf Zusammenarbeit zwischen qualitativer Betriebsüberwachung, Forschung und Absatz zu betonen. Ueber die laufende Untersuchung und Verbesserung der Erzeugnisse hinaus sei auch die eingehende und gewissenhafte Beratung des Kunden ein äußerst wichtiges Mittel, um den Abnehmer zufrieden zu stellen und den Absatz zu steigern.

Zum Schluß sprachen zugleich im Namen der Gefolgschaft der Hauptversuchsanstalt Oberingenieur Gabiersch und Dr. Voigt ihren Dank dafür aus, daß durch Bereitstellung von Mitteln und Einrichtungen die Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten geschaffen sei und gaben die Versicherung ab, daß sie in treuer, ehrlicher und gewissenhafter Arbeit mit ihren Mitarbeitern zusammenstehen und sich in ihrem Streben lediglich von sachlicher, strengster Unparteilichkeit leiten lassen würden.

Der Treuhänder zur Urlaubsregelung

Breslau, 25. September

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien teilt mit:

„Von verschiedenen Seiten werde ich um den Erlaß von Sonderurlaubsregelungen für das Jahr 1934 gebeten. Im Hinblick auf die fortgeschrittene Jahreszeit ist es nicht mehr möglich, besondere Urlaubsregelungen außerhalb des Rahmens einer Tarifordnung zu erlassen. Nur im Rahmen von schon bestehenden Tarifordnungen oder Tarifverträgen, die als Tarifordnung weiter gelten, sowie auf Grund von Betriebsvereinbarungen, insbesondere in Form der Betriebsordnung, ist eine Urlaubsregelung möglich. Alle Anträge auf Sonderurlaubsregelungen müssen daher zurückgestellt werden bis zum Erlaß der entsprechenden Gesamt-Tarifordnung.

In diesem Zusammenhange weise ich nochmals daraufhin, daß die Frist für die Aufstellung der Betriebsordnung am 30. 9. 34 endgültig abläuft. Betriebsführer, die ihre Pflicht zum Erlaß einer Betriebsordnung bis zum genannten Zeitpunkt nicht erfüllt haben, werde ich im Rahmen der mir im Gesetz eingeräumten Möglichkeiten zur Verantwortung ziehen."

Kunst und Wissenschaft

Ballettabend des Landestheaters

Der Spielzeitbeginn des Oberschlesischen Landestheaters steht dieses Jahr unter einem glücklichen Stern. Hatten schon Schauspiel und Operette vielversprechend begonnen, so konnte nun auch das Ballett mit seinem ersten Abend einen vollen Erfolg verbuchen. Bunt und abwechslungsreich war ein großes Programm zusammengestellt worden, das von Grieg bis Armandola eine Fülle von Tänzen aufwies, die im Solo und Ensemble durchweg gute Leistungen auf die Bühne brachte.

Griegs „Peer-Gynt-Suite" war an den Anfang gestellt. Nach der klar nachgezeichneten Lyrik der „Morgenstimmung" folgte der „Berggeist", dessen anfänglich gut angelegte Studie Ferry Dworak gegen Ende leider überspitzte. Die beste Sololeistung des Abends war wohl „Anitras Tanz", dessen sonnige Heiterkeit von Ursula Richter in graziler Anmut prächtig gestaltet wurde. Nach zwei spanischen Tänzen verhalf das Ensemble Ponchiellis „Gioconda" zu voller Wirkung. Auch dieses Ballett hatte Ferry Dworak wie alle anderen Ensembleleistungen choreographisch ausgezeichnet gelöst und unter geschickter Ausnutzung des Bühnenraums zur Darstellung gebracht. Munter und frisch geriet die „Mazurka" nach der Musik von Delibes, und auch die graziöse Koketterie von Blättermanns „Gavotte" hatte Farbe und Leben. Den Reigen der Geschichten aus dem Wiener Land eröffnete Fahrenbachs „Kahlenberger Dörfel", dessen Polkatempo Ferry Dworak und Annie Hase in pantomimischer Ausgelassenheit deuteten. Straußens köstliche Wienerwald-Geschichten stellten im Rahmen des Balletts erneut Ursula Richter als fesche, resche Wiener Wäscherin heraus und bewiesen in einer wirkungsvoll und geschickt gelösten Coda die Begabung Ferry Dworaks, der mit Armandolas „Humoreske" sein solistisches Können noch mal unterstrich. Der „Donauwalzer" von Strauß beendete den erfolgreichen Abend, für den Hermann Haindl ein paar farbenfrohe Bühnenbilder schuf und dem Rudolf Klandorf mit einem kleinen Orchester eine sichere musikalische Stütze wurde. In diesem Rahmen stellte sich auch Hilde Boese, unsere neue Harfenistin, vor. Mit zwei kleinen Werken bewies sie ihre technischen Fertigkeiten und Fähigkeiten; hoffentlich gibt man ihr bald Gelegenheit, auch ihre künstlerischen Qualitäten unter Beweis zu stellen.

Ein fast lückenlos besetztes Haus kargte nicht mit Beifall, erzwang sich eine Reihe von Wiederholungen, spendete viele Blumen und — unterhielt sich recht gut.

G. N.

Unser Auge sendet Strahlen aus!

Wie die neuesten Forschungsergebnisse englischer und amerikanischer Gelehrter beweisen, ist an der lange Zeit bestrittenen Geschichte vom „leuchtenden Auge" doch etwas Richtiges. Vor Jahrzehnten hatte man schon behauptet, daß unser Auge imstande sei, zu leuchten, d. h. selbständige Lichtstrahlen in die Außenwelt zu senden. Später wurde dieser Satz widerlegt, und es stellte sich heraus, daß die ins Auge gelangenden Sonnenstrahlen zum großen Teil reflektiert, d. h. zurückgeworfen werden und nun den Eindruck erwecken, als stelle das Auge selbst eine Lichtquelle dar. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß tatsächlich vom menschlichen Auge dauernd Lichtstrahlen erzeugt und ausgesendet werden, allerdings handelt es sich dabei um kurzwelliges, unsichtbares Licht, das man nur durch besonders feine und komplizierte Apparate nachweisen kann. Wie die Untersuchungen des amerikanischen Wissenschaftlers Professors Harders zeigen, handelt es sich dabei um Strahlen, die von den tiefen Blutadern des Auges ausgehen und mit den berühmten „mitogenetischen" Strahlen, die überall von lebenden Zellen erzeugt werden, identisch sind.

„Hochsaison der Liebe"

Operetten-Uraufführung in Berlin

(Eigener Bericht.)

Der Berliner Kurfürstendamm hat seine eigenen Gesetze. Seine Atmosphäre ist stets irgendwie mit Trivialitäten vermengt. Auch die Theater in seinem Bannkreis leben von diesem „Geist", dessen wesentlicher Bestandteil das Gerede von und über Geschäft Liebe ist. Charles Amberg kennt diese Welt der Müßiggänger und Geschäftemacher genau. Und wenn er sie in seiner Operette „Hochsaison der Liebe" kopiert, so darf man sich nicht über das Fehlen von geistigen oder gar seelischen Hintergründen wundern. Das Stück spielt, von einem Intermezzo im Harz abgesehen, in der Berliner Konfektion. Wie in ihr alles frisch von der Stange greifbar ist — für jeden Geschmack und jede Größe vorrätig! —, so auch in Ambergs Laden, der aus Operette und Tonfilm, Kabarett und Schwank, Modeschau und Sketsch eine theatergerecht zusammengerührte Mischung bereit hält. Seine Musik ist, zum wenigsten in einem melodiösen Tango, besser geraten als der Text. Gottseidank durchbricht das Bühnentemperament Grete Weisers in der Rolle einer gehetzten und aufgeregten Filmdiva die Barrieren des Librettogewäsches und improvisiert eine Paprikalaune, von der alle Mitspieler angesteckt werden. So wurde die von Walter Hochtritt dirigierte und von Inge van der Straaten inszenierte Uraufführung im Kurfürstendammtheater wenigstens zum Erfolg einer aufsteigenden Diva.

Hg.

„Soldatenballade"

Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus

(Eigener Bericht.)

Das Leipziger Schauspielhaus eröffnete seine Winterspielzeit mit einer Neufassung von Georg Weitbrechts „Soldatenballade", die sich gegenüber der Uraufführung im Münchener Volkstheater im wesentlichen auf die Umgestaltung des zweiten Bildes beschränkt. Die tiefe Schwermut der alten Straßburg-Lieder wird in dichterisch weit ausschwingender, volksstückhafter Form lebendig, Not, Heimweh und Tod auf der Zitadelle erfüllen sich an dem Schicksal des Schäfers Klaus, der mit 5000 anderen schwäbischen Landeskindern an den Marschall Moreau verhandelt wurde. Eine große Liebe erlischt damit, die Liebe zu Amrei, des Herzogs von Württemberg natürlichem Sproß. Zwei Gestalten noch haften in der Erinnerung: die mythische Figur des alten Schäfers Usenbenz und die erdweibleinhafte Geschäftigkeit seiner Schwester, der Schlarpkatl. Stücke dieser Art inszeniert Dir. Otto Werther seit je mit seltener Meisterschaft und vorbildlicher Schlichtheit ganz aus ihrer inneren Musikalität und bildhaften Stimmung heraus; er wurde dabei ebenbürtig unterstützt von den Bühnenbildern Franz Nitsches und der Musik Heinrich Gerstätters. Als ein Talent von naturhafter Frische erwies sich Hildegard Sesak als Amrei. Das Publikum ließ sich von den volkhaften Werten dieser schönen Dichtung willig führen und rief den anwesenden Autor viele Male auf die Bühne.

b.

Kann ein Kind blauäugiger Eltern braune Augen haben?

Auf eine Anfrage antwortet B. K. Schultz in der Zeitschrift „Volk und Rasse" (J. F. Lehmanns Verlag, München):

Rein blauäugige Eltern können keine braunäugige Kinder haben, da Blauäugigkeit, d. h. Pigmentmangel, in der Iris überdeckbar, rezessiv ist. Es gibt die verschiedensten Abstufungen der Pigmenteinlagerung. Manche Augen werden noch landläufig als blau angesehen, enthalten aber doch braune, gelbe oder grünliche Strahlen und Flecke in der Iris. Bei Kindern solcher Menschen ist es möglich, daß stärkere gleichmäßig braune Färbung in der Iris beobachtet wird. Wirklich ausgesprochen braun können aber auch in diesen Fällen die Augen der Kinder nicht sein.

Gespenster über der Stadt. Roman von Heinrich Tiaden. (Enßlin & Laiblins, Verlag, Reutlingen. Preis 2,85 RM.) — Berlin nach dem Kriege, d. h. die Stadt, wo die Korruption gedeiht, wo russische Agitatoren sich ungehindert betätigen können, wo Schönheitsköniginnen ihr Auskommen finden, die Tanzdielen der ersten Hotels das Parkett für die Berliner „Gesellschaft" zum Flirt geben — und dem gegenüber die heimelige Luft eines gediegenen Bürgerhauses, wohin die Giftbazillen der Zeit nicht zu dringen vermögen: dies ist die Umwelt, in der der junge Lutz Terhoven seinen Weg aus der Tiefe zu reinen Zielen zu suchen hat. Aus der Giftathmosphäre des Nachkriegsdeutschlands steigt die neue Weltanschauung des Nationalsozialismus, das Streben nach Sauberkeit, das Ringen um das neue Deutschland auf. Tiaden läßt mit großem Geschick in verschiedengearteten Menschen den Geist der Zeit in packender Handlung zu uns sprechen.

Beuthener Stadtanzeiger

Abschluß der Badesaison

120000 Besucher im Freischwimmbad

Schwimmwettkämpfe im Beuthener Hallenbad

Beuthen, 25. September. Das städt. Freischwimmbad im Stadtpark schließt in diesen Tagen seinen diesjährigen Badebetrieb. Rückschauend, kann man sagen, daß die vorgenommene Erweiterung der herrlichen Freibadanlage im Stadtpark erneut ihre Notwendigkeit bewiesen hat, denn nicht weniger als 120000 Volksgenossen haben in diesem Sommer das Freibad besucht.

Diese Besucherzahl stellt einen erfreulichen Rekord dar. Nunmehr, da der Herbst begonnen hat, bleibt das Freibad ab Donnerstag geschlossen. Das Hallenbad wird hoffentlich dafür in den kommenden Monaten einen regeren Besuch aufzuweisen haben. Immer wieder hört man auswärtige Besucher, die das Hallenbad und seine Einrichtungen als das schönste seiner Art loben, das sie je gesehen haben. Nun — den Beuthener Volksgenossen wird wohl nicht erst von Auswärtigen gesagt werden müssen, welch herrliches Hallenbad wir besitzen. Es ist zu erwarten, daß mit Beginn der kühlen Witterung ein reger Besuch im Hallenbad einsetzen wird.

Uebrigens erlebt das Beuthener Hallenbad am Sonnabend, 20 Uhr, im Rahmen des großen Grenzlandsportfestes seine erste große Schwimmsportveranstaltung.

Da ab 19 Uhr der Einlaß der Zuschauer für die Schwimmwettkämpfe beginnt, ist die Schwimmhalle an diesem Tage nur bis 19 Uhr für den öffentlichen Badebetrieb freigegeben. Für den übrigen Badebetrieb (Wannen-, Heil- und medizinische Bäder usw.) bleibt es am 29. 9. bei den üblichen Badezeiten.

Oberschlesiens Herbst und Winter im Lichtbild

Der Einsendungstermin zum Lichtbildwettbewerb „Auch Oberschlesien ist schön" ist auf den 1. Januar 1935 hinausgeschoben worden, um auch Bilder Oberschlesiens im Herbst und Winter zu gewinnen. Nochmals ergeht an alle oberschlesischen Lichtbild-Liebhaber und Heimatfreunde der Ruf, sich zum „Endspurt" des Wettbewerbs zu rüsten. Gerade der stimmungsvolle Herbst in Oberschlesien in seiner farbensatten und sonnenwarmen Schönheit bietet neue Gelegenheiten, Bilder zur Lösung der Aufgabe auf die Platte zu bannen. Es gibt bei uns wunderschöne Naturwinkel, die insbesondere im Herbst einen hinreißenden Anblick bieten. Nicht zu vergessen sind ferner die reizvollen Winterlandschaften Oberschlesiens in Wald, Feld und Dorf und die interessanten Winterbilder in der Stadt, im Blickfeld der Gruben und Hütten, die prächtige Schwarz-Weiß-Motive bieten.

Oberschlesiens Schönheiten warten auf die wetteifrigen Knipser! Einsendungen aus dem oberschlesischen Industriebezirk sind zu richten an: Willi Pfeiffer, Beuthen, Bahnhofstr. 5.

Schulrat Zetsche über Auslandsdeutschtum

Am Montag abend tagte im Beuthener Promenadenrestaurant der NS. Lehrerbund Stadtkreis Beuthen. Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Schulrat Pg. Zetsche über das Auslandsdeutschtum. Der Vortragende bewies an Hand der Geschichte die Ausbreitung der germanischen Stämme. Das Deutschtum habe sich immer dort durch Jahrhunderte gehalten, wo es geschlossen siedelte. Schicksalhaft war für die Siedler immer, ob sie auf eine gleichwertige oder eine niedrigere Kultur stießen. Beispiele sind das Siebenbürgener Deutschtum und das Deutschtum in Uebersee. Von Siebenbürgen aus hat der deutsche Siedler dem ganzen Ungarland eine höhere Kultur vermittelt. In Nordamerika vermengte sich der deutsche Einwanderer mit der ebenbürtigen Kultur des Landes. Südamerika gibt ein anderes Bild. Das Deutschtum hat sich dort gut gehalten. Der Redner ging auf einen Fehler der deutschen Kulturpolitik in der Vorkriegszeit ein. Damals sei viel zu wenig auf die Erhaltung der Sprachgrenzen rings um das Deutsche Reich geachtet worden. Die Pflege der deutschen Sprache reiche von Staats wegen nur bis zur Landesgrenze. Außerhalb der Grenzen wirke der Volksbund der Auslandsdeutschen, dessen Bedeutung für unser Volk, das 40 Millionen Volksgenossen außerhalb seines Staatsverbandes weiß, nicht genug hervorgehoben werden könne.

Am Schluß der Tagung gab Kreisobmann Pg. Rademacher Mitteilungen des NS. Lehrerbundes an seine Mitglieder weiter.

Besichtigungsfahrt der Gartengestalter nach Kattowitz und Neudeck

Die Landesgruppe Oberschlesien der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst beabsichtigt, am 7. Oktober eine Besichtigungsfahrt nach Polnisch-Oberschlesien zu unternehmen und Grünanlagen in Kattowitz, des Parkes von Graf Henckel von Donnersmarck in Neudeck, und des Parkes von Graf Hohenlohe-Schillingsfürst zu besuchen. Die Fahrt wird sich über den ganzen Tag ausdehnen.

Die Anmeldungen der Teilnehmer sind an Geschäftsführer und Propagandaleiter Berckling in Hindenburg, an der Josefskirche, zu richten.

*

*** Von den Kriegsopfern.** Der Stützpunkt Süd der NSKOV. hielt am Sonntag nach der Sommerpause die erste Versammlung ab. Orts- merpause die erste Versammlung ab. Ortsgruppenobmann Pg. E. Sontag führte den neuen Stützpunktleiter Marchewitz in sein Amt ein, Dieser dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, den Stützpunkt Süd im nationalsozialistischen Geiste musterhaft zu leiten. Angesichts der sechs Fahnen, die im Saale Aufstellung genommen hatten, legte der neue Stützpunktleiter das Gelöbnis der Treue ab. Hierauf gedachte er des verstorbenen Reichspräsidenten und der Gefallenen. Kulturwart Mappes sprach über Kulturangelegenheiten. Lehrer Matheika erfreute mit seiner Spielschar die Versammlung durch eine Reihe von deklamatorischen und gesanglichen Vorträgen, die großen Beifall ernteten. Die Bergkapelle unterhielt mit flotten Märschen.

*** Unterlagen für die Erlangung des Ehrenkreuzes.** Ueber die Beschaffung der Unterlagen für die Erlangung des Ehrenkreuzes besteht noch Unklarheit. Das Zentralamt für Kriegerverluste und das Reichsarchiv sowie deren Zweigstellen dürfen von den Antragstellern zur Beschaffung von Unterlagen nicht in Anspruch genommen werden. Gesuche dieser Art bleiben ausnahmslos unbeantwortet. Besitzt der Antragsteller keine Beweisstücke, so stellt er den Antrag, ohne solche beizufügen. Es genügt ein Vermerk über den Verbleib der Militärpapiere. Die Notiz im „Briefkasten" der Dienstag-Nummer sei hiermit richtiggestellt.

*** Hansels Musik-Institut.** Der am Donnerstag, 20 Uhr, im Horst-Wessel-Realgymnasium stattfindende „Deutsche Haus- und Gemeinschaftsmusik-Abend" bringt in seiner Vortragsfolge Werke von Händel, Stamitz, Haydn, Schubert, Reger, Wolf u. a. Im zweiten Teil wird eine Auswahl von Werken der Söhne Joh. Seb. Bachs als oberschlesische Erstaufführung geboten, die durch die Forschung um den großen Vater in den Hintergrund gedrängt und bisher wenig oder gar nicht bekannt waren.

*** Vergebung von Turnhallen.** Für das Winterhalbjahr 1934/35 werden die Turnhallen neu vergeben. Turn-, Sport- usw. Vereine, auch die, die bereits städtische Turnhallen benutzen, werden ersucht, Anträge auf Zuteilung von Turnhallen bis zum 1. Oktober dem Stadtschulamt, Altes Stadthaus, Zimmer 25, einzureichen. Die Vergebung der Turnhallen wird dann im Einvernehmen mit dem Stadtamt für Leibesübungen vorgenommen werden.

*** Preisgekrönter oberschlesischer Polizeihund.** Bei der Reichs-Siegerprüfung für Polizeihunde in Eisenach belegte der Polizeihund „Samson vom Kannenbecherland", Besitzer Großdestillateur Czerwionka, unter Führung von Polizeihauptwachtmeister Nowatius, Beuthen, den fünften Platz. Außerdem erhielt er den Ehrenpreis der Fachschaft für das Dienst-Gebrauchshundewesen. Samson wurde ferner bei den Schlesischen Meisterschaften in Grünberg unter 12 Bewerbern Zweiter und gewann den „Ehrenpreis der Stadt Grünberg".

*** Aufgehobene Sicherungsverwahrung.** Die vom Schöffengericht ausgesprochene Sicherungsverwahrung des Angeklagten Paul K. ist auf die Berufung des Angeklagten hin, der von Justizrat Patrzek verteidigt wurde, von der Strafkammer wieder aufgehoben worden. —g.

*

*** Löns-Abend.** Die NS. Kulturgemeinde (Buchring) veranstaltet am Dienstag, dem 2. Oktober d. J., 20 Uhr, im großen Lesesaal der Stadtbücherei (Moltkeplatz) einen Löns-Abend. Geboten werden: Lieder nach neuen Vertonungen, Gedichte und Lesungen sowie ein Vortrag über den Dichter. Der Eintritt ist frei.

*

*** Schomberg.** 94 Jahre alt. Am Donnerstag kann der älteste Einwohner von Schomberg, Ziegeleibesitzer Michael Galonska, in noch seltener geistiger und körperlicher Regsamkeit seinen 94. Geburtstag feiern. Als Garde-Dragoner hat der Altersjubilar den Feldzug 1864 mitgemacht. 1866 kämpfte er mit bei Königgrätz, und 1870/71 fand er bei den Besatzungstruppen in Breslau und Neiße Verwendung. Vor seiner Uebersiedelung nach Schomberg war er 28 Jahre lang in Schwientoschowitz, Kreis Gleiwitz, als Schulze und Ortserheber tätig und bekleidete noch eine Reihe anderer Ehrenämter. U. a. war er Vorsitzender des dortigen Kriegervereins. In Schomberg ist er schon eine Reihe von Jahren Mitglied des Kirchenvorstandes. —g.

*** Schomberg.** Der „Bund Deutscher Osten" hatte eine Mitgliederversammlung mit anschließendem Werbeabend im Parteilokal Grisko einberufen. Gemeindeschulze, Pg. Morcinek, als 1. Führer begrüßte die Erschienenen, worauf der Kinderchor der Mädchenschule unter Stabführung von Lehrer Rother den Sängergruß und schöne Volkslieder zu Gehör brachte. Der Kreisführer des BDO., Dr. Allamoda, sprach über die Ziele des „BDO." Das Schrammel-Orchester der NSBO. verschönte den Abend durch seine Weisen.

*

*** Rokittnitz.** Zum Abschluß der Feuerschutzwoche fand am Sonntag eine große Schauübung der Freiw. Feuerwehr im Verein mit der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz statt, denen sich die Ortswehren von Miechowitz und Stollarzowitz anschlossen. Diese Uebung wurde eingeleitet mit einer feierlichen Stunde des Gedenkens der Gefallenen am Ehrenhain. Gemeindeschulze Hindera legte einen herrlichen Kranz nieder, worauf Pg. Pilch in einer kurzen Ansprache der gefallenen Helden gedachte. Um 14 Uhr erfolgte der Alarmruf. Im Nu waren die Wehren zur Stelle. Mit der Schauübung wurde bewiesen, daß unsere Wehren über eine große Einsatzbereitschaft und Schlagkraft verfügen. Wehrmänner und Geräte bestanden ihre diesjährige Abschlußprüfung ausgezeichnet, ebenso die Sanitätskolonne. In der Schlußansprache gab Kreiswehrführer Rosemann Richtlinien und Weisungen an Wehr und Bevölkerung.

*** Oberschlesisches Landestheater, Beuthen.** Mittwoch, 20,15 Uhr, in Beuthen erste Platzmietenvorstellung. Zur Aufführung gelangt das mit größtem Beifall aufgenommene Forstersche Schauspiel: „Alle gegen einen, einer für alle". — In Gleiwitz, 20,15 Uhr, erste Platzmietenvorstellung „Wiener Blut" von Johann Strauß. Am Sonnabend, dem 29. September, ist die erste Opernvorstellung der Spielzeit 1934/35: „Fidelio" von Ludwig van Beethoven.

Die letzte Garnitur



Paul Hartmann,

der erfolgreichste Filmschauspieler.

Es gab eine Zeit, in der viele Bühnendarsteller sich vor allem deshalb um Filmengagements bemühten, weil man da ohne viel ernsthafte künstlerische Arbeit erheblich mehr verdienen konnte als auf der Sprechbühne. Das war einmal! Der Schauspieler, der heute eine Filmrolle übernimmt, weiß genau, daß er vor der Kamera genau so angestrengt und sorgfältig zu arbeiten hat wie im Theater. Vor allem seit dem Aufkommen des Sprechfilms muß in den Filmateliers vor der Aufnahme in gleicher Weise geprobt und immer wieder geprobt werden wie vor der Erstaufführung eines Bühnenstücks. Ja, der Filmschaffende steht vielfach sogar bei seiner Arbeit unter strengerem Gesetz als die Männer der Bühne: Im Theater sind auch nach der Premiere immer noch kleine Aenderungen und Verbesserungen möglich und zumeist wohl auch üblich; eine Filmaufnahme aber kann, wenn sie erst einmal gedreht und in die Welt hinausgegangen ist, nicht mehr abgeändert werden.

Man stelle sich etwa eine Szene vor, in der ein blinder Mann, der es sich nicht anmerken lassen will, daß er blind ist, ein Zimmer verläßt. Er stößt einen kleinen Tisch um, auf dem Kaffeegeschirr steht; das in eine tiefe Stille hineinfallende Klirren des zerbrechenden Porzellans gibt ihm die erschreckende Erkenntnis, daß er tatsächlich blind und hilflos geworden ist. Für den Zuschauer aber wird dies hart klirrende Geräusch die Gefühlswirkung dieser seelisch hochgespannten Filmszene noch bedeutsam zu verstärken haben. Bei der Aufnahme einer solchen Szene kann alles verdorben sein, wenn etwa das Klirren auch nur um den Bruchteil einer Sekunde früher oder später hörbar wird als just im Augenblick der größten Spannung, oder wenn es auch nur um eine Kleinigkeit zu laut oder zu schwach wird. Johannes Meyer, der Spielleiter des neuen Atalanta-Films der Bavaria „Das Erbe in Pretoria", in dem Paul Hartmann die Rolle des erblindeten Großkaufmanns Fredersen spielt, mußte daher diesen Vorgang immer und immer von neuem proben lassen, weil immer wieder irgend eine kleine Unstimmigkeit ihn als noch nicht aufnahmereif erscheinen ließ. Vier Garnituren des Kaffeegeschirrs waren dabei nach und nach zu Bruch gegangen — in derlei Fällen besorgt man beim Film vorsorglich die erforderlichen Requisiten immer gleich in mehreren Stücken — und noch immer hatte „Meyer sich nicht zu der bedeutungsvollen Ankündigung „Aufnahme!" entschließen können. Da erklärte er entschieden: „Das ist jetzt die 5. Garnitur. Das ist die letzte — jetzt muß es klappen!" Und siehe da: dieses Mal klappte es — Ihr werdet es nächstens ja sehen!

Schutz vor Ertrinken

Auf Grund von an 1775 Rettungen gesammelten Erfahrungen stellt Dr. med. Sehrt zur Verhütung des Ertrinkens folgende Forderungen auf: Man soll sich vor dem Schwimmen abkühlen, vor jeder Schwimmunternehmung seine Kräfte richtig abschätzen, nicht mit vollem Magen schwimmen, nicht ohne Schutz des Gehörgangs schwimmen, wenn man ohrenleidend ist. (D. m. W., 27. 1934.)

Konservenbüchsen aus Aluminium

Aka. Versuche, die Büchsen zur Konservierung von Obst, Gemüsen, Fleisch usf. aus Aluminium herzustellen, gehen schon sehr weit zurück. Neben der Preisgestaltung waren es aber auch stets eine Reihe Bedenken gesundheitlicher Art, die von der allgemeinen Verwendung von Aluminium zurückhielten. Jetzt, wo wir in Deutschland Mittel gefunden haben, Aluminium aus heimischen Rohstoffen herzustellen, ist eine Nachricht doppelt bedeutsam, die aus den Forschungslaboratorien der norwegischen Konservenindustrie kommt. Dr. Lund hat in den Versuchswerkstätten in Stavanger Aluminium seit Jahren auf seine Eignung für die Aufbewahrung der verschiedensten Lebensmittel untersucht. Nach seinen Ergebnissen lassen sich Sardinen, Heringe u. a. in Aluminiumdosen ganz ausgezeichnet konservieren, während bei Tomatenmark und stark salzhaltigen Konserven nach einiger Zeit eine Aufblähung der Dosen auftritt, wobei sich Wasserstoff bildet. Der weitaus größte Teil der Lebensmittel kann aber sehr gut in Aluminiumdosen aufgehoben werden. Eingehende Berücksichtigung fanden bei den Untersuchungen die Bedenken, die früher oft gegen das Aluminium laut geworden waren. So nahm man an, daß Nahrungsmittel, die in Aluminium längere Zeit gestanden hatten, schädlich auf die Gewichtszunahme wirkten und vor allem auch von gefährlichem Einfluß auf die Fruchtbarkeit seien. Fütterungsversuche an Tieren mit Konserven, die z. T. jahrelang in Aluminiumdosen aufbewahrt worden waren, haben nun die Haltlosigkeit dieser Annahmen bewiesen; durch mehrere Generationen wurden Tiere mit solchen Lebensmitteln gefüttert und zeigten keinerlei nachteilige Wirkungen. Nach diesen Erfolgen wird die Konservenindustrie in großem Ausmaß von den Weißblechdosen zu Aluminiumdosen übergehen können. Das hat nicht nur den Vorzug, daß sich aus Aluminium Behältnisse herstellen lassen, die nicht schwarz anlaufen und die man leicht öffnen kann, ohne das Material wesentlich zu beschädigen; das Metall kann auch unschwer wieder eingeschmolzen und neu verwendet werden.

Hochschulnachrichten

Der Privatdozent für Geologie an der Universität Königsberg, Dr. Karl Beurlen, ist auf den Lehrstuhl an der Universität Kiel berufen worden. — Der Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Kiel, Prof. Dr. jur. Ernst Rudolf Huber, hat den Ruf als Nachfolger von Prof. Gerber auf den Lehrstuhl für öffentliches Recht an der Universität Tübingen abgelehnt.

Künstliches Radium? Frau Joliot-Curie erklärt zu der Meldung, es sei ihr gelungen, künstliches Radium herzustellen, daß es sich zunächst noch um eine vom praktischen Standpunkt aus unbrauchbare Entdeckung handele. Sie habe die Möglichkeit gefunden, neue radioaktive Elemente durch Bestrahlung inaktiver Elemente mit Alpha-Strahlen zu schaffen. In England und Amerika sei es schon gelungen, größere radioaktive Körper zustande zu bringen.

Hermann Löns und unsere Zeit. Dem Gedächtnis des als Kriegsfreiwilligen im 48. Lebensjahr gefallenen Dichters ist der Hauptbeitrag des Septemberheftes der von Carl Lange herausgegebenen „Ostdeutschen Monatshefte gewidmet. Löns wird als Vorläufer der nationalsozialistischen Bewegung dargestellt und als Gegner der modernen Frauenbewegung, die er als „Weiberbewegungsschwindel" ablehnte. Ein weiterer Beitrag behandelt Stefan George und die neue deutsche Jugend. Der Danziger Senatspräsident Dr. Rauschning bespricht in einem Nachruf auf Hindenburg des Reichspräsidenten Verhältnis zum deutschen Osten. Der Danziger Maler Hellingrath wird in einer Studie gewürdigt. Dr. Hans Beyer erläutert das Kräftefeld des ostdeutschen Volksbodens unter Bezug auf Stammesgefüge und Minderheit.

Herbert Blank: „Hermann Löns". („Schriften an die Nation", Bd. 64, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis geb. 1,20 RM.) — Löns' Bild ist nach 1918 verzerrt und verkitscht worden: Die Jazzband bemächtigte sich seiner „Rosengarten-Lieder", und seinen „Wehrwolf" lasen die Jungfern beiderlei Geschlechts als romantisches Buch! Herbert Blank, der Verfasser der „Soldaten", zeichnet in dieser kurzen Biographie das Bild des großen Niedersachsen, der im Kampf gegen den sterbenden Liberalismus als einer der ersten über Heimat, Volk und Rasse hinstrebte zur Gestalt des kommenden Deutschen in vollendeter Lebenseinheit. Das Bändchen ist eine weltanschaulich wertvolle Einführung in die Werke Hermann Löns'.

Das oberschlesische Volkslied im Gleiwitzer Sender

Gleiwitz, 25. September.

Der Nebensender Gleiwitz brachte am Dienstag eine Auswahl alter, oberschlesischer Volkslieder zu Gehör, die in mehrfacher Beziehung volkskundlich interessant erscheinen. Die Lieder stammen aus der Sammlung des Lehrers Alois Brzoska, der in jahrelanger Kleinarbeit gerade das Beuthener Hinterland nach alten Volksliedschätzen durchforscht hat. Die Urtexte sind z. T. im polnischen Grenzdialekt gehalten; Brzoska hat sie sämtlich, unter Berücksichtigung örtlicher Eigentümlichkeiten, ins Deutsche übertragen. Augenfällig ist dabei, daß nicht nur die Melodien, sondern mehr noch die Textgebung den volkhaften Zusammenhang mit den in allen deutschen Gauen gesungenen Volks- und Heimatliedern aufzeigen. Aus dem blutsmäßig an die Lebensäußerungen des deutschen Vaterlandes gebundenen Gefühl des oberschlesischen Grenzbewohners heraus schufen sich die Mädel und Jungen beim abendlichen Federnschleißen oder in den Spinnstuben ihre Liebeslieder oder balladesken Gesänge in der Mundart ihrer Gegend. Die Melodien der im Gleiwitzer Sender vorgetragenen Volkslieder wurden von dem Beuthener Komponisten Heiduczek überarbeitet und mit stimmungsmäßig verwobenen Begleitungen versehen. Erich Ebisch' wohltönender Tenor schuf zu Heiduczeks leise unterstreichender Begleitung eine wertvolle Volksliedstunde, bei der „Feinslieb verloren", „Losgekauft" und das innig-lyrische „Leise tönt die Abendglocke" zu den bekanntesten, zum Teil noch heute gesungenen oberschlesischen Volksliedern gehören.

Eine kammermusikalische Darbietung besonderer Art brachte der Zwischensender Gleiwitz am Dienstag mit drei Flötensonaten von Händel. In getragener, gedämpfter Stimmung erklangen die H-Moll- und G-Moll-Sonate, deren fließende Musikalität Ted Knust (Flöte), von Franz Bernert am Flügel begleitet, fein zum Ausdruck brachte. Es folgte dann die klangvolle F-Dur-Sonate, die mit einem anmutigen Larghetto beginnt und nach einem recht freundlichen, liebenswürdigen Allegro in einer heiteren Gigue ausklingt.

Abschluß der Feuerschutzwoche in Mikultschütz

Mikultschütz, 25. September.

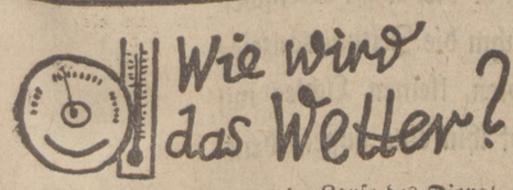
Der von der NSV. im Rahmen der Feuerschutzwoche im Verein mit der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr durchgeführte Werbe- und Aufklärungsfeldzug erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt und Abschluß. Nach einem gemeinsamen Kirchgang am Vormittag und nach der Kranzniederlegung am Kriegerehrenmal veranstaltete die Feuerwehr mit der SA. einen letzten Werbeumzug. Am Nachmittag sollte dargetan werden, welche Summe von menschlicher Kraft und Maschinenleistung erforderlich ist, einen Brand zu löschen. Die Aufgabe lautete, daß im zweiten Stock des Hauses Waclawski ein Stubenbrand ausgebrochen sei. Da der Brand aber einen immer größeren Umfang annahm, veranlaßte der Kreisfeuerwehrführer, daß die Wehren von Miechowitz und Bobrek-Karf zur Unterstützung herangezogen wurden. In Anwesenheit des Kreisfeuerwehrführers Rosemann, des Kreisleiters der NSV. Pg. Wegeli, des Ortsgruppenleiters der NSDAP. Pg. Kowollik und des Führers der hiesigen Sanitätskolonne, Dr. Benneck, gingen nun die Wehren an die Lösung der Aufgabe heran. Mit Hilfe der Magirusleiter wurden nun die Bewohner ins Freie gebracht. Unterdessen hatten die Wehrleute die Nachbargebäude erstiegen und diese unter Wasser gesetzt. Ein Benzinbrand wurde mit Hilfe des Schaumlöschapparates erstickt. Nach einer Parade der Feuerwehrmannschaften hob der Kreiswehrführer hervor, daß nun nach getaner Arbeit eine Zeit neuer Pflichten gekommen sei. Brände schädigen nicht nur Leben und Eigentum, sondern vernichten jährlich Unsummen an Volksvermögen. Pflicht der Wehr sei es aber trotzdem, weiter an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten, um jederzeit schlagkräftig zu bleiben.

*

Mikultschütz. Werbeabend des Jungvolkes. Das Fähnlein 3/X/22 hatte die Einwohnerschaft zu einer Veranstaltung geladen, bei der man vergnügte Stunden im Kreise der Jugend verlebte. Wenn ihr Führer, Wolfgang Morys, in seiner Begrüßungsansprache behauptete, die Jungen hätten das alles aus dem Nichts gemacht, dann sagte er nicht zuviel. Lieder, Gedichte, Einakter unterhielten die Zuhörer auf das beste. In die Feuerschutzwoche paßte der mit viel Fleiß eingeübte Dreiakter „Hitlerjungen", der viel Beifall einbrachte. Ganz aber zeigte den Geist, der in unseren jüngsten Hitlersoldaten steckt, das stimmungsvolle, ernste Spiel „Langemarck." Ein begeistertes Sieg-Heil auf den Führer und das Lied der Hitlerjugend brachten dem schönen Abend den Ausklang.

*

* **Miechowitz.** Die Arbeit des Winterhilfswerkes 1934/35 hat in der hiesigen Ortsgruppe der NS. Volkswohlfahrt bereits am 19. September begonnen. Anträge von hilfsbedürftigen Volksgenossen werden wie folgt entgegengenommen: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8½ bis 12 und von 15½ bis 17 Uhr. Mittwoch und Sonnabend nur in den Vormittagsstunden von 8½ bis 13 Uhr. Die letzten Lohnzettel, Unterstützungskarten und sonstigen Verdienstnachweise sind mitzubringen. Die genaue Abfertigungszeit ist unbedingt innezuhalten.



Die Störungsfront hat im Laufe des Dienstag Schlesien überquert und Eintrübung sowie stellenweise Regenschauer gebracht. Am Mittwoch befindet sich unser Bezirk im Bereiche der maritim-subpolaren Kaltluftmassen. Wir haben vor allem kälteres Wetter und bei wechselnder Bewölkung noch vereinzelte Schauerniederschläge zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei westlichen Winden und wechselnder Bewölkung keine oder nur vereinzelte Regenschauer, kälter.

29 Gäule halten die Justiz in Atem

Ein Massenprozeß gegen Pferdeschmuggler beginnt

Beuthen, 25. September.

Vom heutigen Mittwoch ab werden 29 geschmuggelte oberschlesische Gäule eine Woche lang eine sehr gewichtige Rolle vor dem hiesigen Strafgericht spielen. Denn nicht weniger als 12 Angeklagte haben sich heute vor der Großen Strafkammer nicht nur wegen Schmuggels und Zoll- sowie Steuerhinterziehung zu verantworten, sondern sind auch teilweise des Vergehens gegen das Viehseuchengesetz und gegen die Devisenbestimmungen, einer sogar wegen Urkundenfälschung, angeklagt, so daß bei diesem Prozeß mindestens 25 Paragraphen der verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen zu beobachten sind. Außerdem werden sich infolge dieses Prozesses die Pferdehändler Oberschlesiens ein Stelldichein geben, um als Zeugen mitzuwirken. Der Umfang der Verhandlung wäre noch größer gewesen, wenn nicht drei Schuldige, die der Staatsanwalt bereits „in der Mache" hatte, unter die Bestimmungen der letzten Amnestie gefallen wären. Im einzelnen stellen sich der Strafkammer nachfolgende Angeklagten:

Paul Spryß, Peiskretscham,
Viktor Goritzka, Hindenburg,
Silvester Mrokwia, Schlesiengrube,
Johann Gorzawski, Hubertushütte,
Herbert Freund, Peiskretscham,
Otto Herzmann, Gleiwitz,
Johann Borulla, Brynnek,
Peter Laxy, Brynnek,
Georg Blachetta, Kaminietz,
Josef Malcherowitz, Gleiwitz,
Viktor Rudzka, Langendorf,
Ernst Klöckner, Kopanina.

Diesen Angeklagten wird u. a. zur Last gelegt, fortgesetzt, zum Teil gemeinschaftlich, Pferde, Wagen und Geschirre ohne zollamtliche Anmeldung und ohne viehseuchenpolizeiliche Untersuchung unter Hinterziehung der Eingangsgebühren von Polen in das Reichsgebiet eingeführt und die Pferde im Zollgrenzbezirk ohne den erforderlichen Transportausweis befördert und dadurch vorsätzlich bewirkt zu haben, daß die Steuereinnahmen verkürzt wurden. Hierzu kommen noch die Devisenvergehen, die sich aus verbotener Zahlungsmittelein- und -ausfuhr zusammensetzen. Bezüglich der Urkundenfälschung wird dem Angeklagten Spryß zum Vorwurf gemacht, daß er sich auf unrechtmäßigem Wege Atteste besorgt, einzelne mit Tintentod und Radieren sogar verfälscht wurden.

Die geschmuggelten 29 Pferde, deretwegen den Angeklagten der Prozeß gemacht wird, stammten alle aus Polen und wurden in der Nacht über die Grenze gebracht. Zwei Pferde konnten in Miedar beschlagnahmt werden, während der Schmuggler entkam.

Die geschmuggelten Pferde wurden teils in Gastwirtschaften, teils auf den Pferdemärkten in Gleiwitz, Groß Strehlitz und Oppeln unter Vorweisung von gefälschten Attesten zum Nachweis des Inlandsursprungs verkauft. Als das Haupt dieses lange Zeit hindurch getriebenen Schmuggels von Pferden gilt der Angeklagte Spryß, der seit dem 12. April in Untersuchungshaft gehalten wird.

Für die Durchführung des Prozesses hat Landgerichtsdirektor Zirpel fünf Verhandlungstage, und zwar Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Montag und Dienstag angesetzt. Für die Beweisführung sind nicht weniger als 20 Zeugen geladen worden, seitens der Verteidigung 5 Zeugen. Die Verhandlungen werden wegen des großen Aufgebots im Schwurgerichtssaale geführt.

—k.

Die neuen Innungs-Obermeister

Zum Neuaufbau des deutschen Handwerks im Industriegebiet

Beuthen, 25. September.

Auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks sind durch eine Anordnung der Oppelner Handwerkskammer mit Wirkung vom 30. September die Freien und Zwangsinnungen aufgelöst worden. An deren Stelle treten die neu errichteten Handwerker-Innungen. Diese Anordnung hat im Beuthener Innungswesen große Veränderungen hinsichtlich der Zusammensetzung der Innungen und in der Führung der Obermeistergeschäfte durch die Ernennung neuer Obermeister zur Folge.

Die bisherige Schmiede-Innung in Beuthen hat als selbständige Innung zu bestehen aufgehört und ist mit der Hindenburger Schmiede-Innung zu einer Schmiede-Innung mit dem Sitz in Hindenburg vereinigt worden. Zum Obermeister wurde Schmiedemeister Smolenski in Hindenburg ernannt.

Die aufgelöste Beuthener Konditoren-Innung ist der die Kreise Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Ratibor und Cosel umfassenden Konditoren-Innung mit dem Sitz in Hindenburg einverleibt worden. Obermeister dieser neuen Innung ist Hellmuth Kauffmann in Hindenburg.

Die bisherigen drei selbständigen Sattler- und Tapezierer-Innungen von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg sind zu einer Sattler- und Tapezierer-Innung mit dem Sitz in Gleiwitz zusammengelegt worden. Obermeister ist Josef Brauner in Gleiwitz.

Die frühere Beuthener Pfefferküchler-Innung gehört jetzt zu der neu errichteten, die Kreise Oppeln, Falkenberg, Groß Strehlitz, Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag umfassenden Konditoren-Innung mit dem Sitz in Oppeln.

Die bisherigen Kürschner-Innungen Beuthen, Ujest, Neiße, Neustadt und Ratibor bilden jetzt eine einzige, ganz Oberschlesien umfassende Kürschner-, pp.-Innung, die ihren Sitz in Beuthen erhalten hat. Zum Obermeister dieser Innung wurde Kürschnermeister Paul Torke in Beuthen ernannt. Beuthen ist weiter Sitz der nachstehenden neuen Handwerker-Innungen, die zum Teil auch neue Obermeister erhalten haben, geblieben:

Bäcker-Innung mit dem bisherigen Obermeister Kluft an der Spitze, der die bisherige Bäcker-Zwangsinnung Mikultschütz zugeschlagen wurde; Fleischer-Innung, deren Obermeister Emil Haase geblieben ist, die ebenfalls durch die Mikultschützer Fleischer-Innung eine Vergrößerung erfahren hat; Baugewerks-Innung mit Alfred Lehr als Obermeister; Bürsten- und Pinselmacher-Innung (Obermeister Erwin Klama); Damenschneiderinnen - Innung (Obermeisterin Anna Pawlik); Friseur-Innung (Obermeister Niklasch); Herrenschneider-Innung (Obermeister Georg Ignatzi); Klempner-Innung (Obermeister Rudolf Kaudelka); Maler-Innung (Obermeister Reinhold Helbig); Schlosser-Innung (Obermeister Rudolf Tenschert); Schuhmacher-Innung (Obermeister Engelbert Engel); Tischler-Innung (Obermeister Alfred Kleiber); Uhrmacher-Innung (Obermeister Wilhelm Krüger), Wagner- und Karosseriebauer-Innung (Obermeister Emil Horny); Zimmerer-Innung (Obermeister Georg Matuschowitz).

Die bei den aufzulösenden Innungen bestehenden Innungskrankenkassen gehen vorbehaltlich auf die neu errichteten Innungen über.

Beuthener Filme

„Ein Mädel aus Wien" in den Kammerlichtspielen

Auch der neue Film in den Kammer-Lichtspielen spielt in dem schönen Wien. Diesmal allerdings ist es nicht die alte gemütliche Stadt an der Donau, sondern der moderne großstädtische Mittelpunkt internationalen Lebens. Da kommen zwei junge Amerikaner per Flugzeug auf einer Weltreise gerade zurecht, um eine Professorenfamilie aus bitterster Not zu befreien. Bei ihrem Bummel durch das nächtliche Wien lernen sie auf amüsante Weise in einer Tanzbar ein junges Mädchen kennen, das, wie sich dann herausstellt, von seiner Familie den Auftrag hat, zahlungskräftige möblierte Herren zu suchen. Die beiden Freunde sind schnell verschossen und rücken auch am nächsten Morgen zur Wohnungsbesichtigung an. Schnell ist der Vertrag geschlossen, und nun hebt ein lustiges Spiel in der Wohnung des Professors, aber auch ein heftiger Kampf zwischen den beiden Nebenbuhlern an. Die Tochter des Hauses steht dabei im Mittelpunkt, wobei sich noch herausstellt, daß sie eine außerordentlich begabte und tüchtige Sängerin ist. Das ist das Signal für die beiden Mitbewohner, sich als Manager zu versuchen. Nach einem eleganten Rausschmiß aus der Wohnung eines begehrten Theaterdirektors gelingt es dem einen der beiden, durch die Vermittlung von dessen Tochter doch „das Ding zu drehen". Es wird eine Falle gestellt, in die der Theaterdirektor ahnungslos hineinfällt. Als er seine angeblich entführte Tochter im Hause der Professorenfamilie findet und sie wegführen will, hat man ihn einfach eingeschlossen. Und jetzt findet das Spiel seinen Höhepunkt in dem revuemäßig aufgezogenen, schnell inszenierten Auftritt des jungen Professorenmädels, das mit seinem Gesang auch einen durchschlagenden Erfolg hat und sofort ein hochbezahltes Engagement als Revuestar erhält. In ihrem neuen Beruf feiert sie größte Triumphe. Damit ist die Aufgabe der beiden Fremden erfüllt. Zum Schluß gibt es kein happy end, sondern die Abreise der beiden Freunde und den schmerzlichen Verzicht der frischgebackenen Künstlerin auf Liebe. Spiel und Gesang in diesem Film stehen auf beachtlicher Höhe, im Mittelpunkt des Ganzen die frische, schöne, stimmbegabte Magda Schneider und ihre beiden lustigen einfallsreichen Partner. Gut gelungen die Aufnahmen, interessant schließlich noch die modernen Bauten und die Massenszenen.

R.

Verlorene Illusionen

Das Welken der Blüten wird nach neuesten Forschungen auf einen Eiweißzerfall in den Zellen der Blütenblätter zurückgeführt.

Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
Den letzten Zauber dieser Herbsteswelt,
Und laß uns einmal von dem Eiweiß reden,
Das hier zerfällt;

Stehst du berauscht vom Gluten der Magnolie,
Hat einst der Lilie Schwermut dich entzückt:
Bedenke, Mensch, dies alles ist nur Folie,
Kaum wert, daß du dich danach bückst!

Das welke Blatt, das müd zur Erde flattert,
Des Herbstes wundervolle Farbensymphonie,
Ist ja, und bist du auch darob verdattert,
Nur ein Prozeß organischer Chemie!

Wieso Romantik, Hochschwang der Gefühle,
Wenn man den Strauß der Liebsten dediziert?
Man hat ihr einfach alte Moleküle,
Auf deutsch zu sagen — angeschmiert!

Schenk drum was andres deiner süßen Puppe,
Ein Auto, oder besser bares Geld!
— Mir selber ist es gottlob ziemlich schnuppe,
Wieso ein Blatt von seinem Stengel fällt!

Gerhard Fließ.

Gleiwitz

Umbau im Zwischensender Gleiwitz

Im Sendesaal des Zwischensenders Gleiwitz werden gegenwärtig Umbauten vorgenommen, die in erster Linie den Zweck haben, den Senderaum nach den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Akustik umzugestalten. An die Stelle der dicken Plüschvorhänge tritt zum Teil eine Holzverkleidung. Eine besondere Form erhält die Decke, an die keilförmige Unterzüge angesetzt sind. Ferner wird eine Regiezelle eingebaut, die für die Aufführung vor Hörfolgen sehr wichtig ist. Auch die technischen Räume erfahren eine Umgestaltung. Während des Umbaues werden die größeren Sendungen im Stadttheater aufgeführt und auf den Sender übertragen. Die Umbauten dürften in kurzer Zeit beendet sein.

*

* **Bestandene Prüfung.** Studienreferendarin Ilse Sliwinski bestand vor der Prüfungskommission in Oppeln das Assessorexamen mit „Gut".

* **Bescheidene Kriminalstatistik.** Die Polizei hatte in diesen Tagen in Gleiwitz nur recht selten Anlaß einzuschreiten. Es wurden nur ganz kleine „Sünder" am Kragen genommen. In das Polizeigefängnis wurden ein Mann wegen Diebstahls, ein Mann wegen Trunkenheit und einer wegen Bettelns eingeliefert. Die letzte große Razzia nach gestohlenen Fahrrädern scheint den Fahrradmardern doch ein wenig den Mut zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit genommen zu haben, denn von Fahraddiebstählen, die vor einiger Zeit schon ganz erheblich überhand genommen hatten, hört man nichts mehr. Zur Anzeige gelangten nur geringfügige Verstöße. Es wurden 25 Personen angezeigt, und zwar 8 wegen Zuwiderhandlungen gegen die Straßenverkehrsordnung, 12 wegen Zuwiderhandlung gegen die Kraftfahrzeugverordnung, 2 wegen Ruhestörung, 2 wegen Zuwiderhandlung gegen die Gewerbeordnung und eine wegen Zuwiderhandlung gegen die Haus- und Hofpolizeiverordnung. Unter denen, die gegen die Kraftfahrzeugverordnung verstoßen haben, scheinen sich auch die Rennfahrer zu befinden, die noch vor kurzem nächtlicherweise auf ihren Benzinrössern kühn knatternd und knallend durch die Straßen fuhren, um die halbe Stadtbevölkerung aus der ersten wohlverdienten Ruhe zu schrecken, denn auch dieser Unfug hat in der letzten Zeit nachgelassen.

* **Monatsappell der Pioniere.** Zu Beginn des Appells des Vereins ehemaliger Pioniere gedachte der Vereinsführer, Hauptmann a. D. Dinter, in einem herzlichen Nachruf des kürzlich verstorbenen Ehrenmitgliedes und Mitbegründers des Vereins, Majors a. D., Dr.-Ing. Rudolf Barth. Sodann begrüßte der Vereinsführer eine Abordnung des Beuthener Brudervereins sowie den Führer des SA.-Pioniersturms Beuthen. Erfreulicherweise steigt die Zahl der Mitglieder weiter. Es konnten wiederum drei ehemalige Pioniere aufgenommen werden, die der Vereinsführer durch Handschlag auf die Satzungen verpflichtete. Der Schießwart des Vereins, Rister, wies auf die Uebungspflicht der Mitglieder hin. Nach Bekanntgabe der Befehle und Bekanntmachungen und der Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde der offizielle Teil geschlossen.

„Kraft durch Freude" erhält einen Tonfilmwagen

Breslau, 25. September.

Viele Volksgenossen werden sich noch der schmucken Tonfilmwagen erinnern, die nach und vor dem Riesenaufmarsch der Deutschen Arbeitsfront am 26. August in allen Gebieten Schlesiens kostenlose Filmvorführungen zeigten. Den Bemühungen des Landeswarts der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Schlesien, Friedrich Kammer, ist es nun gelungen, einen dieser Tonfilmwagen für immer nach Schlesien zu bekommen. Voraussichtlich schon in der nächsten Woche wird der Wagen seine Arbeit in Schlesien aufnehmen.

Hindenburg

Das Winterhilfswerk im Aufbruch

Am Montag trafen sich die Propaganda- und Organisationswalter der Hindenburger NS. Volkswohlfahrt zu einer Besprechung über die Durchführung des Winterhilfswerkes 1934/35. Kreisamtsleiter Pg. Stadtrat Cembolista teilte mit, daß die drei Städte des oberschlesischen Industriebezirks sich im Interesse einer einheitlichen Durchführung zu einer Art Interessengemeinschaft zusammenschließen wollen. In Hindebnurg werden in der diesjährigen Arbeit eine Reihe viel versprechender neuer Methoden und Organisationserleichterungen erprobt.

Wichtig ist vor allem, daß man bei den laufenden Sammlungen in diesem Jahre grundsätzlich darauf verzichtet, Helfer von Haus zu Haus, treppauf, treppab zu schicken. Für jedes Haus (in Siedlungen für mehrere Häuser) wird ein Hauswart bestellt, der seine Hausgenossen besucht und die Spenden einholt. Als Hauswarte werden nur NSV.- oder Parteimitglieder in Frage kommen, die absolut zuverlässig sind. Nur auf dem Weg über die Hauswarte wird übrigens auch die im Hilfswerk „Mutter und Kind“ angestrebte „Nachbarhilfe“ verwirklicht werden können. Die öffentliche Werbung wird, soweit es die Mittel gestatten, alle erdenklichen Wege beschreiten. Alle der Oeffentlichkeit zugänglichen Plätze werden der Werbung in Wort und Bild, durch Plakate, Transparente und Anschlagtafeln dienen müssen.

Für den für die Betreuung vorgesehenen Personenkreis sind nunmehr im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft die Richtsätze endgültig festgelegt worden. Unterstützt werden Ledige bis zu einem Einkommen von 40 Mark, Verheiratete bis zu einem Bruttoeinkommen von 55 Mark, mit einem Kind bis zu 65 Mark, mit zwei Kindern bis zu 80 Mark, mit drei Kindern bis zu 90 Mark, mit vier Kindern bis zu 105 Mark, mit fünf Kindern bis zu 120 Mark. Für jedes weitere Kind werden 5 Mark in Anrechnung gebracht; der Höchstsatz beträgt jedoch 150 Mark. Zusätzliche Einkommen von Kindern und anderen Haushaltungsangehörigen werden zur Hälfte angerechnet. Grundsatz bleibt aber stets die individuelle Behandlung eines jeden Unterstützungsfalles.

Für die Bearbeitung der Anträge werden in diesem Jahre nicht mehr ausschließlich Frauen, sondern vor allem auch Beamte, Lehrer und Angestellte herangezogen werden. Die Kreisamtsleitung hofft, daß die Hilfsbereitschaft der Arbeiter der Stirn sich noch in weit höherem Maße kundtut als bisher. Den Mitgliedern der NS. Volkswohlfahrt wird ihr Beitrag auf die Spende zum Winterhilfswerk angerechnet. Es empfiehlt sich also, die Mitgliedschaft bei der NSV. noch vor Beginn der Winterhilfsaktion zu beantragen.

*

* **Examen als Dr. med. bestanden.** Assistenzarzt Ewald Wollnitza, Sohn des Uhrmachermeisters und Juweliers Anton Wollnitza auf der Bahnhofstraße, promovierte an der Universität in Berlin zum Dr. med. —t.

* **Letzte Impfung.** Am Freitag, um 13 Uhr, findet in der Mutterberatungsstelle der Volksschule 3, Friedhofstraße, letztmalig Impfung von Säuglingen statt.

* **Werksbesichtigung des VDI.** Der oberschlesische Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure unternimmt am Sonnabend nachmittag unter Führung des 1. Vorsitzenden Direktors Frantz aus Gleiwitz eine Fahrt zur Besichtigung der Zellstoff-Fabrik Waldhof in Cosel. Im Zusammenhang damit und aus Anlaß des Ausscheidens von Direktor Greulich aus seiner bisherigen Tätigkeit findet anschließend an die Besichtigung ein Beisammensein und eine schlichte Abschiedsfeier für das VDI.-Mitglied Direktor Greulich, statt. —t.

* **Erntesegen.** Ein Hindenburger Fleischermeister, der seinen Winterkartoffelvorrat beim Bauern Anton Pixa in Dittmerau (Leobschützer Land) einkaufte, fand darunter beim Einkellern zwei wahre Riesenexemplare von Kartoffeln, die jede fast drei Pfund wogen. Voll Besitzerstolz brachte sie der Meister in unsere Redaktion und bat, von diesem nicht alltäglichen Erntesegen geziemend Kenntnis zu nehmen, was hiermit geschieht. —t.

* **Der Biochemische Verein** (Verein für naturgemäße Heil- und Lebensweise) in Hindenburg unternahm unter Leitung des Vereinsführers und eines Botanikers eine Waldwanderung nach dem Guidowald. Damit in Verbindung stand die Belehrung der Mitglieder über die hier wachsenden Kräuter, vor allem der Heil- und Giftpflanzen, die viel zu wenig bekannt sind. Der Rest des Tages wurde mit Rasenspielen und gymnastischen Uebungen ausgefüllt. Der Verein beginnt nunmehr wieder seine Tätigkeit durch Veranstaltung lehrreicher Vorträge in den Mitgliederversammlungen. —t.

* **Das Stadttheater Hindenburg** eröffnet die diesjährige Spielzeit am Freitag, 20 Uhr, mit Forsters „Alle gegen einen, einer für alle“. Die Eintrittspreise sind im freien Verkauf erheblich herabgesetzt worden. Als Neuerung ist ferner die Einführung der Dutzend- und ½-Dutzend-Karten zu begrüßen, bei deren Benutzung eine weitere Verbilligung eintritt.

„Meine Ehe ist keine Ehe“

Der allzu schlaue Ehemann — Das Gericht schützt nicht Unritterlichkeit

Wenn ein Ehepartner die Ehe bricht und es darüber zur Scheidung kommt, so darf er nach durchgeführter Scheidung wieder heiraten. Wenn er aber denjenigen oder diejenige heiraten will, der oder die an dem Ehebruch beteiligt war, so darf diese neue Ehe erst dann geschlossen werden, wenn eine behördliche Genehmigung erteilt ist. Sehr häufig wird eine solche Genehmigung gegeben, da der Staat ein Interesse hat, daß wieder geordnete familienrechtliche Verhältnisse entstehen. Aber es kommt auch vor, daß die Behörde sich ablehnend verhält. Wird nun die Ehe trotz mangelnder Genehmigung geschlossen — das ist technisch durchaus möglich, da der Standesbeamte ja die Verhältnisse gar nicht übersehen kann — so ist sie nach den Bestimmungen des Gesetzes nichtig. Aeußerlich gesehen liegt wohl eine richtige Ehe vor, aber im rechtlichen Sinn ist sie nicht vorhanden, und ihr Nichtvorhandensein kann jederzeit durch

Erhebung der Nichtigkeitsklage

geltend gemacht werden. Allerdings besteht bei einer Ehe, die infolge früheren Ehebruchs nichtig ist, noch die Möglichkeit der nachträglichen „Heilung“, wenn ein derartiger Antrag gestellt wird.

Im allgemeinen haben natürlich die Eheleute ein Interesse, eine Heilung herbeizuführen. Aber kürzlich ist es passiert, daß es einem Ehemann gerade in den Kram paßte, sich auf die Nichtigkeit seiner langjährigen Ehe zu berufen. Er hatte mit seiner jetzigen Frau einen Ehebruch begangen und dann die Genehmigung zur Eheschließung nachgesucht. Sie wurde abgelehnt, da nicht klar war, ob er nach erneuter Eheschließung seinen Unterhaltspflichten gegenüber der früheren Familie nachkommen würde. Die beiden heirateten trotzdem und unterließen es, auch später die nachträgliche Heilung ihrer Ehe zu beantragen. Jetzt wurde der Mann seiner jetzigen Frau wieder untreu, worauf sie die Scheidungsklage einleitete.

Er kam nun plötzlich damit, daß seine Ehe ja nicht geschieden werden könne, da sie rechtlich gar nicht bestehe.

Warum er das tat, ist ganz klar. Er wollte den materiellen Folgen eines Scheidungsurteils bei seinem alleinigen Verschulden entgehen. Und seine Spekulation war insoweit auch richtig, als eine Unterhaltspflicht bei erfolgter Anfechtung einer nichtigen Ehe nicht besteht. Diese Spekulation war richtig, aber äußerst unanständig. Das war auch die Ansicht des Gerichts, das den Mann, trotzdem er nach dem Buchstaben recht hatte, zur Zahlung des Unterhalts an die Frau verurteilte. Begründet wurde das Urteil damit, daß die Berufung auf die Nichtigkeit der Ehe in einem solchen Fall gegen Treu und Glauben grob verstoße, daher müsse der Einwand hierauf als gegenstandslos angesehen werden.

Amtswaltertagung der NSG. „Kraft durch Freude“

Hindenburg, 25. September.

Im Kasinoraum der OEW. in Hindenburg, Kronprinzenstraße, hatte die NSG. „Kraft durch Freude“, Hindenburg, ihre Amtswalter zu einer Arbeitstagung zusammengerufen. Es war eine besondere Freude für alle Teilnehmer, eine kurze Zeit in dem sauberen und mustergültig geleiteten Betrieb verweilen zu dürfen. Nach Schluß der Besichtigung eröffnete Kreiswart, Pg. Ring, die Tagung. Daraufhin gaben die einzelnen Kreisreferenten einen Rechenschaftsbericht. Pg. Ring betonte, die Hauptaufgabe gelte dem deutschen Volksgenossen, der Formung der deutschen Seele zum Nationalsozialismus. Den deutschen Arbeiter, um den Adolf Hitler heiß gerungen hat, gelte es, zurückzugewinnen für seine deutsche Heimat. In seinen weiteren Ausführungen ermahnte Pg. Ring seine Betriebswarte, ihre ganze Kraft für dieses Werk einzusetzen und mit dem Betriebsführer Hand in Hand zu arbeiten. Um die Freude an der Arbeit in den Betrieben zu heben, ist es notwendig, für hygienische Einrichtungen in den Betrieben, Schönheit am Arbeitsplatz, Erleichterung der Arbeitsleistung usw. zu sorgen. Dann kam Pg. Ring auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Groß-Veranstaltung der NSG. am 29. September, 19 Uhr, im Hitler-Stadion zu sprechen. Zu dieser Veranstaltung sind Landesobmann Ost, Pg. Kulisch, Landeswart Pg. Kammer aus Breslau sowie Untergaubetriebszellenobmann Pg. Preiß eingeladen. Nicht weniger als zwanzigtausend Volksgenossen sollen diesen Platz füllen. Tausend Mitwirkende, Musiker, Sänger und Turner sorgen für ein reiches Programm. Die Werbung für diese Groß-Veranstaltung wird schlagartig eingesetzt mit Platzkonzerten, Plakaten, Handzetteln, Radiodurchsagen, Propagandaauto und einem Flugzeug, das Flugzettel abwerfen wird.

* **Die Dienststunden bei der Stadtverwaltung** sind im Winterhalbjahr (1. Oktober bis 31. März) am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7½ bis 13 Uhr und von 15 bis 18½ Uhr, am Mittwoch und Sonnabend von 7½ bis 13½ Uhr.

Oeffentlicher Volksliederabend heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Musikzimmer der Mittelschule, Florianstraße. Diese Volksliederabende sind getragen von dem Gedanken, „Das deutsche Volk soll seine deutschen Lieder singen“. Eintritt frei.

Verleihung der Ehrenkreuze kostenfrei

Um Irrtümern entgegenzutreten, weist das Reichs-Innenministerium darauf hin, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges für den Antragsteller mit keinerlei Kosten verbunden ist. Sowohl die Antragsvordrucke wie die Ehrenkreuze und Besitzzeugnisse werden unentgeltlich ausgehändigt. Auch etwaige mit der Verleihung zusammenhängende Verhandlungen, Urkunden und Bescheinigungen sind gebühren- und stempelfrei.

Unterhaltungsbeilage

Hermann Löns

Zum 20. Todestag am 26. September / Von Professor Dr. Philipp Witkop, GDS.

Hermann Löns ist der erste deutsche Dichter, der im Weltkrieg fiel. Sofort beim Kriegsausbruch drängte der Fünfzigjährige, der ungediente Landsturmmann, zur Truppe. Am 24. August gelang es ihm, beim Ersatzbataillon des Füsilier-Regiments 73 eingestellt zu werden. Und schon nach zehntägiger Ausbildung, die dem zielsicheren Schützen, dem im Anschleichen geübten Jäger wenig zu geben brauchte, erreichten seine leidenschaftlichen Bitten, daß er mit dem ersten Ersatz zur Front gesandt wurde. Drei Wochen später, am 26. September, traf ihn bei Loivre, auf dem Wege nach Reims, die tödliche Kugel. Nicht nur heroische Kampflust, auch menschliche und geschichtliche Tragik haben teil an diesem jähen Soldatentod.

Löns war der Sohn eines Gymnasiallehrers und — wenngleich an der Weichsel geboren und bis zum 18. Lebensjahre Westpreußen zugehörig — dem westfälischen Blute seiner Eltern und Ahnen zutiefst verbunden. Nach kurzem Universitätsstudium wandte er sich des schnellen Broterwerbs wegen dem Journalismus zu und war 1893 bis 1907 als Redakteur in Hannover, 1907—1909 in Bückeburg tätig, bis er dann sich ganz seinen dichterischen Arbeiten widmen konnte. Sein wahres Leben lebte er nicht in den Redaktionsstuben, sondern als Naturfreund und -forscher, als Wanderer und Jäger in Moor und Heide.

Er war Natur, Urnatur wie seine westfälischen Ahnen, sein niederdeutsches Land. Blättert er in der Chronik seiner Vorväter, so sieht er, „daß sie nur dann Glück fanden, wenn sie den Pflug oder das Schwert geführt hatten". Dem „zivilisierten Leben von heute", „diesem Koofmichzeitalter", der Stadt und der Technik steht er fremd und feindlich gegenüber. Seinen eigenwilligen, kräftigen Urinstinkten sind die Urtatsachen und -taten alles Lebens die einzig gemäßen: Natur und Liebe, Kampf und Jagd.

„Kerl, weißt du, wie dein Leben sein müßte: ein Gedicht von Rot in Rot: rote Küsse auf rotem Blut! Die weite Heide, ein blitzblanker Rappe zwischen den Beinen, den Bogen auf dem Rücken, den Köcher an der Seite und in der Hand das Schwert. Und dann hinter dir tausend Kerle so wie du Kerl, die dir alle auf den Pfiff gehorchen. Und dann der Feind!"

Von früh auf ist er der Natur verbunden, teils durch seinen Vater, teils durch das Leben auf Gütern und Förstereien, auf denen er die Ferien verbringt. Als Fischer und Jäger schweift er durch Feld und Wald.

„Schon damals war ich der Heide angeschworen. Ich konnte vor Freude über die Pracht des maigrünen Buchenwaldes nasse Augen bekommen, aber die Heiden, Kiefernwälder, Moore und Brüche lockten mich mehr."

Aehnlich geht es ihm mit den Menschen. Auch da sucht er das Ursprüngliche. Er ist ein Freund der jungen Fischerknechte und Waldarbeiter. Und er versteht und liebt die Kraft und Würde des niedersächsischen Bauerntums:

„Der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Rasseerhalter."

„Ehe ihr da waret, ihr Leute aus der Stadt, war ich da. Ich brach den Boden, ich säte das Korn, ich schuf das Feld, auf dem ihr leben und gedeihen konntet mit eurem Gewerbe, eurem Handel, eurer Industrie, eurem Verkehr. Ich fand das Recht, ich gab das Gesetz, ich wehrte den Feind ab, ich trug die Lasten jahrtausendlang. Ich bin der Baum und ihr seid die Blätter, ich bin die Quelle, und ihr seid die Flut, ich bin das Feuer, und ihr seid der Schein."

„Der letzte Hansbur" setzt diesem deutschen Bauerntum ein episches Denkmal im Bild und Vorbild eines einzelnen.

Und die Bauernchronik des 30jährigen Krieges „Der Wehrwolf", Löns' bedeutendste Leistung, schildert die unzerstörbare Ur- und Naturkraft des deutschen Bauern, schildert, wie inmitten der allgemeinen Verwüstung und Vernichtung Deutschlands die niedersächsischen Heidebauern sich behaupten in zäher, wilder Bauern-Notwehr. Das ist keine geschichtliche Erzählung — als ein Stück Urnatur ist Löns ein ungeschichtlicher Mensch — das ist der zeitlose, immergleiche Bauer, in die Urkonflikte des Lebens hineingestellt, in den nackten rohen Kampf ums Dasein. Wie diese Bauern durch Jahrzehnte sich gegen die Mord- und Raubscharen des Soldaten- und Zigeunergesindels aller Länder wehren, wie sie, denen Haus und Gut hingebrannt, Weib und Kind hingemordet sind, sich im unzugänglichen Heidemoor anbauen, mit Palisaden und Gräben umschützt, und unbarmherzig jeden Soldatentrupp niedermachen, der in ihre Nähe kommt, das wird mit schicksalhafter Herbheit und Größe dargestellt. In ein Widmungsexemplar des Buches schrieb Löns die Verse:

„Ein Pfui dem Mann —
Der sich nicht wehren kann —
Not kennt kein Gebot —
Als das: slah dot, slah dot!"

In solchem düster-herben, schicksalstrotzigen Sinn empfand Löns bei Ausbruch des Weltkrieges diese Bauernchronik aus dem Dreißigjährigen Krieg als ein Sinnbild des Weltkrieges, sein umstelltes, umdrohtes Heidebauern-Volk, das sich



Hermann Löns.

in Not und Untergang behauptet, als das deutsche Volk: „Mein Kriegslied von 1914 habe ich 1910 geschrieben im Wehrwolf."

Im dritten seiner Romane, der „Liebesgeschichte" „Das zweite Gesicht" gibt Löns sein unmittelbarstes Bekenntnis, Herzens- und Lebensnöte. Und wie immer Heide und Heidevolk ihn stärkend aufgenommen, wenn das fremde Leben ihn müde und heimatlos gemacht, so stärkt und tröstet hier den Enttäuschten, von Stadt und Zivilisation, von Liebe und Haß Zerrissenen das Volkskind Annemieken. In Annemieken, das Backen hat wie rote Rosen, Augen blau wie Bachblumen und Haar, das aussieht wie Haferstroh in der Sonne, ist Löns! Liebe zum Volke unvergeßliche Gestalt geworden: „In ihr küßte er sein Volk, ließ sein Bewußtsein in ihr untergehen, wärmte sein altes Herz an dessen ewig jungem Leben. Das Erdgebürtige, das Urwüchsige, Unverbildete ihrer Erscheinung und ihres Wesens sagte seinem Urmenschen-Empfinden zu, und mit stets neuem Erstaunen lauschte er ihren unwillkürlichen Offenbarungen. Wenn sie sprach, hörte er nicht ein hübsches Landmädchen, sondern sein Volk sprach zu ihm, sein Volk, das einzige, das er auf der Welt noch liebte.

Neben den Romanen hat Löns sein Leben in Natur und Volk in zahllosen Landschafts- und Tierbildern dargestellt. Sein Auge hat die Weitsicht des Habichts, seine Nase die Spürkraft des Jagdhundes, sein Ohr die Hellhörigkeit des Luchses. Systematische wissenschaftliche Studien ergänzen und runden seine sinnlichen Erfahrungen. Und die Liebe gibt ihnen schöpferisch Gestalt. Die Tiere leben, sprechen und handeln wie im altdeutschen Märchen, uns vertraute Geschöpfe der gleichen deutschen Natur, und doch in jeder Bewegung von tierischer Eigenart.

Und wie in die Urnatur, so vertieft sich Löns auch in die Urgeschichte seiner deutschen Heimat und erzählt „Geschichten aus den Zeiten, da Wode noch geehrt wurde und Frigga, da noch der Grauhund im Moor das Elchkalb riß und der Adler in der Seebucht die Wildgans schlug."

All seine Naturschilderung ist sinnliche Erfahrung und Beobachtung. Er löst nicht, wie die Romantik, die Welt im Gefühl auf, sondern sein Gefühl in der Welt. Darum ist er als Lyriker nicht eigentlich schöpferisch. Seine Balladen bleiben im Stile Liliencrons oder Börries von Münchhausens. „Der kleine Rosengarten", der von den Wandervögeln begeistert gesungen wurde, übernimmt die Sprache, die Bilder, die Formeln, die Gefühle des Volksliedes, ohne sie schöpferisch zu erneuern.

Je älter Löns wurde, je mehr die naturhaften Kräfte in ihm nachließen, desto schmerzlicher wurde ihm der Zwiespalt seines Geschicks bewußt: ein Mensch, der schlichte Natur war und doch nicht Natur bleiben konnte in den Kompliziertheiten und ideellen Problemen jenes Vorkriegslebens. Und so sehnt er sich immer leidvoller zur einfachen Natur zurück. „Ich habe meinen Beruf verfehlt. Zigeuner, Indianer, Trapper oder so etwas ähnliches, das wäre das Richtige gewesen." „Eine unbändige Lust packte ihn", heißt es im Zweiten Gesicht, „die ganze Zivilisation auszuziehen und irgendwohin zu gehen, wo Kraft vor Recht geht und nur der Mann gilt, der am schnellsten im Anschlag ist."

So war der Weltkrieg für ihn eine Erlösung, der Soldatentod eine Erfüllung. „Kurz war der Knall, und schnell war sein Tod", so hatte er im „Braunen Buch" das Ende eines von ihm erlegten Rehbockes geschildert, „wohl dem, dem solch ein Ende beschieden wird: aus der Sonne hinaus den Sprung in die Nacht hinein."



Das Grab des Dichters Hermann Löns in Feindesland.

Fast 20 Jahre lang war das Soldatengrab Hermann Löns' verschollen. Durch einen Zufall wurde es vor wenigen Monaten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Loivre gefunden, wo es die Nummer 2118 trug.

„Erinnerungen an meinen Bruder Hermann Löns"

Die einzige Schwester des Heidedichters erzählt

Ueber den Menschen und Dichter Löns, über sein Leben und sein Werk sind zahlreiche Bücher geschrieben worden. Weniger wissen wir von seiner frühesten Jugend. Wer könnte darüber wohl besser Aufschluß geben als seine einzige Schwester Elsbeth, die, nur zwei Jahre jünger als Hermann, Seite an Seite mit ihm aufwuchs?

Elsbeth Löns wohnt in einem stillen, freundlichen Hause in Münster i. W. Die alte Dame ist trotz ihrer 66 Jahre von einer fast mädchenhaften Frische und Lebendigkeit. „Es ist die Lönssche Art", sagt sie lächelnd, „auch ich habe mein Teil davon mitbekommen". Freundlich und lebhaft plaudernd, schlägt sie ein dickes Lederalbum mit Familienbildern auf. „Also über die Jugend meines „großen" Bruders möchten Sie etwas wissen? Ja, ich habe den lieben Jungen, der oft so zärtlich und oft so kratzbürstig sein konnte, nicht vergessen. Wir beide haben uns nicht nur als Kinder, sondern auch später immer gut verstanden. Hier sehen Sie das letzte Bild, das er mir schickte." Ein frischer Strauß Heidekraut über der gutgelungenen Aufnahme des Dichters verrät das immerwährende treue Gedenken der Schwester. Unter dem Bilde steht die eigenhändige Widmung: Hermann Löns seiner lieben Schwester Elsbeth, Jena im Scheiding 1911.

Als Hermann Löns geboren wurde, war der Vater, der ebenso wie die Mutter aus dem Westfälischen stammte, Oberlehrer am Gymnasium in Kulm a. d. Weichsel, doch wurde er schon ein Jahr später nach Deutsch-Krone versetzt. An Deutsch-Krone, wo die Familie Löns bis zu Hermanns 18. Lebensjahr wohnte, und an Münster, wohin der Vater später versetzt wurde, haften die meisten Erinnerungen Elsbeths.

Hermann oder „Männe", wie er gerufen wurde, war als Erstgeborener Mutters und Vaters besonderer Stolz. Er war sich seiner Würde auch voll bewußt und wäre wohl am liebsten der einzige Sprößling geblieben. Ueber das neue Schwesterchen war er keineswegs erbaut. Er merkte, daß die Mutter sich nun nicht mehr ausschließlich um ihn kümmern konnte und verlangte kategorisch: „Mama, wieder weg — bringen!".

Erstaunlich war die gute Auffassungsgabe des Kindes Löns. Stark ausgeprägt war bereits damals seine Liebe zur Natur und zu allem, was da fleucht und kreucht. Elsbeth kennt ihn aus jenen Jahren eigentlich nur mit Botanisiertrommel und Käscher. Man könnte sagen, daß ein Jungenleben ohne lustige Schmetterlingsjagd überhaupt nicht denkbar ist. Bei dem jungen Löns herrschte aber ein wirkliches und tieferes Interesse vor. Oft schlich er sich verstohlen aus dem Kreise der Spielkameraden fort, um allein auf Entdeckungsfahrt zu gehen. Seltene Käfer und Wasserinsekten waren in jenen Jahren seine Hauptfreude. „Hau, Elsbeth, so'n großes Wasserkalb!" kam er dann und zeigte stolz seine Schätze. Sein Leib- und Magenbuch war Rebaus „Naturgeschichte", das ihm der Großvater mal geschenkt hatte. Später lernte er Brehms „Tierleben" fast auswendig. Alle erbeuteten Tiere wurden sofort nach Brehms bestimmt, selbst präpariert und fein säuberlich aufgespannt oder aufgesteckt. Die Sammelkästen nahmen fast alle Wände der Lönsschen Wohnung ein, und des 15jährigen Hermann Kenntnis der heimischen Fauna war so bedeutend, daß sie das Aufsehen namhafter Forscher erregte. Bei seinen Streifzügen durch Wald, Bruch und Heide vergaß „Männe" leider meistens Zeit, Elternhaus und Schule, so daß die Mutter häufig in großer Aufregung war. Auch die Schulbehörde war nicht ganz damit einverstanden, daß der junge Löns kurzerhand den Unterricht schwänzte, um „Wasserkälber" zu fangen.

Hermanns Begeisterung für Tiere konnte durch keine andere Neigung verdrängt werden, vielmehr wuchs sie von Jahr zu Jahr. Die Lönssche Wohnung glich oft einer Menagerie. Die Schwester erinnert sich, daß Stare und Kiebitze, ein Kranich, Turmfalk und Waldkauz, Kaninchen und weiße Mäuse, einmal sogar ein ausgewachsener Fuchs bei Löns' Unterschlupf fanden. „Männe hatte seinen Spaß damit, und ich mußte die Biester füttern", sagt Elsbeth.

Manches spaßige Erlebnis aus jener Zeit hat die Schwester in ihrem treuen Gedächtnis bewahrt. Lachend erzählt sie die „Sache mit den Eidechsen". Männe hielt in einem alten Goldfischglas vier Eidechsen. Sie waren seinerzeit sein Hauptpläsier. Er spielte stundenlang mit ihnen, ließ sie durch seine Hose krabbeln und machte ähnliche Scherze. „Wenn ich aber seine Eidechsen nur anguckte, gabs schon Krach. Eines Sonntags war Hermann mit der Mutter zur Kirche. Diese Gelegenheit benutzte ich, um mit den possierlichen Tierchen zu spielen. Als Hermann wiederkam, war sein erster Blick zum Eidechsenglas. Und schon ging ein mörderisches Gebrüll los: Es sind nur drei; du bist dabei gewesen; wo hast du die vierte? Ich stand schuldbewußt und starr vor Schrecken. Plötzlich stürzte Männe auf mich los. Ich dachte, jetzt hats dich, aber er hatte nur die Eidechse eingefangen, die friedlich auf meinem Kopfe geruht hatte.

Im allgemeinen verstanden sich Bruder und Schwester tadellos, wobei allerdings meistens die Schwester der nachgebende Teil war. Als „Indianer-Squaw" durfte Elsbeth oft mit in die Deutsch-Kroner „Prärie" ziehen. Am „Lagerfeuer" mußte sie zurückbleiben und konnte dann stundenlang warten, bis der „große Häuptling" von der Jagd zurückkam. Glücklicherweise war sie nicht ängstlich und fand auch den Weg allein nach Hause, wenn der „Häuptling" sie mal im Jagdeifer vergessen hatte.

An den Winterabenden saßen Hermann und Elsbeth meistens über dem Zeichenbrett. Männe war im Zeichnen besonders begabt. Mit wenigen Strichen warf er Menschen, Tiere, Landschaften und Häuser aufs Papier. Elsbeth tuschte dann die Kunstwerke bunt an. Neben Tierskizzen kehrte ein Motiv oft wieder: Indianer, die ein Blockhaus stürmten. „Nur", sagt Elsbeth, „wenn das Bild bald fertig war, und ich hatte meine Freude dran, knüllte Hermann das Blatt zusammen und sagte: Das ist doch nichts."

Launenhaftigkeit und Reizbarkeit waren überhaupt Eigenschaften, die Hermann in der Jugend wie auch später das Leben schwer machten. Er konnte der zärtlichste, liebevollste Bruder sein, der froheste, heiterste Spielgefährte, bis sich plötzlich, meist ohne erkenntlichen Anlaß, seine Stimmung wandelte und in das Gegenteil umschlug.

Als Hermann auf Unterprima war, wurde Vater Löns an das Gymnasium Paulinum in Münster i. W. versetzt. Auch an die kurzen münsterischen Jahre — Hermann verließ bald darauf das Elternhaus — bewahrt Elsbeth manche liebe Erinnerung.

„Immer wieder zieht es mich zu dem grauen Haus in der Bergstraße, der alten „Johanniter-Kommende", wo wir damals wohnten und in dem heute das „Annette-von-Drosts-Hülshoff-Museum" untergebracht ist. In diesem Hause dichtete Hermann seine ersten Lieder und Balladen."

Es kamen die Medizinsemester in Greifswald und Göttingen und dazwischen mancher tolle Streich, den der Student Löns ausheckte. Eine nächtliche Bierreise endete gar wegen Ruhestörung und Beleidigung des Nachtwächters vor dem Kadi. Hermann kam mit einem blauen Auge davon, aber man kann sich das Entsetzen des Vater Professors vorstellen!

Im alten „adeligen Hof" an der Neubrückenstraße zu Münster hatten die Geschwister gemeinsam Tanzstunde. Um den großen, schmucken Bruder wurde Elsbeth von den Freundinnen nicht wenig beneidet. In den Tanzpausen, wenn alles ermüdet auf den Ruhebänken saß, tanzten Hermann und Elsbeth zum Gaudium der Korona polnische Volkstänze, die sie hinten im Grenzland gelernt hatten. „Zum Schluß schwenkte er mich mit seinen starken Armen durch die Luft, daß mir Hören und Sehen verging."

So plaudert Elsbeth Löns freundlich und offen über den toten Bruder. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß sie eine stolze Freude darüber empfindet, daß er der Welt ein so schönes Vermächtnis hinterlassen konnte. „Wer hätte das gedacht", meint sie, „Eigentlich war er doch damals unser aller Sorgenkind". ck.

*

Wie die Angehörigen des Heidedichters Hermann Löns bestätigen, ist die Ueberführung des bei Reims beerdigten Dichters nach Deutschland jetzt endgültig festgesetzt. Löns wird seine endgültige Ruhestätte in einem der Sieben Steinhäuser bei Fallingbostel finden. Die Beisetzungsfeierlichkeiten sind für den 8. November in Aussicht genommen.



Kattowitz meldet zum

Grenzlandsportfest in Beuthen

Das Grenzlandsporttreffen am Wochenende in Beuthen hat auch das traditionelle Fußballstädtetreffen Beuthen—Kattowitz auf dem Programm. Für dieses Treffen gibt nun auch Kattowitz die Mannschaft bekannt:

Pawlowski;
(KS. Domb)

Krawiec, Halama;
(beide KS. Domb)

Dytko, (KS. Domb) **Labusga,** (Naprzod Zalenze) **Szary;** (06 Zalenze)

Skrzypietz, (Naprzod Zalenze) **Czajor,** (Pogon) **Keßner,** (KS. Domb) **Jakzttek,** (06 Zalenze)

Krug.
(KS. Pogon).

Für das Mannschaftsgerippe wurde der KS. Domb herangezogen. Als weiterer schlesischer Ligaverein ist Zalenze 06 berücksichtigt. Den Rest der Spieler hat der Verbandskapitän aus dem A-Klassen-Verein Naprzod Zalenze entnommen. Von diesen Spielern ist der Mittelläufer Labusga für diesen wichtigen Posten ein völlig unbeschriebenes Blatt. Die Beuthener haben gegenüber den Kattowitzern die größere Spielerfahrung, was vielleicht zum Siege reichen dürfte.

Im Tennis Gleiwitz—Beuthen

Neben dem Fußballspiel gibt es beim Grenzlandsporttreffen in Beuthen auch ein Städtetreffen der Tennisspieler, und zwar zwischen Gleiwitz und Beuthen. Schon wiederholt haben die Städte Beuthen und Gleiwitz Kämpfe ausgetragen, die immer ausgezeichnete Spiele brachten und im Gesamtergebnis recht knapp ausgefallen sind. In diesem Jahre standen sich die Mannschaften infolge Ausfalles der Pokalkämpfe noch nicht gegenüber. Die Städte haben wie folgt gemeldet:

Beuthen: (Herren) Bartonek, Schmidt, Ronge, C. Wieczorek (sämtlich Blau-Gelb), Schnura (Schwarz-Weiß), Warwas, Pinta (beide Blau-Gelb), G. Wieczorek (Schwarz-Weiß); **Damen:** Frl. Schmidt (Grün-Gold), Fr. Honisch (Grün-Gold), Frl. Vogt (Schwarz-Weiß), Frl. Slotos (Blau-Gelb).

Gleiwitz: (Herren): Eichner (Schwarz-Weiß), Stach (Blau-Weiß), Fröhlich, Veitz (beide Schwarz-Weiß), Richter (Blau-Weiß), Schmidt (Grün-Weiß), Senftleben (Schwarz-Weiß), Zörner (Blau-Weiß); Damen: Frl. Pajonk (Schwarz-Weiß), Frl. Krautwurst (Schwarz-Weiß), Frl. Seybold (Schwarz-Weiß), Frau Spallek (Blau-Weiß).

Der Mannschaftsaufstellung nach ist der Ausgang dieses Treffens auch diesmal offen. In der Herrenklasse sind die Beuthener den Gleiwitzern überlegen, dagegen besitzt Gleiwitz eine starke Damenvertretung, die imstande ist, den Punktverlust wieder gut zu machen. In der Herrenklasse stützt sich Gleiwitz auf Eichner, der in Bartonek einen starken Gegner erhalten hat. Bartonek hat erst vor kurzem bei den Spielen um die Schlesische Mannschaftsmeisterschaft in Breslau den Görlitzer von Gustke abgefertigt und viel dazu beigetragen, daß Blau-Gelb Beuthen in diesem Jahre Schlesischer Mannschaftsmeister wurde. In den übrigen Herreneinzel- und Doppelspielen gelten die Beuthener als klare Favoriten. Die Damenspiele und die Gemischten Doppel sind eine Angelegenheit der Gleiwitzer.

Die Spiele beginnen am Sonnabend mit 3 Herreneinzel, 2 Dameneinzel und 1 Herrendoppel. Sonntag vormittag steigen 3 Herreneinzel, 2 Dameneinzel, 1 Herrendoppel und 2 Gemischte Doppel. Nachmittag ab 3 Uhr die restlichen 2 Herreneinzel, 2 Herrendoppel und 2 Gemischte Doppel.

Kürturnen im Stadion

Auch die Turner kommen beim Grenzlandsporttreffen zu Wort und führen am Sonntag, 14 Uhr, ein Kürturnen durch. Die Männerklasse setzt sich aus Deutscher ATV. Breslau, Mimietz NTV. Breslau, Arendarczyk ATV. Kattowitz, Namislo ATV. Kattowitz, Mach Frisch-Frei Hindenburg, Marek, Kochmann TV. Beuthen, Pludra RSV. Beuthen, Dietrich ATV. Gleiwitz, und Zapp MTV. Schönwald. Geturnt wird am Pferd, Barren und Reck. Eine weitere Schauübung bietet die tüchtige Frauenriege Ostoberschlesiens, die am Sonnabend in Kattowitz so gut gefallen hat, daß Bezirkssportführer Flöter die Turnerinnen sofort nach Beuthen eingeladen hat. Das Schauturnen liegt in den Händen von Kreismännerturnwart Groll, Borsigwerk.

Oesterreich—Tschechoslowakei 2:2

Zum Wettbewerb um den Svehla-Pokal zählte der Fußball-Länderkampf zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei, der in Wien unter Leitung des Italieners Barlassina vor 48 000 Zuschauern zum Austrag kam. Das Treffen nahm nach wechselndem Verlauf einen unentschiedenen Ausgang von 2:2 Toren. Anfangs konnte man an einen überlegenen Sieg der Wiener glauben. **Der österreichische Sturm zeigte prächtige Leistungen und war im Feldspiel klar überlegen.** Bereits in der 4. Minute hatte der Halblinke Binder ein Tor vorgelegt, und in der 31. Minute erhöhte der Linksaußen Vogl den Vorsprung auf 2:0, bei welchem Stande die Seiten gewechselt wurden. Die zweite Spielhälfte stand dann überraschenderweise mehr **im Zeichen der erheblich besser gewordenen Tschechen, während die Wiener merklich nachließen.** In der 14. Minute kam die Tschechoslowakei durch ihren Halbrechten Cech zum 1. Torerfolg, und der gleiche Spieler stellte 5 Minuten vor Schluß auch den Ausgleich her.

SA.-Sportfest in Ratibor

In Ratibor wurde ein SA.-Sportfest der Standarte 272 zur Durchführung gebracht, das ebenso wie das Gleiwitzer ein voller Erfolg wurde und die Verbundenheit zwischen der SA. und der Ratiborer Bevölkerung deutlich zum Ausdruck brachte. Den Vormittag füllten die Pflichtübungen für das SA.-Sportabzeichen aus, an denen sich nicht weniger als 150 SA.-Führer beteiligten. Um 14 Uhr begannen die volkstümlichen Uebungen. Vorher waren um 12 Uhr 120 Teilnehmer zum 25-Kilometer-Gepäckmarsch gestartet, der für das SA.-Sportabzeichen ebenfalls vorgesehen wird. Neben turnerischen Vorführungen und einem Handballspiel brachten die leichtathletischen Kämpfe am Nachmittag folgende Ergebnisse: 4mal 100 Meter; 1. Sturmbann I 48,4; 10mal ½-Rundenstaffel: 1. Sturmbann I; 4000 Meter Radrennen mit vollem Gepäck: 1. Sturmbann II; 1200 Meter: 1. Sturmbann I 3:30; Gemischte Stafette: 1. Sturmbann I; 3000-Meter-Lauf: 1. Sturmbann IV 8:30,2.

Oberschlesisches KK.-Bezirks-Schießen

Der Bezirk Oberschlesien der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine brachte in Gleiwitz sein Bezirks-Kleinkaliberschießen zur Durchführung. Bei dieser Gelegenheit wurde **der Schießstand des RSV. Gleiwitz durch den Belegschaftsführer des Bahnbetriebswerkes, Reichsbahnamtmann Janotta, der Oeffentlichkeit übergeben.** An der Eröffnungsfeier beteiligte sich die gesamte Belegschaft des Bahnbetriebswerkes und Vertreter des RSV. Beuthen. Reichsbahnamtmann Janotta wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Kleinkaliber-Schießsports hin und forderte die Mitglieder zur weiteren Mitarbeit und zum Ausbau des Schießstandes auf. Turn- und Sportleiter H. Stiller überbrachte die Grüße der RSV.-Vereine. Der Schießstand ist eine ideale Kampfstätte geworden und durch freiwillige Arbeitsleistung geschaffen. Anschließend begannen die Wettkämpfe, wobei ausgezeichnete Leistungen erzielt wurden. Ueber 21 Schützen brachten es zu einer Leistung über 110 Ringe.

Die Hauptkämpfe waren am Sonntag. Von der Reichsbahndirektion war der Sportdezernent, Reichsbahnoberrat Dr.-Ing. Müller, erschienen, der anerkennende Worte für die geleistete Arbeit fand. Auch er beteiligte sich an den Wettkämpfen. Die Ergebnisse: **Einzelschießen:** 1. Wawro, Gleiwitz, 144 Ringe; 2. Schaffarczyk, Coselhafen, 140 Ringe; 3. Goczol, Oppeln, 137 Ringe; 4. Budin, Coselhafen, 134 Ringe; 5. Helios, Kreuzburg, 133 Ringe; **Mannschaftsschießen:** 1. Beuthen 592 Ringe; 2. Coselhafen 567 Ringe; 3. Gleiwitz und Oppeln 553 Ringe; 4. Bolko 542 Ringe; **Jagdwildscheibenschießen:** (Rehbock): 1. Kulpok, Gleiwitz; 2. Budin, Coselhafen; 3. Lichter, Gleiwitz; **Jagdwildscheibenschießen:** (Birkhahn): für die Belegschaft des BW. Gleiwitz: 1. Kalisch, Gleiwitz.

Bekanntmachung

Der Gaugeschäftsführer Müller teilt in einer Bekanntmachung an die Gaufachamtsleiter, Presse, Bezirksbeauftragten und Kreisvertrauensleute des Gaues 4 Schlesien mit:

„Vom 7. bis 13. Oktober 1934 findet die Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ statt. Bei den im Rahmen dieser Frauenwoche zur Durchführung gelangenden Veranstaltungen wünsche ich, daß auf die Erhebung des Sportgroschens verzichtet wird, damit die hierfür freiwerdenden kleinen Beträge restlos dem Kauf des Werbeabzeichens dienen können.“

Bata Ottmuth — Spielvereinigung-VfB. Beuthen 1:1

Nach den ersten Erfolgen in den Spielen um die Oberschlesische Bezirksklassen-Meisterschaft mußte sich Bata Ottmuth mit einem Unentschieden gegen die Beuthener zufrieden geben. Die Elf der Spielvereinigung, die unter den Anstrengungen einer mehrstündigen Autofahrt zu leiden und zeitweise nur 9 Mann im Spiel hatte, scheint unter der neuen Führung wieder im Kommen zu sein. Bei etwas mehr Glück hätte es gegen die auf eigenem Platz besonders gefährliche Bata-Mannschaft sogar zu einem Siege gereicht.

Zu Beginn des Spieles war Bata feldüberlegen, kam aber an der aufmerksamen Deckung der Beuthener, in der besonders der Torhüter Motzko auf dem Posten war, nicht vorbei. Inzwischen machten sich die Gäste mit den Bodenverhältnissen vertraut, drängten die Einheimischen zeitweise in die eigene Spielhälfte zurück, konnten aber erst wenige Minuten vor der Pause durch Sowada mit 1:0 in Führung gehen. Zu Beginn der zweiten Halbzeit arbeitete Bata mit aller Macht, um den Ausgleichstreffer zu erzielen. In der 20. Minute nutzte der Bata-Mittelstürmer einen Deckungsfehler des linken Beuthener Verteidigers geschickt aus und sandte zum Ausgleich ein. Bis zum Schlußpfiff gab es vor beiden Toren noch zahlreiche Torgelegenheiten, die aber nicht verwertet wurden. Die Beuthener, die jetzt mit 9 Mann spielten, beschränkten sich lediglich auf die Verteidigung, um wenigstens einen Punkt zu retten. Bemerkenswert ist noch die ritterliche Spielweise beider Mannschaften und die objektive Einstellung der Zuschauer.

Als aufmerksamer Schiedsrichter zeigte sich Wittek, Ratibor.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 26. September

6.25 Morgenkonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
10.10 Schulfunk: Löns-Lieder
11.45 W.-W. Rautenberg: Hermann Löns, der Bauerndichter
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.45 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Irene Graebsch: Paul und Else Ernst
15.30 Kinderfunk: Wir winden einen Erntekranz
16.00 Gleiwitz: Nachmittagskonzert der Kapelle „Glück auf“
17.35 Dr. G. Gieraths: York von Wartenburg. Der Freiheitskämpfer von 1813. Zu seinem 175. Geburtstage
18.00 Liederstunde. Elisabeth Wolfsegger (Alt)
18.30 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Nun helf uns Gott und unser blanke Waffen. Spiel mit Volksliedern aus dem 16. Jahrhundert
20.10 Otto Heinsius: Kopf hoch, Kamerad. Erinnerung an Septembertage 1914
20.35 Hamburg: Reichssendung: Der 30jährige Krieg
21.00 Funkexpedition nach Tibet
22.00 Ernst Freiherr von Wolzogen. Dem Gedächtnis des Breslauer Dichters
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Donnerstag, den 27. September

6.25 Düsseldorf: Morgenkonzert (Konzertorchester Düsseldorf)
8.00 In bunter Folge (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Die heitere Saar
11.45 Dr.-Ing. Franz Hitsch: Was muß der Bauer von der Forstpolitik des Dritten Reiches und vom Wesen des Waldes und seiner Pflege wissen?
12.00 Mittagskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
13.45 Unterhaltungskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
15.10 Klaviermusik (Charlotte Bretschneider)
15.40 Kinderfunk: Der Dichter Blumenstengel belauscht seinen Gemüsegarten
16.00 Festliche Musik des Funkorchesters
17.35 Gleiwitz: Maria Kubis: Kindererziehung im nationalsozialistischen Deutschland
17.55 Schicksale deutscher Menschen in der Welt
18.25 Fritz Grätsch: Ernste und heitere Rednererlebnisse
19.00 Hermann Löns. Eine Gedenkstunde für den niederdeutschen Dichter
20.10 Kabeljan und Knatterkerl. Seltsame Geschichten um Antenne und Mikrophon
20.30 Warschau: Polnische Tanzmusik
21.15 Budapest: Zigeunermusik (Kapelle Dezsoe Csorba)
21.45 Stockholm: Tanzmusik des Georg-Enders-Orchesters
22.40 London: Tanzmusik (Casani-Club-Orchester)
23.25 Budapest: Zigeunermusik (Kapelle Dezsoe Csorba)

Kattowitzer Sender

Mittwoch, den 26. September

12.10: Konzert. — 13.05: Musik. — 15.45: Religiöser Vortrag. — 16.00: „Aus der Geschichte des Walzers“. — 16.45: Berichte. — 17.00: Gesang. — 17.25: Plauderei für die Frau: „Mutter und Tochter“. — 17.35: Musik. — 17.50: Sportliche Ratschläge. — 18.00: Stockholm, die Stadt der tausend Inseln. — 18.15: Kammerkonzert. — 18.45: Landwirtschaftsvortrag: Die landwirtschaftliche Entwickelung des Nord-Ostens. — 19.00: Leichte Musik. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Fortsetzung der leichten Musik. — 19.45: Programmdurchsage. — 20.00: Gesangsvortrag. — 20.30: Musik. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 21.00: Chopinkonzert. — 21.30: Plauderei über Dänemark. — 21.40: Dänische Musik aus Anlaß des dänischen Nationalfeiertages. — 22.00: Werbedienst. — 22.15: Fortsetzung der dänischen Musik. — 23.05: Briefkasten für ausländische Hörer (französisch).

Donnerstag, den 27 September

12.10: Kinderstunde. — 12.30: Musik. — 13.10: Musik. — 15.45: Leichtes Konzert. — 16.45: Französischer Unterricht. — 17.00: „Hamlet“. — 18.15: Tante Hela plaudert mit Kindern. — 18.25: Sportfeuilleton. — 18.40: Violinkonzert. — 19.00: Bücherschau. — 19.15: Lieder, gesungen von Ignatz Wygas. — 19.35: Aktuelle Plauderei. — 19.45: Programmdurchsage. — 20.00: Jazz auf zwei Flügeln mit Gesang. — 20.30: Nationale Musik. — 21.30: Schallplatten. — 21.45: Vortrag. — 22.00: Unterhaltungskonzert. — 22.15: Karlowicz-Konzert. — 22.45: Literarische Plauderei. — 23.05: bis 24.00: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, den 26. September.

5.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.10: Aus Hamburg: „Vor 20 Jahren fiel Hermann Löns . . .“ — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Liebeslieder (Schallplatten). — 16.50: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 17.30: Dreißig Minuten im Dreivierteltakt (Schallplatten). — 18.00: Meine Eindrücke in Amerika. Fregattenkapitän Freiherr Harsdorf von Engerndorf, Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“. — 18.15: Kleines Vogelkonzert (Schallplatten). — 18.30: „Ein Gluttag in die Haidmark zieht.“ Geschichten, Balladen und Lieder von Hermann Löns. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.00: Kernspruch; anschl. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Aus Stuttgart: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Musikalische Kurzweil. — 21.00: Wenn ich sch[illegible]n Opus höre! Der Intendant spricht. — 22.30: Kann Amerika Deutschland verstehen? — 23.00: Wetternachrichten für das Gordon-Bennett-Ballonrennen 1934. — 23.10: Konzertwalzer (Schallplatten). — 23.30—24.00: Europäisches Konzert aus Dänemark.

Donnerstag, den 27. September.

9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Wirtschaftskundliche Streifzüge durch New York. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Wintergemüse. — 10.10: Altdeutsche Tänze. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Stunde der Scholle. — 15.15: Tierschutzfunk für Kinder. — 15.40: Julius Patzak singt Wiener Lieder (Schallplatten). — 17.40: Der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich liest: „Mein erstes Buch im Ledereinband.“ — 18.00: Perlen nordischer Volksmusik. — 18.30: York von Wartenburg (zum 175. Geburtstag). — 18.55: Das Gedicht; anschl. Wetterbericht. — 19.00: Ernstes und Heiteres aus hundert Jahren deutscher Musik. — 20.00: Kernspruch; anschl. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Aus München: Unser Dorf Ringsendung zwischen Hamburg, Königsberg, Frankfurt, Stuttgart, München. — 22.25: Ueber das Staatsbürgerideal des Freiherrn vom Stein. — 23.00: Aus London: Tanzmusik. — 23.25—24.00: Aus Budapest: Zigeunermusik.

Vom NS. Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm)

Hindenburg, 25. September.

Von besonderen Veranstaltungen dieses Bundes der alten Frontkämpfer und Soldaten ist aus den letzten Wochen folgendes zu berichten:

Am 15. d. Mts., abends, fand im Deutschen Haus in Zaborze der erste Schulungsabend statt, auf dem Kamerad Pg. Sacher über Kultur und Kunst im Dritten Reich sprach. Der ausgezeichnete Vortrag zeigte in voller Klarheit den Unterschied zwischen Schund und Kitsch, wie er sich besonders in den letzten 15 Jahren breit gemacht hat, und der wahren deutschen Volkskunst, die ihre Pflegestätte im Dritten Reich haben soll. Am 16. September hielt die Ortsgruppe Mikultschütz ihren Appell im Schlesierhaus ab. Erfreulich waren nicht nur der gute Besuch durch die Kameraden und Anwärter, sondern auch die Anwesenheit mehrerer alter Stahlhelm-Kameraden aus der Umgebung, die sich freudig und kampfbereit wieder in die Reihen der alten Soldaten stellten, um dem Vaterlande und seinem Führer zu dienen. — Der Monats-Appell der Ortsgruppe Hindenburg am letzten Sonntag versammelte auch dort zahlreiche Kameraden zum Dienst und zum nachfolgenden kameradschaftlichen Zusammensein bei alten Soldatenliedern.

Die nächsten Veranstaltungen sind: Für die Ortsgruppe Hindenburg am Sonntag, dem 14. Oktober um 10 Uhr Appell im Deutschen Haus, Zaborze, und am 27. Oktober um 19,30 Uhr Schulungs- und Kameradschaftsabend im Gemeindegasthaus Zaborze, kleiner Saal. Die Ortsgruppe Mikultschütz hält am Sonntag, dem 7. Oktober, ihren Monatsappell im Schlesierhaus ab.

Vom Neuaufbau der Technik

Die Reichsgemeinschaft der Technisch-Wissenschaftlichen Arbeit (RTA.) hielt in München unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Generalinspektors Dr.-Ing. Todt, ihre Jahreshauptversammlung ab. Folgende Vereine wurden neu als Mitglieder der Reichsgemeinschaft der Technisch-Wissenschaftlichen Arbeit aufgenommen:

Deutsche Glastechnische Gesellschaft,
Verein deutscher Gießereifachleute,
Deutscher Verein von Gas- und Wasserfachmännern,
Verein deutscher Zuckertechniker,
Freie Deutsche Akademie für Bauforschung.

Ferner wurde der bereits vor Wochen angekündigte Beitritt des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München als Gemeinschaftsorgan aller Vereine für das Gebiet Technikgeschichte von der Mitgliederversammlung der RTA. bestätigt, so daß der RTA. heute 14 technisch-wissenschaftliche Fachvereine und 5 Gemeinschaftsorgane angehören.

Die straffe Zusammenfassung der einzelnen Fachvereine in wenigen Fachgruppen (die noch nicht als abgeschlossen gelten kann, da sich noch zahlreiche Gesellschaften zur Aufnahme gemeldet haben) bürgt dafür, daß in die technisch-wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit noch mehr als bisher die Einheitlichkeit des Vorgehens getragen wird, welche Voraussetzung ist für einen planvollen und erfolgreichen Einsatz der Technik beim Neuaufbau des Staates.

Der französische Ministerpräsident Doumergue sprach im Rundfunk an das französische Volk gegen alle Inflations-Machenschaften und gegen die marxistischen Treibereien.

Englands Ozeanriese läuft vom Stapel

(Telegraphische Meldung)

London, 25. September. Der riesige Neubau der Cunard-Line wird am Mittwoch vom Stapel laufen. Seit Wochen ist schon ein großes Rätselraten in der Presse darüber, welchen Namen der Neubau erhalten soll. Das Geheimnis wird erst gelüftet werden, wenn die Flasche mit Schaumwein am Vordersteven des Riesenschiffes zerschellt. Bis jetzt ist der Neubau nur unter seiner Werftbezeichnung Nr. 435 bekannt. Große Zukunftshoffnungen knüpfen sich in England an dieses Schiff. Man hofft, die Erfolge, die von deutschen Schiffen im nordatlantischen Amerikaverkehr und von Italien von den Mittelmeerhäfen nach Amerika erzielt worden sind, mit Nr. 435 mühelos überbieten und das „Blaue Band" des Ozeans für die englische Schiffahrt gewinnen zu können. Die Durchführung des Stapellaufs stellt den Ingenieuren eine ganze Reihe Fragen. Die Helling, auf der Nr. 435 erbaut wurde, liegt nämlich fast quer zum Ufer des Clyde. Der Schiffskörper selbst ist wesentlich länger als das Flußbett breit ist; infolgedessen ist es notwendig, den Ablauf so zu gestalten, daß der Schiffskörper nach dem Verlassen der Ablauffläche sofort in die Richtung des Flußlaufs umgelenkt wird, um dann ein Stück weiter stromab in eine tiefe Ausbuchtung des der Werft gegenüber liegenden Ufers geleitet zu werden. Riesige Ketten und Bremsvorrichtungen müssen dafür sorgen, daß die durch den Stapellauf entfesselten gewaltigen Massenkräfte in die richtige Bahnen geleitet und rechtzeitig abgestoppt werden.

Schon ist Glasgow überfüllt von Menschen, die der Feier beiwohnen wollen. Der König und die Königin werden kurz vor dem Stapellauf eintreffen.

Oberschlesier zum Wochenend in Berlin

(Eigener Bericht)

Berlin, 25. September.

Dem Oberschlesier rühmt man eine ganz besondere Reisefreudigkeit nach. Er benützt jede Gelegenheit, um seine Freizeit in einer schönen und interessanten Stadt zu verbringen. Daher waren am Sonnabend die oberschlesischen Volksgenossen begeistert dabei, als es hieß, wieder mit einem Wochenendzug der deutschen Reichsbahn nach Berlin zu fahren. Von Station zu Station wuchs die Zahl der Mitfahrer, bis

ein ungewöhnlich langer Zug

bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Stimmung der Reisegesellschaft wuchs stündlich, sorgte doch ein Wirtschaftswagen der Mitropa für Erfrischungen aller Art. Auf der Fahrt gaben „alte Berliner" Neulingen sachverständige Auskunft. Fuhren doch viele Volksgenossen der schlesischen Heimat zum ersten Male nach Berlin.

Mit strahlendem Sonnenschein empfing uns des Deutschen Reiches Hauptstadt. Die fürsorgliche Reiseleitung nahm den Reisenden auch die Sorge um Wohnungsuche ab. Selbst ein Säugling wäre dank des mustergültig organisierten Hotelzimmernachweises richtig gelandet! Eine mehrstündige Stadtrundfahrt auf bequemen Autobussen und ein gemütlicher Abend im „Wintergarten", dessen erlesenes Programm ausgezeichnete Künstlerinnen bestritten, beschlossen mit dem traditionellen Besuch der Fremdlinge im „Haus Vaterland" den Sonnabend.

Am Sonntag konnten Museen besichtigt werden, auch ein

Ausflug nach Potsdam

mit seinen unsterblichen Zeugen brandenburgisch-preußischer Geschichte fand zahlreiche Liebhaber. Die „Kenner" der Reichshauptstadt gingen ihre eigenen Wege, die bestimmt nicht weniger abwechslungsreich ausfielen. Angenehm fiel hierbei die grundlegende Veränderung der noch im Vorjahr als „rot" verschrienen Millionenstadt auf. Selbst im einstigen Zentrum der bolschewistischen Propaganda, am jetzigen Horst-Wessel-Platz und in seinen Nachbarstraßen hat der Nationalsozialismus die Stimmung vollkommen umgewandelt. Berüchtigte „Kneipen" und Stützpunkte der „Antifa" sind heute nicht wiederzuerkennen.

Der Berliner, insbesondere der ehemalige, an allem verzweifelnde kommunistische Arbeiter schwört auf Adolf Hitler, weil er zu diesem Führer unbedingtes Vertrauen hat.

Große Verdienste hierum hat neben der Arbeitsoffensive vor allem die NS.-Volkswohlfahrt und die Stadtleitung Berlin, die in den vernachlässigten bevölkerungsreichen Stadtteilen des Ostens und Nordens große Grünanlagen schafft. Den zahlreichen Nachtbetrieben, Apachenkellern und sonstigen zweifelhaften Nepplokalen im Berliner Westen hat die nationalsozialistische Revolution das Lebenslicht ausgeblasen. Berlin ist wieder das geworden, was es vor der Novemberrevolte war: eine saubere und gemütliche Stadt, die jeder Fremde bald lieb gewinnt. Ob er im anheimelnden Thomasbräu-Keller, dessen Räume 2000 Gästen gleichzeitig Platz bieten, behaglich ißt und trinkt oder im „Haus der deutschen Heimat" die Speisekarte der deutschen Stämme probiert, immer wird sich der Gast in Berlin wie zu Hause fühlen. Kein Besucher versäume

die erste Schau der nationalsozialistischen Revolution

am Alexanderplatz zu besichtigen. Erschüttert steht der Kämpfer für das Dritte Reich vor den Terrormitteln der Bolschewisten und ihrer Helfershelfer. Unvergeßlich wirkt der weihevolle Augenblick des Verweilens in dem Tag und Nacht geöffneten Ehrenmal für unsere Gefallenen im Weltkriege. Kränze aller Nationen der Erde ehren die toten Helden. Und daß sie nicht umsonst gefallen sind, dafür sorgt das geläuterte deutsche Volk.

Erhebend wie so vieles im Berlin des Dritten Reiches gestaltete sich auch die Abfahrt der Schlesier Sonntag nacht. Auf dem Bahnof Friedrichstraße verließen gleichzeitig Abordnungen der Deutschen Christen aus dem Osten, die Sonnabend und Sonntag aus ganz Deutschland zur Einweisung von Reichsbischof Müller nach Berlin gekommen waren, in Sonderzügen die Hauptstadt. Brausende Heilrufe der Volksgenossen aus Ostpreußen, Danzig, Schlesien und der Grenzmark dröhnten durch die Halle.

Für die Deutschen aller Gaue wurden die Berliner Tage zu einem Erlebnis, das noch lange in den Herzen nachklingen wird und für das der Reichsbahn zu danken angenehme Pflicht aller Beteiligten ist. **P.**

Der Kassierer als Einbrecher

(Telegraphische Meldung.)

Roßlau (Anhalt), 25. September. „Einbrecher" drangen nachts in die Sparkasse der Stadt Roßlau ein und stahlen etwa 180 000 RM. Der Diebstahl wurde rasch aufgeklärt. Es wurde festgestellt, daß nur der Kassierer der Sparkasse Zugang zu dem Geldschrank hatte. Als er keinen Ausweg aus dem Netz des Indizienbeweises mehr sah, tötete er sich in seiner Wohnung durch zwei Schüsse in die Brust.

Neuer Vorsitzender des Bundes der Polen in Deutschland

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 25. September.

Eine Reihe von polnischen Organisationen in Deutschland hat in der letzten Zeit bedeutsame Tagungen abgehalten. So fand eine außerordentliche Generalversammlung der polnischen Zentralorganisationen statt, zu der Abgesandte aus ganz Deutschland erschienen waren, um gemeinsam über die politische und wirtschaftliche Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland zu beraten. Der Vorsitzende, Pfarrer Domanski aus Zakrzewo, Kreis Flatow, wandte sich an die Anwesenden mit dem Appell, in der Arbeit nicht nachzulassen. Dank dem allgemeinen Verständnis der schwierigen Lage, haben sich die polnischen Organisationen noch mehr gefestigt. Zum Vorsitzenden des polnischen Bundes in Deutschland wurde einstimmig Pfarrer Domanski wiedergewählt.

Unmittelbar darauf fand eine Sitzung des neuen Obersten Rates des Polenbundes statt, wobei Dr. Kaczmarek zum Hauptgeschäftsträger des Polenbundes in Deutschland wiedergewählt wurde. Am gleichen Tage tagten im polnischen Hause in Berlin die polnischen Schulvereine. Nach einer lebhaften Aussprache wurde beschlossen, an die polnischen Organisationen zu appellieren, daß sie ihre Kinder in die polnischen Schulen schicken möchten. Gleichzeitig berieten in Berlin die Abordnungen der polnischen Volksbanken und anderer Genossenschaften. Der Genossenschaftsverband bemühe sich um die Erlangung eines eigenen Revisionsrechtes. Zu diesem Zweck wurden einige Unterredungen mit maßgebenden Führern der deutschen Wirtschaft geführt. Außerdem wurden einige polnische Rechts- und Auskunftsbüros in Berlin eröffnet.

24. Zuchtviehversteigerung in Oppeln

Nach einer vierteljährlichen Pause veranstaltet der Landesverband Schlesischer Rinderzüchter wiederum in Oppeln eine Versteigerung und Ausstellung von Zuchtbullen. Die Versteigerung am Freitag, dem 5. Oktober, beginnt 11,15 Uhr im Vorwerk Schanz bei Oppeln. Unter 46 Bullen, die in den Ring kommen, befinden sich je 20 schwarzbunte und rotbunte sowie 6 Rotviehbullen. Hiervon sind herdbuchberechtigt sämtliche schwarzbunten und außerdem 3 Rotvieh und 9 rotbunte Bullen. Die bekanntesten oberschlesischen Zuchten befinden sich wieder unter den Beschickern der Auktion. Besonders auch aus bäuerlichen Zuchten kommt eine ganze Anzahl hauptsächlich rotbunter und Rotviehbullen zum Verkauf.

Die Versteigerungskataloge werden allen Interessenten auf Wunsch von der Bezirksgeschäftsstelle Oppeln, Moltkestraße 48, kostenlos übersandt.

Berliner Börse 25. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% · Prag 5%
Zürich . . . . . 2% · London 2%
Brüssel . . 3 1/2% · Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	78 1/2	79 1/8
Allg. Lok. u. Strb.	118 1/2	119 3/4
Hapag	25 1/2	25 7/8
Hamb. Hochbahn	82	81 3/4
Nordd. Lloyd	28 5/8	28 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	51 3/8	51 5/8
Bank f. Br. ind.	114 1/2	114 1/4
Bank elektr. W.	79 1/2	80
Berl. Handelsgs.	96 1/2	96 1/2
Com. u. Priv.-B.	67	67 1/4
Dt. Bank u. Disc.	72 1/4	72
Dt. Centralboden	72 3/4	72 1/2
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B.	69	69 3/4
Dresdner Bank	74 1/2	74 1/2
Reichsbank	143 1/4	146

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	179 1/2	179
A. E. G.	27 3/8	27 5/8
Alg. Kunstzijde	64 1/4	65 1/2
Anhalter Kohlen	97 7/8	97 1/8
Aschaff. Zellst.	69 1/2	69 3/4
Bayr. Elektr. W.	133 3/4	134 1/2
do. Motoren	131	133
Bemberg	128	129 3/4
Berger J. Tiefb.		264
Berliner Kindl		
Berl. Guben Hutf.	123 3/4	121 1/2
do. Karlsruh. Ind.	128	129 1/4
do. Kraft u. Licht	147 1/8	148 1/4
Beton u. Mon.		93
Braunk. u. Brik.	192	195
Brem. Allg. G.		103
Buderus Eisen	86	86 1/8

	heute	vor.
Charl. Wasser	96	96
Chem. v. Heyden	95 3/8	95 1/2
I.G. Chemie 50%	135 1/2	134 3/4
Compania Hisp.	221 1/2	219 1/2
Conti Gummi	130 1/2	130 5/8
Daimler Benz	50 1/8	50 7/8
Dt. Atlanten Tel.	120 3/4	120 3/4
do. Baumwolle	90	90
do. Conti Gas Dess.	124 1/2	125
do. Erdöl	113 5/8	113 5/8
do. Kabel	83	83 7/8
do. Linoleum	55 3/8	56 1/8
do. Telephon		88 3/8
do. Ton u. Stein	74 1/2	74 3/4
do. Eisenhandel	76	76 1/8
Dynamit Nobel	73 1/2	72 1/2
Dortmunder Akt.		170
do. Union	203 3/4	204 1/4
do. Ritter	85 1/2	85 1/2
Eintracht Braun.		187
Eisenb. Verkehr.	112 1/2	111 1/2
Elektra	100 3/4	101
Elektr. Lieferung	99 1/2	101
do. Wk. Liegnitz	140	143
do. do. Schlesien	106	106 1/2
do. Licht u. Kraft	118	119 1/4
Engelhardt	98	97 1/2
I. G. Farben	141 1/8	142
Feldmühle Pap.	125 3/4	126 1/4
Felten & Guill.	75 5/8	75 3/4
Ford Motor	54	54 1/2
Fraust. Zucker	112 3/4	112 3/4
Froebeln. Zucker	138	138 1/2
Gelsenkirchen	61 3/4	62 3/4
Germania Cem.	94 1/2	94 1/2
Gesfürel	109 1/4	109 3/4
Goldschmidt Th.	92	92 5/8
Görlitz. Waggon	25 3/8	25 1/2
Gruschwitz T.	101 3/4	101 5/8
Hackethal Draht	86 1/2	87
Hageda	83 1/2	82 1/2
Halle Maschinen	77 1/4	77 7/8
Hamb. Elekt. W.	135 3/8	135 3/4

	heute	vor.
Harpener Bergb.	103 3/4	105
Hoesch Eisen	75 3/4	76
Höffmann Stärke	115	115
Hohenlohe	44 1/2	47
Holzmann Ph.	81	81
Hotelbetr.-G.	54 1/2	58 3/8
Huta, Breslau	68	69 1/2
Ilse Bergbau	170 1/2	172
do. Genußschein.	126 1/2	126
Jungh. Gebr.	57 1/4	58 1/2
Kali Aschersl.	127	126 1/2
Klöckner	79 1/2	80 1/2
Koksw. & Chem. F.	99 1/8	99 1/2
Kronprinz Metall	127 1/4	129 3/4
Lahmeyer & Co	123 3/4	123
Laurahütte	20 1/4	20 1/2
Leopoldgrube	35	35 5/8
Lindes Eism.	100 1/2	102 3/4
Lingner Werke	120	121
Löwenbrauerei	97 1/4	97 3/4
Magdeb. Mühlen	146	146
Mannesmann	74 1/4	74 3/4
Mansfeld. Bergb.	76 5/8	77
Maximilianhütte		158
Maschinenb.-Unt	55	55 3/4
do. Buckau	97	96 1/2
Merkurwolle	95	96
Metallgesellsch.	89 1/2	90 1/4
Meyer Kauffm.	62 1/2	62 1/2
Miag	73 7/8	73 7/8
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		63
Mühlh. Bergw.		116 1/4
Neckarwerke	94 5/8	94 3/4
Niederlausitz. K.	180 1/2	186 1/2
Orenst. & Kopp.	89 3/4	90
Phönix Bergb.	47 1/8	48 1/8
do. Braunkohle		98
Polyphon	17	17 3/8
Preußengrube		105
Reichelbräu	124	125
Rhein. Braunk.	238	240 1/4
do. Elektrizität	102 1/2	103 3/4

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	91	92 1/4
do. Westf. Elek.	104	104 1/2
Rheinfelden	106 1/4	110 1/2
Riebeck Montan		96 1/2
J. D. Riedel	49 1/2	48 1/2
Rosenthal Porz.	48	48 1/2
Rositzer Zucker	89 3/4	90 1/2
Rückforth Ferd.	89 1/2	89 1/2
Rütgerswerke	42	42 7/8
Salzdetfurth Kali	156	156 1/2
Sarotti	76	74
Schiess Defries	60 3/4	60 1/4
Schles. Bergb. Z.	34 1/2	36 3/4
do. Bergw. Beuth.	94	94 1/2
do. u. elekt. GasB.	134 1/2	133 3/4
do. Portland-Z.	112 3/4	113 3/4
Schulth. Patzenh.	111	111 1/2
Schubert & Salz.	172	172
Schuckert & Co.	93 3/4	94
Siemens Halske	145	145 1/4
Siemens Glas	81 1/2	82 1/2
Siegersd. Wke.	71	72 1/2
Stöhr & Co.	101 1/2	103 1/4
Stolberger Zink.	62	62 7/8
Stollwerck Gebr.	71 1/2	73 3/4
Südd. Zucker	188	192
Thöris V. Oelf.	78	78
Thür. Elekt. u. Gas		147 1/2
do. Gas Leipzig	122	122
Trachenb. Zucker		147
Tuchf. Aachen		95
Tucher	104	103 1/4
Union F. chem.	97	96 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		114 3/4
Ver. Berl. Mört.	45 1/2	46 1/2
do. Dtsch. Nickel	100 1/2	101 1/2
do. Glanzstoff	151	150
do. Schlesisch. Z.	121	120 1/2
do. Stahlwerke	40 3/4	41 1/4
Victoriawerke	76 1/4	77
Vogel Tel. Draht	105	105
Wanderer	128	130
Westd. Kaufhof	30	29 7/8
Westeregeln	126 1/2	126
Wunderlich & C.	45 1/2	45 1/2

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	76 3/4	77
Zellstoff-Waldh.	48	48 1/2
Zuckrf. Kl. Wanzl	104	105
do. Rastenburg	92	94 1/4
Otavi	13 1/2	13 1/2
Schantung	53	52 3/4

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	79 1/2	79 1/2
Linke Hofmann	28 1/2	29
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	46 1/2	43 1/2
Burbach Kali	23	23 3/4
Wintershall	103 3/4	104 3/8
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	92 3/4	93 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	97,80	98,20
6% Reichsschatz Anw. 1935	81 1/2	82 1/8
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93,40	93 3/8
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95 1/4	95 1/8
6% Pr. Schatz. 33	102 5/8	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	101 1/4	100 1/2
do. m. Ausl. Sch. I	118 3/4	119 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87 3/8	87 1/2
do. 1928	82 1/4	82 3/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		87 1/2
7% do. Stadt. 26		82 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88
do. 1928	87 5/8	87 1/2
8% Ldsch. C.GPf.	85 1/2	85 3/4

	heute	vor.
8% Schl. L.G.Pf. I	86 1/4	86
5% do. Liq. G.Pf.		87 1/2
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85	85
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/4	9,20

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	91
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	92 7/8
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91	91
7% „ „ G.Obl. 3	87	87 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/4	92 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90 3/4	90 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	95	95
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4 1/2% do. Li. G.Pf.	91 1/4	91 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86 3/4	87

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	118 1/2	118 1/2
8% Hoesch Stahl	94	94
8% Klöckner Obl.	92 7/8	92 1/2
6% Krupp Obl.	93 5/8	93 3/8
7% Mitteld. St. W.	90 1/2	91 1/4
7% Ver. Stahlw	79 3/4	80 1/8

Steuergutscheine

1934	103,80	103,80
1935	105	105
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	14 1/2	15 1/4
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	43 1/2	44
4% Ung. Goldr.	7,70	7,80
4 1/2% do. St. R. 13	7,30	7 1/8
4 1/2% do. 14	7,40	7 1/8
4% Ung. Kronen	0,4	0,4
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	52 3/4	52 7/8

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	98 5/8
do. 1938	97 3/8 – 98 3/8
do. 1939	95 7/8 — 96 3/4
do. 1940	95 7/8 – 96 5/8
do. 1941	95 1/4 – 96
do. 1942	94 5/8 — 95 1/2
do. 1943	
do. 1944	94 5/8 – 95 1/2
do. 1945	94 1/2 — 95 1/2
do. 1946	
do. 1947	94 1/2 - 95 3/8
do. 1948	

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111 5/8	111 3/4

Banknotenkurse Berlin, 25. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,431	2,451
do. 2 u. 1 Doll.	2,431	2,451
Argentinische	0,625	0,645
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	54,84	55,06
Danziger	81,59	81,81
Englische, große	12,28	12,32
do. 1 Pfd. u. dar	12,28	12,32
Estnische	—	—
Finnische	5,37	5,41
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,36	21,43
do. 100 Lire und darunter	21,36	21,43
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	61,75	61,99
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter		—
Schwedische	63,35	63,61
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,05	34,19
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,36	10,40
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,19	47,37



Handel — Gewerbe — Industrie



Rohstoff- und Absatzsorgen der ostoberschlesischen Zinkindustrie

In der ordentlichen Hauptversammlung der ostoberschlesischen Hohenlohewerke AG., die den Abschluß für das Geschäftsjahr 1933/34 genehmigt hat, wurden u. a. auch Mitteilungen über die gegenwärtige Lage der ostoberschlesischen Zinkindustrie gemacht. Es wurde einerseits auf die Erschwerung und Verringerung des Absatzes nach Deutschland hingewiesen, andererseits angekündigt, daß eine Erweiterung der Zinkoxydanlage geplant sei, um auf diese Weise in geringerem Maße als bisher auf die Zufuhren ausländischer Zinkerze angewiesen zu sein.

Diese kurzen Mitteilungen weisen auf wichtige Veränderungen in der Lage der ostoberschlesischen Zinkindustrie nach zwei Seiten hin. Seit der Zugehörigkeit Ostoberschlesiens zu Polen hat die ostoberschlesische Zinkindustrie bisher immer noch den größten Teil ihres Absatzes in Deutschland gehabt. Bereits in den letzten Monaten aber ist, zunächst veranlaßt durch die Devisenlage des Reiches, eine

Verringerung der Lieferungen ostoberschlesischen Zinks nach Deutschland

eingetreten. Sie hat sich, wie die polnischen Statistiken ausweisen, im zweiten Vierteljahr 1934 bereits deutlich bemerkbar gemacht. Denn während im Jahre 1932 bei einem Gesamtabsatz von 83 894 t ostoberschlesischen Zinks nicht weniger als 72 327 t ausgeführt wurden, zum größten Teile nach Deutschland, und auch im Jahre 1933 bei einem Gesamtabsatz von 77 532 t die Ausfuhr noch 65 553 t betrug, wurden im zweiten Vierteljahr 1934 innerhalb Polens 4824 t abgesetzt, ausgeführt 16 057 t. Inzwischen hat sich zweifellos das Verhältnis weiter zuungunsten der Ausfuhr verschoben. Wenn auch im Laufe dieses Jahres eine gewisse Besserung des polnischen Inlandsabsatzes — um 20 Prozent — eingetreten ist, so kann diese doch bei weitem die Rückgänge der Ausfuhr nicht wettmachen. Aussichten auf eine baldige Aenderung der Lage bestehen umso weniger, als infolge der Fertigstellung der Giesche-Zinkhütte in Magdeburg demnächst die eigene Zinkerzeugung Deutschlands stark steigen wird, woraus sich von selbst eine Einschränkung der Bezüge aus Ostoberschlesien ergibt.

Gleichzeitig mit der Verringerung der Absatzmöglichkeiten nach Deutschland sehen sich die ostoberschlesischen Zinkhütten hinsichtlich der Rohstoffbeschaffung vor eine neue Lage gestellt. Die Mehrzahl der ostoberschlesischen Zinkgesellschaften verfügt nicht mehr über ausreichende eigene Erzvorräte, sondern muß, um ihre Erzeugung in dem bisherigen Rahmen aufrecht zu erhalten, **bedeutende Mengen ausländischer Erze hinzukaufen.** Diese Erze lagen bisher sozusagen vor der Tür, indem Westoberschlesien, in erster Linie die Deutsch-Bleischarley-Grube sie lieferte. Die Erze von Deutsch-Bleischarley gehen aber bereits jetzt nach Magdeburg. Was das bedeutet, kann man daraus ermessen, daß vorher rund die Hälfte des Erzbedarfs der ostoberschlesischen Zinkhütten durch ausländische Zufuhren gedeckt wurden, wobei die westoberschlesischen Erze den größten Teil ausmachten. Gewiß werden auch in Zukunft noch gewisse

Erzmengen aus dem Beuthener Gebiet zur Verhüttung nach Ostoberschlesien

gehen. Der größte Teil jedoch fällt weg, und die Hütten müssen dafür irgendwie Ersatz schaffen. Einen Teilersatz bietet das Zinkoxyd, das aus alten Halden gewonnen und weiterhin zu metallischem Zink verarbeitet wird. Daneben werden aber noch andere ausländische Erze herangezogen werden müssen, die sich durch weite Transporte natürlich wesentlich teurer stellen als bisher die westoberschlesischen Erze, so daß eine Erhöhung der Selbstkosten eintritt. Diese Erhöhung der Kosten wiederum dürfte es den ostoberschlesischen Hütten erschweren, für den zum Teil fehlenden deutschen Markt andere Absatzgebiete zu finden. **G.**

Fünfmonatsbilanz 1934:

Steuerpflichtiger Umsatz um 7,5 RM. Milliarden höher

Berlin, 25. September. Bei Betrachtung der vom Reichsfinanzministerium soeben vorgelegten amtlichen Zahlen über das Steueraufkommen im August und in den ersten 5 Monaten des Rechnungsjahres 1934 kommt der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, in der „Deutschen Steuerzeitung" zu einer Feststellung, daß **die Umsatzsteuer von April bis August 1934 745,8 Millionen ergab gegenüber 597,3 Millionen in der gleichen Zeit 1933.** Die 148,5 Millionen RM. Mehraufkommen an Umsatzsteuer in den ersten fünf Monaten des Rechnungsjahres 1934 entsprächen einem Mehr an steuerpflichtigen Umsätzen von rund 7,5 Milliarden RM. und an volkswirtschaftlichen Umsätzen von rund 12,5 Milliarden RM. gegenüber den Monaten April bis August 1933. Beim Vergleich der tatsächlichen Entwicklung des Gesamtaufkommens an Steuereinnahmen des Reiches ermittelt der Staatssekretär, daß unter Berücksichtigung aller inzwischen eingetretenen Aenderungen dennoch in der Zeit von April bis August 1934 362,8 Millionen RM. mehr eingenommen worden sind, als dem Reich in der gleichen Zeit, April bis August 1933, zuflossen. Von dem Mehr kämen rund 150 Millionen auf die Anteile der Länder an den Reichssteuern. Der Rest sei zum Ausgleich der Vorbelastungen der Arbeitsbeschaffungsprogramme notwendig.

Irrsinn der Weltwirtschaft

Die Republik Chile hat sich entschlossen, 500 000 Schafe zu vernichten, da weder für die Wolle noch für das Fleisch irgendwelche Verwendung besteht. Die holländische Regierung hat zur Behebung der Absatzkrise für Molkereierzeugnisse 115 000 Stück Rindvieh ankaufen, schlachten und zu Büchsenfleisch verarbeiten lassen. Von den 20 Millionen Büchsen haben bisher erst 7 Millionen verkauft werden können. Das Unternehmen hat sich als ein Verlustgeschäft größten Ausmaßes erwiesen. Bei einer Versteigerung in Drunen, gleichfalls in Holland, wurden 40 000 Kilogramm Johannisbeeren vernichtet, weil für sie keine Nachfrage vorhanden war. Dasselbe geschah mit 50 000 Kilogramm aus demselben Grunde in der holländischen Stadt Vlijemen. In Dänemark sind heute alte Schlachtpferde dreimal so teuer als eine Rassekuh: weil jene in Frankreich eingeführt werden dürfen, diese aber nicht.

Und nun die andere Seite: Die Wolgadeutschen, die unter entsetzlichen Verlusten das Grauen von zwei Hungersnöten überstanden haben, stehen vor einer neuen Mißernte. **Zehntausende blicken dem Tod ins Antlitz.** Sie würden wohl auf den Knien dorthin kriechen, wo man Beeren und Büchsenfleisch und Schafe verderben lassen und vernichten muß, wenn jene Länder für sie überhaupt erreichbar wären. Während der letzten 1½ Jahre sind in Turkestan ganze Stämme wegen der dort wütenden Hungersnot elend verkommen. **epd.**

Frachtermäßigung im Verkehr Polen — deutsche Seehäfen

Mit Wirkung vom 17. September l. J. wurde die Abteilung 50 a des Durchfuhr-Ausnahmetarifs S. D. 5, der für den Verkehr Polen — deutsche Seehäfen und umgekehrt gilt, für Altpapier und Papierabfälle auf die deutsch-polnischen Grenzübergänge Pluder und Brynnek ausgedehnt. Die Frachten betragen beispielsweise nach Hamburg, Harburg-Wilhelmsburg Nord 1,36 RM. bezw. 1,58 RM., nach Bremen 1,61 RM. bezw. 1,62 RM., jeweils per 100 kg in 15-Tonnen-Ladungen. Die Ermäßigung beträgt gegenüber der bisherigen Frachtberechnung rund 20%.

Geringe Rückflüsse zur Reichsbank

Reichsbankausweis für die dritte Septemberwoche

Berlin, 25. September. Auch in der dritten Septemberwoche waren die Rückflüsse zur Reichsbank verhältnismäßig gering, sie betrugen nur 49,9 Millionen RM. Damit sind im September von der Ultimobeanspruchung nur rund 42 Prozent wieder abgedeckt worden. Es hängt dies in erster Linie mit dem starken Steigen der Giroverbindlichkeiten um 89 Millionen RM. auf 811,9 Millionen RM. zusammen. Den Hauptanteil dieser Steigerung dürften Einzahlungen in die Konversionskasse haben. Aber auch die Giroeinzahlungen der öffentlichen Hand sind in der dritten Monatswoche stets ziemlich erheblich. Im einzelnen ermäßigte sich der Bestand an Reichsschatzwechseln um 9,4 auf 5,3, an Wechseln und Schecks um 35,7 auf 3378,5 Millionen RM., an Lombardforderungen um 3,4 auf 95,1 und an deckungsfähigen Wertpapieren um 1,6 auf 429,8 Millionen RM. Die stetige Steigerung des Bestandes an deckungsfähigen Wertpapieren ist damit in dieser Woche zum ersten Male unterbrochen. Der Umlauf an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen ermäßigte sich um 98 Millionen RM. Der Notenumlauf ging zurück um 93,5 auf 3568,8 Millionen RM. und der Rentenbankscheinumlauf um 4,5 auf 298,1 Millionen RM. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 40,9 auf 1385 Millionen RM. ab. Unter Berücksichtigung von 7,8 Millionen RM. neu ausgeprägter und 8,9 Millionen RM. wieder eingezogener Scheidemünzen stieg der Reichsbankbestand an Scheidemünzen auf 283,1 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,1 Millionen RM. auf 78,9 Millionen RM. erhöht. Hiervon entfallen 3,9 Millionen RM. auf deckungsfähige Devisen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf war nicht unerheblich rückgängig; er ermäßigte sich von 5562 Millionen RM. in der Vorwoche auf 5415 Millionen RM. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug er 5269 Millionen RM.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 25. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	160
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	174—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	149—157
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	143—157
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40
Tendenz: ruhig	

Roggenmehl*	21.40—22.40
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	10.85—11.25
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.30—9.75
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	28½—31½
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	11½—12½
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7.55
Trockenschnitzel	7.40
Kartoffelflocken	8.60—9.25

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

25. September 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, 76/77 kg	188—189
Roggen 72/73 kg	145—152
Hafer 48/49 kg	139—147
Braugerste, feinste	198
gute	184
Industriegerste	179
Wintergerste 63 kg	165
Wintergerste	180
Futtergerste	145—152
Tendenz: ruhig	

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie, grobe	10,65—11.00
Weizengrieß-Kleie	—
Weizennachmehl	—
Roggenkleie	9.05—9.50
Roggengrieß-Kleie	—
Roggennachmehl	—
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl*	25,20—26.25
Roggenmehl*	20.90—21.95
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

25. September 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	38
2. ältere	38
sonstige vollfleischige	33—36
fleischige	26—32
gering genährte	25—28
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	35—36
sonst. vollfl. od. ausgem.	32—34
fleischige	28—31
gering genährte	24—27
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	32
sonst. vollfl. oder gem.	22—30
fleischige	17—20
gering genährte	12—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	35
vollfleischige	30—33
fleischige	25—28
gering genährte	21—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	20—26

Kälber	
Doppellender best. Mast	65—75
beste Mast- u. Saugkälb.	52—55
mittl. Mast- u. Saugkälb.	42—50
geringere Saugkälber	35—40
geringe Kälber	27—33
Schafe	
Stallmastlämmer	49
Holst Weidemastlämmer	45—46
Stallmasthammel	46—48
Weidemasthammel	37—38
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	42—44
ger. Lämmer u. Hammel	29—40
beste Schafe	38
mittlere Schafe	36—37
geringe Schafe	23—25
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
„ vollfl. „ „	—
vollfl. v. 240—300 „	52
„ 200—240 „	50—52
„ 160—200 „	47—50
fleisch. 120—160 „	40—45
„ unt. 120 „	—
Sauen fette Specksauen	50—52
„ andere Sauen	46—49

Auftrieb					
Rinder	2171	z. Schlachth. dir.	26	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	734	Kälber	2162	Schweine	14611
Bullen	460	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	1021	Auslandskälber	—		
		Schafe	3865	Auslandsschw.	—

Marktverlauf: Rinder und Kälber ziemlich glatt, Schafe lebhaft, Schweine glatt.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	25. 9.
Kupfer ruhig	
Stand. p. Kasse	27⁹/₁₆—27⁵/₈
3 Monate	27⁷/₈—27¹⁵/₁₆
Settl. Preis	27⁵/₈
Elektrolyt	30½—31
Best selected	30¼—31½
Elektrowirebars	31
Zinn fest	
Stand. p. Kasse	232½—232¾
3 Monate	229—229¼
Settl. Preis	232½
Banka	—
Straits	233
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	10⁹/₁₆
inoffiziell. Preis	—

	25. 9.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10¹¹/₁₆
inoffiziell. Preis	10⁵/₈—10¹¹/₁₆
ausl. Settl. Preis	10½
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	12³/₈
inoffiziell. Preis	12³/₈—12⁷/₁₆
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	12⁵/₈
inoffiziell. Preis	12⁹/₁₆—12⁵/₈
gew., Settl. Preis	12³/₈
Gold	141/2½
Silber (Barren)	22¹/₁₆-23¹³/₁₆
Silber-Lief. (Barren)	22¹/₁₆-23⁷/₈
Zinn-Ostenpreis	230⁵/₁₆

*

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	25. 9.		24. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.655	12.685	12.685	12.715
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.653	0.657	0,654	0,658
Belgien . . . . . 100 Belga	58.545	58.665	58,545	58,665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.199	0.201	0,199	0,201
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.567	2.573	2,556	2,562
Dänemark . . 100 Kronen	54.99	55.11	55,04	55,16
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.77	81.93	81.77	81,93
England . . . . . . 1 Pfund	12.315	12.345	12,33	12,36
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.435	5.445	5.44	5.45
Frankreich . . . 100 Francs	16.50	16.54	16,495	16,535
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2,467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	169.73	170.07	169,68	170.02
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.74	55.86	55.79	55 91
Italien . . . . 100 Lire	21.48	21.52	21,47	21,51
Japan . . . . 1 Yen	0.735	0.737	0,737	0,739
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.714	5.726	5,714	5,726
Lettland . . . . . . 100 Lats	79.92	80,08	79,92	80,08
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.86	41.94	41.86	41.94
Norwegen . . . 100 Kronen	61.91	62.03	61,96	62,08
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47.33	47.43	47,33	47,43
Portugal . . . . 100 Escudo	11.18	11.20	11,19	11,21
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	63.52	63.64	63.58	63.70
Schweiz . . . 100 Franken	81.67	81.83	81,64	81,80
Spanien . . . . 100 Peseten	34.19	34.25	34,19	34,25
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.42	10.44	10,42	10,44
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.988	1.992	1,988	1,992
Ungarn . . . . . 100 Pengö	-	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.479	2.483	2.475	2,479

Tendenz: Dollar widerstandsfähig, Pfund leicht gedrückt.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 25. 9. 1934

		Gr. Złoty
Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen)	47,33—47,43	47,19—47,37

Warschauer Börse

Bank Polski	94,25—94,00
Cukier	26,50
Wegiel	13,25
Lilpop	10,40
Ostrowiec Serie B.	21,50
Starachowice	12,75—12,60—12,75
Haberbusch	34,25

Dollar privat 5,20¾, New York 5,23, New York Kabel 5,23½, Danzig 172,85, Holland 358,50, London 26,04, Paris 34,88, Prag 22,01, Schweiz 172,65, Italien 45,39, Berlin 210,90, Oslo 130,90, Stockholm 134,35, Bauanleihe 3% 45,75, Pos. Investitionsanleihe 4% 117,90—117,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 68—68,20, Eisenbahnanleihe 5% 61,50, Dollaranleihe 6% 73,00, 4% 53,00—52,90, Bodenkredite 4½% 54,00—54,25. — Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse

Aktien meist nachgebend, Renten freundlich

Berlin, 25. September. Das im Hinblick auf den bevorstehenden Quartalsultimo in verstärktem Umfange vorhandene Liquidationsbedürfnis führte auch heute zu weiteren Abgaben des Publikums. Im allgemeinen gingen aber die Kursschwankungen nach beiden Seiten selten über 1 Prozent hinaus. Im Verlauf setzte sich allerdings die rückgängige Bewegung weiter leicht fort. Für Renten besteht weiter Anlageinteresse; das Hauptgeschäft spielt sich auch heute wieder am Markt der Kommunalen Umschuldungsanleihe ab, für die ein Kurs von 80,80 nach 80¾ zu hören war. Am Geldmarkt trat eine leichte Versteifung der Blankotagesgeldsätze auf 4¹/₁₆ bis 4⁵/₁₆ ein. Am Valutenmarkt errechnete sich der Dollar mit 2,474, während das Pfund mit 12,33 erneut leichter lag.

Im Verlauf trat lediglich bei Reichsbankanteilen eine Erholung um ¾ Prozent ein, die übrigen Werte gaben aber im Kurse weiter nach. Hotelbetrieb verloren erneut 1 Prozent, Niederlausitzer Kohle sogar 2½ Prozent. Auch Montane waren später im Zuge der Allgemeintendenz durchweg schwächer. Klöckner verloren gegen den Anfang 1½ Prozent, Harpener 1 Prozent. Am Rentenmarkt scheint die Aufwärtsbewegung zum Stillstand gekommen zu sein. Zwar wurden noch einige Käufe in Hypothekengoldpfandbriefen getätigt, die, wie beispielsweise bei Deutsche Hypothekenbank, um ½ Prozent bis ¾ Prozent anzogen, im allgemeinen scheint aber das Anlagebedürfnis vorerst gesättigt zu sein. Kommunale bröckelten zum Teil sogar etwas ab. Stadtanleihen lagen nicht ganz einheitlich; während für kleinere Gemeinden noch etwas Interesse bestand, bröckelten die Serien der größeren Kommunen eher ab, so z. B. Dresdner Stadtanleihe um ¾ Prozent. Provinzanleihen lagen eher etwas leichter. 26er Brandenburger verloren ¾ Prozent, dagegen wurden 28er und 30er ¼ Prozent höher notiert. Alte Hamburger büßten ½ Prozent ein. Länderanleihen waren überwiegend gedrückt, ohne daß die Rückgänge ein größeres Ausmaß als ½ Prozent erreichten. Von Industrieobligationen hörte man Farben mit minus ½ Prozent und Arbed mit plus 2 Prozent. Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 3¾ Prozent. Gegen Schluß der Börse ergaben sich kaum nennenswerte Veränderungen. Im allgemeinen blieb das Niveau des weiteren Verlaufes gehalten. Am Kassamarkt zogen Königsberger Lagerhaus auf die Devidendenerklärung um 2½ Prozent an. Auch Busch Jäger notierten 3 Prozent höher. Schönbusch-Brauerei büßten 4 Prozent, Hannoversche Zement und Lindes Eis je 2¼ Prozent ein. Die per Kasse gehandelten Großbankaktien sowie Hypothekenbanken waren mit Ausnahme von Dedibank und Deutschen Zentralboden (je plus ¼ Prozent) je ¾ Prozent schwächer. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 25. September. Aku 65, AEG. 27,75, IG. Farben 142,25, Lahmeyer 123,5, Rütgerswerke 42, Schuckert 93,5, Siemens und Halske 145, Reichsbahn-Vorzug 111,75, Hapag 25,5, Nordd. Lloyd 28,5, Ablösungsanleihe Altbesitz 97⅝, Reichsbank 144, Buderus 86, Klöckner 79,5, Stahlverein 40,75.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Roggen stark gefragt

Breslau, 25. September. Die markttechnische Lage in Brotgetreide hat sich nur insofern geändert, als die Nachfrage für Roggen das Angebot teilweise übersteigt. Auch für Weizen besteht besseres Kaufinteresse, zumal vor der automatisch eintretenden Preiserhöhung im kommenden Monat. Hafer findet nach wie vor bei knappem Angebot gute Beachtung. Gersten liegen vernachlässigt, teilweise im Preise gedrückt. Am Mehlmarkt werden laufende Deckungskäufe für den Konsum getätigt. Futtermittel liegen weiter stetig bei knappem Angebot. Hülsenfrüchte tendieren ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 25. September. Roggen Tr. 1355 To. 17,75, 45 To. 17,70, 15 To. 17,60, Hafer Tr. 75 To. 18,15, Tr. 15 To. 18,65, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berlin, 25. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 43,75 RM.

Berlin, 25. September. Kupfer 37,75 B., 37,5 G., Blei 17,5 B., 17,5 G., Zink 20 B., 19,25 G.